Heute auf Seite 3: Ein Modell für Europa

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 22 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. Mai 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Nordrhein-Westfalen:

Ein Partei-Patriarch muß gehen

Zwei Jahrzehnte Johannes Rau enden mit einer zwiespältigen Bilanz

Der Wachwechsel an Rhein und Ruhr ist vollzogen – mit Jubelorgien für den scheidenden Ministerpräsidenten und sozialdemokratischen Landesvorsitzenden. Doch man merkte es Johannes Rau an, daß er aus dem Beifallssturm der Parteitagsdelegierten nicht nur Dankbarkeit heraushörte, sondern auch Erlösung: Endlich geht er. Viele, die ihm minutenlang stehend Reverenz erwiesen, hatten schon lange hinter vorgehaltener Hand – einige auch unverblümt offen – diesen Tag herbeigesehnt. Dies spürte Rau voller Bitterkeit.

Besonders der einst gescheiterte und der neue Kanzlerkandidat hofften auf diesen Tag und arbeiteten auf ihn hin – Lafontaine und Schröder. Mit der Übergabe der Regierungsmacht an Wolfgang Clement – so wollte es Schröder – sollte den Wählern demonstriert werden, daß die SPD mit neuen Gesichtern neuen Schwung in die Politik bringt, während die CDU mit Kohl nur müde auf der Stelle tritt.

Rau, der noch auf dem Mannheimer Parteitag vergeblich zu Scharping hielt, dann auf Lafontaine setzte und sich schließlich Schröder beugen mußte, trat nicht freiwillig zurück. Er wollte erst nach einem SPD-Sieg im Herbst aus dem Amte scheiden, um sich gleich darauf auf das höchste vorzubereiten. Die Bundespräsidentschaft sollte sein politisches Leben krönen.

Nun ist das alles ungewiß. In der mitteldeutschen SPD werden Stimmen immer lauter, die einen Kandidaten aus den neuen Bundesländern fordern. Und Schröder wie Lafontaine hielten sich in Düsseldorf bedeckt. Schröder meinte nur: „Wir haben miteinander noch viel vor." Und Lafontaine, auf dessen Wort Rau vertraut hatte, beließ es bei der nichtssagenden Formulierung, daß die Frage nach Raus Qualifikation für das höchste Amt schon beantwortet sei. Die steinerne Miene, mit der Rau diese Nichtigkeiten quittierte, sprach Bände. Er mag sich in diesem Augenblick der Enttäuschung vielleicht daran erinnert haben, daß er einmal den Satz geprägt hatte: „Gebrochene Versprechungen sind wie gesprochene Verbrechen."

Die Bilanz der mehr als zwei Jahrzehnte Ministerpräsidentschaft in Düsseldorf fällt zwiespältig aus. Zwar fuhr „Bruder Johannes" die besten SPD-Wahlergebnisse heim, schuf so etwas wie ein Landesbewußtsein und erreichte, daß das Land an Rhein und Ruhr noch immer der bedeutendste Wirtschaftsfaktor in Deutschland geblieben ist. Aber in den Zuwachsraten, in der Modernisierung der Wirtschaft, in der Schaffung neuer Arbeitsplätze führen längst das einstige Agrarland Bayern und Baden-Württemberg.

Eher Stillstand als Dynamik sind das Kennzeichen der letzten Jahre des Parteipatriarchen. Dies spürte schon lange der neue Mann an der Regierungsspitze – Wolfgang Clement. Dessen Kritik an der von der eigenen Partei zu verantwortenden Bildungsmisere ist vernichtend. Sein Widerstand gegen die Eskapaden der Grünen, die Rau eigentlich gar nicht ins Boot nehmen wollte, konnte gerade noch das Schlimmste von der Wirtschaft des Landes abwenden. Aber machen konnte der Macher nicht viel, solange Rau statt handfester Landespolitik in Harmonie mit den Grünen machte.

Die CDU wird es jetzt besonders schwer haben. Hoffte sie auf Belebung nach dem Sturz des Denkmals, sieht sie sich jetzt jenem Politiker konfrontiert, den sie oftmals lobend gegen Rau herausstrich. Wie sollte sie jetzt ihn bekämpfen? Dazu gehört schon eine gute Portion Phantasie, aber die hat die NRW-CDU nicht gepachtet.

Seit Franz Meyers Abschied und Köpplers Tod war sie immer nur zweiter Sieger. Kein Wunder, denn der importierte Parteivorsitzende Blüm sitzt im Bundestag und macht in Bundespolitik, ist im Lande kaum präsent und kann daher auch nicht die Klinge im Landtag kreuzen. Und aus den eigenen Reihen kamen bislang bestenfalls tüchtige Kärrner. Das aber langt nicht für einen Wechsel in Düsseldorf.

Wenn Raus Ambitionen auf das Präsidentenamt scheitern sollten, scheidet mit ihm der letzte Aktive der einstigen Neutralistengruppe der Gesamtdeutschen Volkspartei um Gustav Heinemann, die auf Harmonie mit den Kommunisten bedacht war, aus der Politik. Doch die GVP scheint in der Höppner-SPD einen potenten Nachfolger in politischer Gesinnung gefunden zu haben. Reinhard Höppners Volksfrontbündnis ist anders kaum zu deuten. Darüber wenigstens kann Johannes Rau zufrieden sein. **Elimar Schubbe**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Zu wenig, zu spät / Von Hans Heckel

Die SPD hat es vorgemacht, jetzt zieht auch Kanzler Kohl nach. Mit ihrer Parteitagsoperette von Leipzig hatten die Sozialdemokraten klargemacht, daß sie in diesem Wahlkampf mehr denn je auf Inhalte zu verzichten gedenken. Mit Hans-Hermann Tiedje nun hat der Kanzler einen Medienprofi und Ex-„Bild"-Chef zu seinem Kampagnenmacher erkoren. Kein Zweifel: Beide Seiten setzen auf große Lettern, wer differenzieren will, wird es schwer haben.

Erst am Wahlabend werden wir wissen, ob Union wie SPD den richtigen Riecher hatten. Möglicherweise navigieren sich beide auch dramatisch vom Wählerwillen und -empfinden weg. Einiges spricht nämlich dafür, daß es die Deutschen, ganz im Gegensatz zur Einschätzung der Wahlstrategen, durchaus genau wissen wollen.

Doch hier liegt das Dilemma gerade der Regierungsparteien. Mit ihren klaren Worten zur Ausländer- und Asylpolitik etwa hat die CSU zwar den Nerv der Basis getroffen. Doch was nützt das, wenn der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionschef Geißler umgehend mit dem linken Flügel schlägt und kontert, daß Deutschland sehr wohl ein „Einwanderungsland" sei und die Münchener Vorstellungen keine Chance hätten, zum gemeinsamen Programm beider Unionsparteien zu werden?

Die sichere Unterstützung der FDP im Rücken weiß Heiner Geißler, daß er und nicht die Bayernunion sich nach der Wahl durchsetzen wird – egal ob in der derzeitigen Konstellation oder im Falle einer Elefantenhochzeit von Union und SPD.

Was die Glaubwürdigkeit der CSU schwächt, ist jedoch noch mehr die Frage, warum erst jetzt, so kurz vor der Wahl, derart deutlich Position bezogen wird in der zentralen Frage der ungezügelten Zuwanderung. Die Union ist seit bald 16 Jahren an der Regierung. Diese 16 Jahre waren gefüllt mit dem gewaltigsten Asylantenstrom, den Deutschland je sah. Effektiv unternommen wurde letztlich nichts dagegen.

Obwohl niemals mehr als sechs oder sieben Prozent der Asylbewerber als politisch Verfolgte anerkannt wurden, durften auch nahezu alle anderen hier bleiben. Und mittels der Rechtswegegarantie konnten und können abgelehnte Asylbewerber sich auf Kosten der deutschen Steuerzahler jahrelang von Prozeß zu Prozeß schleppen, bevor man sie außer Landes weist. Dort angekommen erlaubt ihnen ihr – in Deutschland weltweit einmaliges – „Grundrecht auf Asyl", sofort ins gelobte Land zurückzukehren und das ganze Verfahren von neuem beginnen zu lassen, und so weiter und so fort.

Das Problem nicht nur der CSU ist es, daß dieser unhaltbare Zustand eben ein alter Hut ist, ebenso wie die ewig verschleppte Steuerreform, die Arbeitslosigkeit, die Kriminalität, die Staatsverschul-

DIESE WOCHE

„Phönix" alarmiert den DGB

Tarifvertrag einer christlichen Gewerkschaft bricht gepflegte Verkrustungen auf

Der sozialdemokratisch dominierte DGB – insbesondere sein Mitgliederriese IG Metall – ist beunruhigt. Das „Phantomgebilde" CGM, auch als „Fata Morgana" im Gewerkschaftsland bespöttelt, hat mit Verhandlungsgeschick und Kreativität bei den Metallarbeitgebern in Mitteldeutschland einen Tarifvertrag erreicht, der die von der IG Metall über Jahrzehnte hinweg gepflegten Verkrustungen aufbricht.

Gegenüber den 2,7 Millionen Mitgliedern ist die von Sigfrid Ehret geführte Christliche Gewerkschaft Metall mit gerade 110 000 natürlich ein Zwerg, aber Zwerge sind oft beweglicher als Riesen, das zeigt sich überdeutlich immer wieder in der Wirtschaft, wo die Anpassung an neue Entwicklungen im technischen Bereich, aber auch auf dem Markt von den mittelständischen Unternehmen oft in atemberaubender Geschwindigkeit erfolgen, während manche Branchenriesen lange mit Umstellungsschwierigkeiten zu kämpfen haben. Um mittelständische Unternehmen der metallverarbeitenden Industrie und um das Elektrohandwerk geh es bei den Aktivitäten der CGM in erster Linie.

Der neue Vertrag – „Phönix" geheißen – sieht eine Wochenarbeitszeit zwischen 31 und 42 Stunden vor. Arbeitnehmer können sich einen Teil des Urlaubsanspruches in Geld auszahlen lassen. Auf die besondere Situation einzelner Betrieb wird in weitaus höherem Maße eingegangen als bei den IG-Metall-Verträgen mit ihren Öffnungsklauseln. Und ganz besonders wichtig und für die Einheitsgewerkschafter empörend: „Phönix" sieht zwingend ein Schlichtungsverfahren vor, damit grundsätzlich Arbeitskämpfe vermieden werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Schweiz sind mit einer ähnlichen Regelung – dem sogenannten Friedensabkommen – seit Jahrzehnten gut gefahren. Die Schweiz kennt so gut wie keine Streiks.

Für die mitteldeutsche Wirtschaft, deren Betriebe noch immer schwer zu kämpfen haben, ist ein solcher Vertrag besonders wertvoll, denn viele dieser mittelständischen Unternehmen sind in Gefahr, durch rigorose Lohnforderungen und Streiks an den Rand des Ruins zu geraten. Die Konsequenz: Rund zwei Drittel der Metall- und Elektrobetriebe weigern sich, dem Arbeitgeberverband beizutreten und dessen Tarifverträge mit der IG Metall zu akzeptieren. Diese Verträge können den Bestand der noch immer schwachbrüstigen neuen Betriebe gefährden. Für die Arbeitnehmer sichert „Phönix" durch die flexiblen Regelungen und die Schlichtungsformel Arbeitsplätze.

DGB-Funktionäre bezeichnen „Phönix" zwar als eine Lachnummer, doch in Wirklichkeit sind sie tief besorgt, weil sie um ihre Monopolstellung in der Vertretung von Arbeitnehmerinteressen fürchten. Die bröckelt ohnehin, ist es der CGM doch bei den jüngsten Betriebsratswahlen selbst in IG-Metall-Hochburgen wie Daimler Benz, Audi oder Bosch gelungen, zahlreiche Mandate zu gewinnen – im Metallbereich insgesamt über 1500. **Siegfried Prignitz**

dung und etliches mehr. Alles sollte schon 1982 „geistig-moralisch" gewendet werden, ist es aber nicht.

Warum soll also ein bislang treuer CDU- oder CSU-Wähler glauben, daß ausgerechnet jetzt alles anders wird, daß in vier Jahren gelingen soll, was die Regierung Kohl in 16 nicht vermochte? Das Auftrumpfen des Linksauslegers Geißler läßt zudem vermuten, daß einflußreiche Führungspersönlichkeiten in der Union eine im besten Sinne konservative Politik gar nicht wünschen, sondern nur deren Wähler.

Um dem mißtrauisch gewordenen Wahlvolk nachvollziehbar zu machen, daß die Union gelernt hat und die „Wende" nun endlich vollziehen will, hätte eine andere Entscheidung not getan. Ein neuer Kanzlerkandidat, eine neue Führungsriege hätten her gemußt, nicht bloß ein neuer Regierungssprecher.

Beobachter der Bonner Szene vermerken jedoch, daß Helmut Kohl es in seiner überlangen Zeit als Parteivorsitzender (seit 1973!) geschafft hat, quasi alle Persönlichkeiten der ersten Garnitur zu erledigen, zuletzt Lothar Späth. Die einzigen, die neben und auch gegen den ewigen Chef ihre eigene Seilschaft erhalten und sogar ausbauen konnten, waren die Parteilinken um Heiner Geißler und Rita Süssmuth. Sie haben vor allem großen Einfluß auf die Programmgestaltung der CDU, wie jetzt angesichts des Streits um die Zuwanderung erneut deutlich wurde.

Es dürfte nicht wenige in der CSU geben, die heute erst recht bitter bereuen, daß der legendäre Franz-Joseph Strauß 1976 doch noch zurückschreckte vor einer Trennung von der CDU und der bundesweiten Ausdehnung der Christsozialen. So jedenfalls wird es der Bayernunion kaum gelingen, sich als eine Art konservatives Korrektiv zur CDU zu empfehlen, nach all den Jahren des gemeinsamen Verschleppens der Probleme.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Pawel Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.



Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51
http://www.ostpreussenblatt.de

Brandenburg:

„Bürgermeister-Kegeln" in Potsdam

Nach der Abwahl von OB Gramlich präsentiert sich die SPD heillos zerstritten

Im Rathaus der brandenburgischen Landeshauptstadt Potsdam geht's drüber und drunter. Die Parteien streiten sich, und obendrein sind sich selbst die Sozialdemokraten untereinander nicht grün. Oberbürgermeister Horst Gramlich (SPD) wurde Anfang Mai per Volksentscheid abgewählt. Die Lücken in der Führungsetage des Rathauses werden immer größer, nur rund die Hälfte der Chefriege ist noch im Amt.

Brandenburgs Umweltminister Matthias Platzeck (SPD) soll nach dem Wunsch der SPD der neue Oberbürgermeister in der Landeshauptstadt werden. Seine eigenen Genossen aber machen sich schon Sorgen um ihn. Wohlmeinend warnen sie ihn, er solle sich nicht in dem erbitterten Grabenkrieg verheizen lassen. Vorher haben am 27. September die Bürger das Wort, sie wählen ein neues Kommunalparlament. Und auch das gehört zum Bild: In der ehemaligen preußischen Königsstadt ist nichts mehr von einer positiven, preußischen Stimmung zu spüren; im Gegenteil: Potsdam scheint eine Hochburg der Nörgler, Diffamierer und Zerstörer zu sein.

Die Potsdamer Ränkespiele dauerten zwar schon einige Monate, so richtig ins bundesdeutsche Rampenlicht aber kamen die Kämpfe erst zum Jahreswechsel 1997/98. Die Kritik am Oberbürgermeister wurde seit Herbst 97 immer schärfer; die Attacken kamen übrigens hauptsächlich aus den Reihen der PDS. Inhaltlich war die Kritik an Gramlich recht unverbindlich.

Da die Kritiker dem Oberbürgermeister keine Verfehlung nachweisen konnten, konzentrierten sie sich auf andere Personen. Und sie wurden fündig. Ins Kreuzfeuer geriet der Potsdamer Baustadtrat Detlef Kaminski (SPD), der dann auch zu Jahresanfang seinen Hut nehmen mußte. Der Baurat steht unter dem Verdacht der Bestechung.

Die SPD-Landesparteizentrale ließ Gramlich im Frühjahr fallen. Hinter den Kulissen verhandelten die Genossen über einen Nachfolger. Durch gezielte Indiskretionen wurde die Öffentlichkeit darüber informiert, daß die Landes-SPD einen Nachfolger für Gramlich sucht. Diese Art von „Solidarität" hat sich Gramlich gemerkt. Er ließ sich aber nicht entmutigen, trat nicht zurück und setzte auch ohne Rückendeckung durch Manfred Stolpe seine Arbeit fort.

Doch nun ist alles zu Ende. Horst Gramlich trat nach der Abwahl aus der SPD aus. Auch sein Nachfolger, der Interims-Oberbürgermeister, Finanzstadtrat Hans-Joachim Bosse, erklärte seinen Austritt aus der SPD. Er reagierte damit auf den Umgang seiner Partei mit Gramlich. Bosse warf Ministerpräsident Stolpe und Landtagspräsident Herbert Knoblich (SPD) „politisches Ränkespiel" vor.

Wer die Stimmung in Potsdam richtig verstehen will, der sollte einmal einen Blick in die Untersuchung des „Spiegel" zum 3. Oktober 1996 werfen. Die „Spiegel"-Redakteure hatten 1996 zum Tag der Deutschen Einheit in einer aufwendigen Studie untersucht, wie die objektiven Lebensbedingungen (Arbeitsplätze bzw. Arbeitslosigkeit, Wohnungsangebot, Schulen/Hochschulen, Nahverkehrssystem etc.) einerseits und die subjektive Einschätzung durch die Bürger andererseits ist.

Es überrascht nicht, daß in brandenburgischen Städten wie Schwedt, Eisenhüttenstadt oder Frankfurt/Oder, wo die Lebensbedingungen in der Tat schlecht sind, auch die Stimmung schlecht ist. Andererseits gibt es aber auch, so die „Spiegel"-Studie, einige Städte in Sachsen oder Vorpommern, wo trotz schlechter Rahmenbedingungen die Bürger optimistisch und konstruktiv eingestellt sind. Der totale Ausreißer aber war Potsdam, obwohl dort die Bedingungen eigentlich recht gute sind:

Es gibt viele Firmen, die Ministerien sind dort und viele Landesbehörden, außerdem mehrere Gerichte und weitere staatliche Einrichtungen. Kurzum: Es gibt dort durchaus gute Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden. Auch das Bildungsangebot ist gut, die Landeshauptstadt hat eine eigene Universität und ein gutes Nahverkehrssystem. Aber: Die Potsdamer sind total unzufrieden, die Stimmung ist miserabel. Nirgendwo in den mitteldeutschen Ländern ist die Diskrepanz zwischen objektiver Lage und subjektiver Befindlichkeit so groß wie in der alten preußischen Königsstadt.

Gegen diese Volksfront der Nörgler mußte Gramlich jahrelang ankämpfen. Bereits 1992/93 gab es erste Versuche, ihn abzusetzen und durch einen PDS-Oberbürgermeister zu ersetzen. Jahrelang hielt Gramlich dagegen – vergeblich. Sollte Umweltminister Matthias Platzeck wirklich das Amt antreten wollen, dann würde er sich auf ein spiegelglattes Parkett begeben.

Hagen Nettelbeck

Wie ANDERE es sehen





Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Sicherheitspolitik:

Grenzschutz für die Europäische Union

EU-Parlament unterstützt Forderung nach europäischem Sicherheitskonzept

Die Macht des Europaparlaments ist eng begrenzt. Nur wenige europapolitische Weichenstellungen hängen vom Votum der Straßburger Abgeordneten ab. Dennoch ist unverkennbar, daß immer wieder Berichte, Empfehlungen und Forderungen dieses parlamentarischen Gremiums von nationalen Parlamenten, Regierungen oder auch von der Brüsseler Kommission beachtet werden. Deshalb verdient der Vorstoß des CSU-Europaabgeordneten Bernd Posselt für einen Europäischen Grenzschutz Beachtung.

Posselt, der zugleich Vizepräsident der christlich-konservativen Paneuropa-Union ist, fand für seinen Vorstoß bei nahezu allen politischen Lagern der Straßburger Versammlung lebhafte Zustimmung, obwohl vordergründig vor allem Deutschland vom illegalen Zustrom aus dem EU-Ausland betroffen ist. Allem Anschein nach beginnt sich auch bei Parlamentariern der anderen EU-Staaten die Einsicht durchzusetzen, daß die illegale Zuwanderung nicht nur zu einer sozialen und wirtschaftlichen Belastung der sogenannten reichen Länder führen würde, sondern auch die Innere Sicherheit und schließlich sogar die kulturelle Identität sämtlicher Mitgliedstaaten bedrohen könnte.

Der Schutz vor grenzüberschreitender Kriminalität und vor unkontrollierter Einwanderung könne, so Posselt, „nicht dem jeweils südlichsten, nördlichsten oder östlichsten Mitgliedstaat" überlassen bleiben. Hier sei die Gemeinschaft der EU-Staaten gefordert. An der heutigen deutschen Ostgrenze, die gleichzeitig EU-Außengrenze sei, müßten nach der Osterweiterung Übergangsregelungen für Kontrollen gelten.

Posselts Plädoyer für einen effektiven Europagrenzschutz fand parteiübergreifende Zustimmung. In seinem mit großer Mehrheit angenommenen Bericht über „EU-Erweiterung und innere Sicherheit" forderte er u. a. eine Europaakademie für Innere Sicherheit, eine gemeinschaftliche Ausbildung der Polizeiorgane, Grenzschutzeinheiten, Beamten und Richter mit Hilfe entsprechender EU-Programme, eine systematische Zusammenarbeit zwischen Europol und den zuständigen Polizeibehörden in Mittel- und Osteuropa, eine wirksame grenzüberschreitende Bekämpfung der organisierten Ost-West-Kriminalität sowie eine Anpassung der Visapolitik der Beitrittskandidaten gegenüber Drittstaaten.

Posselt: „Rechtsstaatlichkeit und Innere Sicherheit sind die entscheidenden Eintrittsvoraussetzungen in die Rechtsgemeinschaft der EU. Bei den Rechtskriterien muß es eine mindestens ebenso genaue Punktlandung geben wie beim Drei-Prozent-Kriterium der Europäischen Währungsunion."

Der Forderungskatalog des CSU-Abgeordneten wurde auch von der Mehrheit der sozialdemokratischen Parlamentarier unterstützt. Bezeichnenderweise kam die Kritik von den Grünen. Sie verurteilten die „Überbetonung" der Verbrechensbekämpfung und der polizeilichen Zusammenarbeit im Posselt-Bericht – und wiesen seine Warnung vor einer zu laschen Asylpolitik aus grundsätzlichen Erwägungen zurück. **S. P.**

Werner Buxa †

Am 20. Mai verstarb der langjährige Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, Werner Buxa. Er wurde im Kriegsjahr 1916 in Memel geboren und erlitt das schwere Los, seinen Vater im Krieg 1917 zu verlieren, ohne ihn gekannt zu haben. Werner Buxa besuchte das Luisengymnasium in Memel und die Oberrealschule in Königsberg. Dort legte er das Abitur ab. Danach arbeitete er bis 1938 in der Jugendpflege, woran sich Reichsarbeitsdienst und wie bei allen Angehörigen seiner Generation eine lange Soldatenzeit anschlossen. Den Krieg beendete Werner Buxa als Hauptmann und Ritterkreuzträger.

Nach kurzer Internierung in britischer Gefangenschaft fand er im Sommer 1945 seine Ehefrau wieder und begann mit dem Neuaufbau seiner Existenz. Gleich 1945 begann er mit der Arbeit für die Vertriebenen. Er war der Gründer und erste Vorsitzende der Ortsgruppe Bevensen im Kreis Uelzen. Das soziale Empfinden für seine Mitmenschen war bei ihm stark ausgeprägt. Neben seiner Berufstätigkeit als Bewährungshelfer gründete er gleich nach dem Kriege eine Aufbaugemeinschaft der Kriegsbeschädigten im Kreis Uelzen.

Als Reserveoffizier der Bundeswehr leistete Werner Buxa von 1966 bis 1976 einen wichtigen Beitrag für den inneren Aufbau unserer Bundesrepublik, zuletzt mit dem Dienstgrad eines Oberstleutnants der Reserve.

1966 rief Buxa die Preußische Tafelrunde in Pforzheim ins Leben. Hier wurde mit wissenschaftlich hochrangigen Referaten in geselliger Runde kulturell Interessierten ein Thema zu Geschichte oder Landeskunde Ostpreußens dargestellt. Für über 100 Veranstaltungen der Tafelrunde Pforzheim war er der verantwortliche Leiter.

Neben seinem Beruf und der ehrenamtlichen Tätigkeit für die Heimatvertriebenen hat sich Werner Buxa in weiteren karitativen Einrichtungen ehrenamtlich engagiert. Darüber hinaus fand er Zeit, sich schriftstellerisch zu betätigen. Seiner Feder entstammen wichtige Standardwerke über das Kriegsgeschehen an der Ostfront im Zweiten Weltkrieg.

Der gesamte Lebensweg von Werner Buxa vor dem Kriege, im Kriege als Soldat und nach dem Kriege beim Wiederaufbau beweist eine hohe staatsbürgerliche Verantwortung, ein konstruktives Demokratieverständnis und ist geprägt von Liebe zu Heimat und Vaterland. Er fühlte sich zur menschlichen Gemeinschaft hingezogen und leistete als wertvolles Mitglied stets aufbauende und fürsorgliche Arbeit. Wo immer Werner Buxa wirkte, er fühlte sich stets für seine Mitmenschen verantwortlich.

Die Landsmannschaft Ostpreußen ehrte 1991 den Verstorbenen, indem sie ihm ihre höchste Auszeichnung, den Preußenschild, zuerkannte. Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Trauer. **Wilhelm v. Gottberg**

Manfred Kanther:

„Weiter so!"

Bundesinnenminister Manfred Kanther (CDU) lobte anläßlich der diesjährigen Pfingsttreffen verschiedener Landsmannschaften die Politik der Vertriebenen. Wir begingen 1998 „50 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte", dabei müsse auch an das Recht auf die Heimat verwiesen werden – „ein universales Menschenrecht", so Kanther in einem Grußwort. Die Umwälzungen von 1989/90 hätten den Vertriebenen wie unseren östlichen Nachbarn neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit eröffnet. **H. T.**

Das lübische Recht – Modell für Europa

In diesem Jahr feiert Reval das lübische Recht. Am 16. Mai würdigten die Präsidenten Roman Herzog und Lennart Meri auf einem „Symposium 750 Jahre lübisches Stadtrecht in Reval/Tallinn – vom mittelalterlichen Stadtrecht zum Europarecht" in der estnischen Hauptstadt dieses historische Erbe, das bis in die Gegenwart hineinwirkt. *Das Ostpreußenblatt* bringt Auszüge aus den Reden beider Präsidenten.



Das gotische Rathaus. Symbol Revaler Bürgerrechte und Revaler Bürgermacht und Selbstbehauptung – gegen Orden, Kirche und fremde Herren

Foto Estonian Tourist Board

Roman Herzog:

Estland zeigt, was Leistung vermag

Es ist atemberaubend zu sehen, wie umfassend und durchgreifend der Wandel seit meinem ersten Besuch (1991) Ihr Land nach vorn gebracht hat. Die Dynamik ist überall spürbar trotz mancher Schwierigkeiten, die Gelegenheiten beim Schopf zu packen, sich etwas zuzutrauen und etwas zu unternehmen – kurz: „ja" zu sagen zur Zukunft. Die triste Vergangenheit belastet nicht den Blick auf morgen. Ich bekenne freimütig, daß ich mir etwas mehr einer solchen zupackenden und unbeschwerten Haltung auch in Deutschland wünsche.

Die Reformpolitik Ihres Landes ist von Vertrauen in eigene Leistungskraft, Optimismus und Zuversicht, aber auch vom Stolz auf das Erreichte inspiriert. So konnte sie Ende März zu Recht in den Beginn konkreter Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union münden. Das estnische Beispiel zeigt deutlich: Nur Reformkurs ist Erfolgskurs!

Jeder Besucher Tallinns sieht auf den ersten Blick, daß er sich in einem über Jahrhunderte gewachsenen integralen Teil unserer gemeinsamen europäischen Geschichte und Kultur befindet. Man spürt, daß diese Stadt und dieses Land Europa nie wirklich verlassen haben, sondern daß sie immer als Teil der geistigen Gemeinschaft unseres Kontinents präsent waren und nunmehr dabei sind, ihren legitimen Platz in Europa wieder einzunehmen.

In diesem Sinne läßt sich die politische Zielsetzung der begonnenen Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union auf den gleichen kurzen Nenner bringen, mit dem der dänische König Erik IV. Plogpenning dem damaligen Reval das Recht der Stadt Lübeck verlieh: „Omnia iura que habent cives Lybicenses". Wenn man diesen Satz heute liest, und ihn nicht im rechtstechnischen Sinne versteht, dann ließe er sich mühelos auch auf den Beitritt Estlands zur Europäischen Union verwenden: „Sie, d.h. die Bürger Tallinns und Estlands, sollen künftig alle Rechte haben, die auch die Bürger Lübecks in der Europäischen Union haben."

Das Lübecker Stadtrecht fand von Tondern im Westen bis Narwa im Osten Anwendung. Es hat als Rechtsrahmen für die Handels- und Rechtsgemeinschaft der Hanse den spezifischen Bedürfnissen, die durch die Lage um die Ostsee als dem ältesten gemeinsamen Gütertransportweg definiert waren, so gut gedient, daß wechselnde Herrschaften diesen Rahmen immer wieder bestätigten. Was Handel und Wandel ermöglichten, war schon damals sachorientiert und ganz unideologisch geregelt, so daß unterschiedliche Herrscher wie die dänischen Könige, der Deutsche Ritterorden, die Schweden und auch die russischen Zaren offenbar gut damit leben konnten. In dem gemeinsamen Rechtsraum, den die Hanse schuf, hat sich das Recht als ein wesentlicher Entwicklungsfaktor erwiesen, und die Städte als Träger dieser Entwicklung haben davon stark profitiert.

Wir stehen heute nicht nur vor der Frage, wie eine erweiterte Europäische Union ihre Handlungsfähigkeit nach innen und außen verbessern kann. Zugleich müssen wir ihre demokratische Legitimation und ihre Bürgernähe stärken und ausbauen. Das Beispiel der Hanse gibt dazu interessante Anregungen. Es zeigt, wie ein nutzenorientiertes Kommunalverfassungsrecht schon vor sieben Jahrhunderten erfolgreich praktizierte, was der Vertrag von Maastricht für die politische Union Europas bisher nur in einer abstrakten Formulierung zustande gebracht hat, nämlich das Subsidiaritätsprinzip.

Städte und Gemeinden sind immer auch Schulen der Demokratie. Nirgendwo sonst sind politische Entscheidungen direkter und erfahrbarer, nirgendwo sonst greifen sie unmittelbarer in das persönliche Lebensumfeld der Menschen ein. Deshalb tun wir Europäer gut daran, unseren Kommunen künftig das Recht zur Selbstverwaltung zu erhalten. Auch unser Miteinander in Europa wird nach wie vor wesentlich von den Initiativen der örtlichen Ebene und ihrer Menschen gestaltet werden.

Deshalb beglückwünsche ich die Bürgerinnen und Bürger von Tallinn zu ihrem Jubiläum und wünsche allen Verantwortlichen Estlands weiterhin gutes Gelingen beim Aufbau von Recht und Gesetz und auf dem Weg in die Europäische Union.

Lennart Meri:

Die Pflicht ist älter als die Welt

Ihre Anwesenheit, Herr Bundespräsident, bestätigt mir, daß Sie in den uralten hanseatischen Beziehungen und im lübischen Stadtrecht das historische Modell für das gegenwärtige, das neue Europa sehen. Alles Neue ist vergessenes Altes. Ich will damit sagen, daß wir in Europa über eine gemeinsame Erfahrung von einer früheren europäischen Union verfügen. Diese frühere Union hatte einen einheitlichen Rechtsraum geschaffen. Sie vereinte mehr als hundert Städte. Und sie strahlte etwas aus, was man im heutigen Sprachgebrauch der Europäischen Union und der Nato gemeinsame Werte nennt. Sie strahlte weit über ihre Grenzen hinaus – und sie hat den Begriff der Menschenrechte in der ihrer Zeit charakteristischen Version nach Estland gebracht. In Estland haben im lübischen Recht die Begriffe Bürger und Bürgerrechte Wurzeln geschlagen.

Die Bürger haben in Europa einen auffallend ähnlichen Werdegang. Sie lebten unter dem Schutz der Burg, der Burgmauern, zuletzt der Stadtmauern. Das war ein mächtiges Symbol: „Ein' feste Burg ist unser Gott" schrieb Martin Luther. In Estland entstammt das Wort Bürger – kodanik – dem Begriff Heim – koda, kodu, in Finnland den Begriffen Gemeinde, Volk.

Wenn ich im lübischen Recht und in der Hanse den Wegbereiter der Osterweiterung der Europäischen Union sehe, dann interessiere ich mich vor allem für die Grenzen des lübischen Rechts in Zeit und Raum, nicht für den Zustand, sondern für den Prozeß. Wir müssen die Vitalität der lübischen Rechtsnormen schätzen und bewundern. Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fanden wesentliche Teile des lübischen Rechts Eingang in das Baltische Provinzialrecht. Und dies blieb so bis zur Besetzung der Republik Estland durch die Rote Armee und die Zerstörung Estlands als eines europäischen Rechtsstaates im Jahre 1940.

Vor etwa zwanzig Jahren kam es zum Streit zwischen zwei Behörden der sowjetischen Besatzungsmacht, zwischen der Tallinner Stadtverwaltung und jener Forstbehörde, die für die Pflege des Grünschutzstreifens der Stadt zuständig war. Als ich mir diese Gegend auf der Landkarte anschaute, stellte ich zu meiner freudigen Überraschung fest, daß die Wurzeln des Konflikts der beiden sowjetischen Behörden bis in die mittelalterlichen Grenzstreitigkeiten um die Revaler Mark reichten. Ich erwähne diesen Vorgang, um zu fragen, ob wirklich ein Rechtssystem durch ein anderes per Dekret ersetzt werden kann. Und ich frage mich, ob in der Rechtswissenschaft nicht manchmal Ursache und Wirkung verwechselt werden.

Wurde Reval wirklich aus dem lübischen Recht geboren? Oder wurde das lübische Recht nicht in einem übertragenen Sinne in Reval geboren? Es ist nicht wahr, daß der Übergang von einem Rechtssystem in ein anderes dem Schritt von einem ins andere Zimmer gleicht, wo wir dann neben der Tür nach dem Schalter suchen, um den Kronleuchter erstrahlen zu lassen.

Die romantische Versuchung der Rechtswissenschaftler, die Gründung einer Stadt an einem genau datierbaren politischen Willen eines rechtsetzenden Herrschers festzumachen, hat mich schon immer beschäftigt. Also: Es werde eine Stadt! Troja, Rom, Köln, Tallinn – Reval, Nowgorod, New York und Petersburg. Gab es dort nicht schon ein von Alltagssorgen und -freuden erfülltes Leben lange vor der Zeit, als diese Orte unter diesem oder jenem Namen in die Landkarte eingetragen wurden?

In der Bronze- oder Eisenzeit kreuzten sich die Wege von Jägern und Fischern verschiedener Stämme. An diesen Wegen entwickelte sich über Jahrhunderte hinweg manch ein Obdach. Und aus solchen Strohdächern, aus solchen Fischerkaten entstanden Paris, Reval und Nowgorod. Städte werden nicht aus dem Stadtrecht geboren, sondern das Stadtrecht wird in den Städten geboren. Markt, Frühstadt und Stadt nehmen ihren Anfang in der Konfrontation gegensätzlicher Interessen, um schließlich dem gemeinsamen Interesse Platz zu machen und zum örtlichen Gewohnheitsrecht zu werden.

Werten wir das lübische Recht von diesem Standpunkt aus und fragen wir nach der wichtigsten Schlußfolgerung für unsere heutige Konferenz, so lautet meine Antwort: Ich schätze am meisten die Geschwindigkeit, mit der sich das lübische Recht verbreitet hat, um für lange Jahrhunderte in der Ostseeregion Fuß zu fassen. Nordeuropa war unter der Führung Revals reif dafür, das lübische Recht zu seinem eigenen Recht zu erklären. Diese Erfahrung kann uns mit Zuversicht dem Übergang Estlands in den Rechtsraum der Europäischen Union entgegensehen lassen. Die Geschichte herrscht immer über die Zukunft.

Ein amerikanischer Freund behauptete, daß Estland und Israel etwas gemeinsam hätten – beide Völker seien Völker des Wortes. Mein Freund hatte recht. In Nordeuropa, wo die Schriftsprache jünger ist als in Westeuropa, hat das Wort noch keine Inflation in Wert und Gewicht durchgemacht.

1969 filmte ich im Nordural den Komi-Jäger Iwan Popow – einen Analphabeten. Er war es gewohnt, mit seinem Hund zu sprechen. Er sagte mir: „Das Wort hat eine große Kraft." Im Unterschied zu Deutschland ist das Wort in Estland auch heute noch eine gewichtige Quelle der Geschichte, es ist der Hauptträger unserer Identität.

Das lübische Recht war vor allem ein Stadtrecht. Und wir könnten fragen, ob es nur innerhalb der Revaler Stadtmauer seine Wirkung hatte. Formal war es sicher so. Aber die mächtige Strahlkraft dieses Rechts über das ganze Land hat die Denkweise und die Wertvorstellungen der Esten vielleicht sogar stärker geprägt als die der Menschen in Westeuropa. Vielleicht läßt sich dies durch die mündliche Tradition erklären, die bei uns noch im vorigen Jahrhundert eine zentrale Stellung innehatte.

Im täglichen Sprachgebrauch der Esten wird auch heute noch eine Werteformel verwendet, die ich so in keine Sprache der Welt wirklich übersetzen kann: „Ordnung und Pflicht". Wenn etwas unternommen oder entschieden werden soll, drückt dieses Begriffspaar Strenge aus; wenn etwas Gutes geleistet, entschieden oder gebaut wurde, drückt es Anerkennung aus. Ich füge ein Sprichwort hinzu: „Die Pflicht ist drei Tage älter als die Welt" und „Ordnung erwärmt die Ordnung".

Mit diesen Beispielen will ich verständlich machen, was wir unter den gemeinsamen europäischen Werten verstehen. Die Esten haben sie auch in schwerster Zeit bewahrt. Daraus schöpfen wir die Selbstsicherheit, mit der wir der Europäischen Union entgegensehen.

Im Jahre 1219 eroberten die Dänen das Land der Esten. Die Invasionstruppen König Waldemars II. gingen unweit jenes Felsenmassivs an Land, auf dem die alte Estenburg Lyndanise gestanden haben soll und das im Volksglauben als Grabhügel des Riesen Kalevipoeg galt. Die heidnischen Esten wehrten sich verzweifelt gegen die christlichen Eroberer, und es schien, als wollte sich das Schlachtenglück ihnen zuneigen. Da richtete, so will es die Sage, Bischof Andreas hilfeheischend den Blick gen Himmel und siehe, die Pforten des Himmels öffneten sich, und ein großes rotes Tuch mit einem weißen Kreuz schwebte herab auf die offenen Hände des königlichen Bischofs. Die dänischen Krieger sahen in diesem Zeichen einen Fingerzeig Gottes, faßten wieder neuen Mut und besiegten die Esten. Das weiße Kreuz auf rotem Grund ist seit dem die dänische Fahne – der Danebrog.

Auf dem Felsenmassiv errichteten die Dänen eine neue Burg und nannten sie Castrum Danorum. Unterhalb des Burgberges bauten die deutschen Kaufleute im Gefolge des Dänenkönigs die Bürgerstadt. Sie nannten sie Reval nach der estnischen Landschaft Rävala. Die Esten hingegen gaben ihr den Namen Taani Linn, Stadt der Dänen – Tallinn. Vor 750 Jahren verlieh der Dänenkönig Erik IV. Plogpennig Reval das lübische Stadtrecht; und bis in die Neuzeit hinein war für streitende Revaler Bürger Lübeck die letzte Gerichtsinstanz. Die Dänenherrschaft endete 1346, als König Waldemar IV. Atterdag Reval und alle dänischen Besitzungen in Estland für 19 000 Mark Silber an den Hochmeister des Deutschen Ordens verkaufte. Der Vertrag wurde auf der Marienburg besiegelt.

Baden-Württemberg:

Macht der Staat seine „Nazis" selbst?

Empörung in Stuttgart: „Verdeckter Ermittler" impfte Jugendliche mit braunen Parolen

Erst vor kurzem war Bernd M. aufgegangen, daß Politik vielleicht gar nicht so langweilig ist, wie er bislang gedacht hatte. Kaum 16 Jahre alt begann er nun, sich umzuschauen – und siehe da, die Sache war richtig spannend. So kreuzte Bernd von Diskussionsversanstaltung zu Diskussionsversanstaltung, traf nette und weniger nette, interessante und weniger interessante Leute.

Eines Tages kam er so ins Gespräch mit einem jungen Mann, „damals so Mitte 20", der es offenbar richtig drauf hatte, und was noch besser war, jener „coole Typ" kam auch noch aus derselben Gegend wie Bernd M.

Axel, wie sich der neue Bekannte von Bernd nannte, war äußerlich eher unscheinbar. Doch das endlose Gelaber auf den Veranstaltungen, die Bernd M. bislang besucht hatte, wurde ihm irgendwann doch zu langweilig. Mitten in der Pubertät verlangte es ihn, alterstypisch, nach „Äktschn".

Axel bliebt das natürlich nicht verborgen. Ob er nicht mal mitkommen wolle zu einer richtigen politischen Schulungsgruppe, wo auch was passiert? – Das mußte sich Bernd nicht zweimal fragen lassen.

Axels Gruppe nannte sich „Vorfeldorganisation", außerdem war da noch eine „Kameradschaft" im Umfeld der Fangemeinde des Karlsruher SC. Fußball und der KSC waren ja ohnehin Bernds Welt. Alles paßte toll zusammen.

Die „Vorfeld"-Treffen waren wie Krimi. Wie man sich bei Polizei-Verhören, Razzien und ähnlichem verhalten soll, referierte Axel vor seinen gebannt lauschenden Anhängern. Die 13- bis 16jährigen waren maßlos entzückt, wie wichtig sie auf einmal geworden waren. So wichtig, daß sogar der Staat hinter ihnen her ist! Genial! Und das alles durch Axel.

Natürlich mußte jetzt auch richtig „gekämpft" werden gegen die Linken. Axel, wer sonst, wußte auch gleich wie. Etwa Schlagstöcke dabei haben, sei wichtig. Und Messer, um den Linken die Autoreifen zu zerstechen. Außerdem muß der „Feind" gründlich ausgespäht werden, Autonummern, Adressen und so. Abenteurer, Geheimagent und Kämpfer in einem, unscheinbare Pickelgesichter mutierten über Nacht zu richtigen Helden, Axel sei Dank.

Axel sorgte unterdessen auch dafür, daß der Spaß nicht zu kurz kam. Geile Feten waren regelmäßig angesagt, und das Bier ging nie aus. Axel war nicht knickerig. Und dann ging es auch noch zu den „Oi-Konzerten" einschlägiger Skinhead-Gruppen. Da gab es dann alles auf einmal: Spaß, Lärm, Bier und Bürgerschreck. Einfach stark.

Ernüchterung trat ein, als die neuen Helden tatsächlich in eine Polizeirazzia gerieten. Die meisten seilten jetzt geräuschlos ab.

Doch dann kam der Knall: „Axel Reichert", so der angebliche Vollname des Anführers, ist gar nicht Axel Reichert, sondern ein „Verdeckter Ermittler" der Polizei, sein Name ein Deckname. Der ehemalige baden-württembergische Republikaner-Landtagsabgeordnete Bernhard Amann soll ihn verpfiffen haben. „Stern", „Kennzeichen D" und die „SDR-Landesschau" fielen über Amann her, das Amtsgericht Karlsruhe ermittelt gegen Amann wegen des Verrats eines Dienstgeheimnisses – wie „Reichert" ist auch Amann Polizeibeamter.

Bernd M. war die Sache allerdings schon vorher spanisch vorgekommen. „Ich habe zu spät gemerkt, was für Inhalte dieser Axel uns da eigentlich auftischte, diese Verherrlichung des NS-Regimes, die antidemokratischen und antisemitischen Sprüche – in dem Maße, wie ich politisch selbst zu denken anfing, widerte mich der Kram an." Viele andere auch, etliche seien heute erwachsener geworden, in die CDU gegangen und grausen sich bei der Erinnerungen an den „ganzen Quatsch". Unter den Jugendlichen, die „Axel" vorübergehend ins Netz gegangen waren, ist auch der heutige junge Republikaner Markus Burkhard. Er wird jetzt als Synonym dafür herangezogen, daß die eben doch „rechtsradikal" seien. War das vielleicht „Reicherts" Auftrag? Man verpaßt ahnungslosen 13- bis 16jährigen eine „belastete Vergangenheit" – und sobald sich einer von ihnen später in einer mißliebigen Partei engagieren, holt man die (selbstinszenierte) Jugendsünde hervor und haut sie ihnen um die Ohren.

Die Republikaner im Stuttgarter Landtag sehen hier einen Fall von „Beschaffungsextremismus". „Reichert" habe zu Straftaten ermutigt. In einer Fragestunde des Landtages bombardierten die Reps die Landesregierung mit peinlichen Anfragen, aus denen sich der zuständige Ministerialdirektor Ekkert nur mühsam herauszuwinden suchte. Jetzt sind Medien und etablierte Parteien bemüht, aus der „Affäre Reichert" einen „Fall Amann" zu machen. „Reichert" wird zum Helden aufgebaut, der nun akut bedroht sei. Bernhard Amann zufolge aber hat „Reichert" selbst in der Polizeikantine mit seinem Auftrag geprahlt, Jugendliche im NS-Sinne zu schulen und dann bei den Republikanern einzuschleusen. Außerdem hatte bereits der „Spiegel" über „Reichert" im November 1995 geschrieben, lange bevor Amann auf den Fall aufmerksam wurde.

Was bleibt, ist die ungeheuerliche Tatsache, daß die Sicherheitskräfte unter dem damaligen Stuttgarter Innenminister Frieder Birzele (SPD) offenbar eigenhändig eine scheinbare Neonazi-Gruppe aufbauen ließen und so Jugendliche auf die Leimrute von falscher Kameraderie und wüsten ideologischen Versatzstücken des Hitlerismus zu locken versuchten. Und, wenn der Verdacht stimmt, auch nicht davor zurückschreckten, die jungen Menschen zu Straftaten aufzustacheln. **Hans Heckel**

Michels Stammtisch

Es kommt selten vor, daß der Stammtisch im Deutschen Haus dem grünen Polit-Schauspieler Joseph Fischer zustimmt. Aber als er sagte: „Wer wissen will, was konservativ ist, der guckt doch schon längst nicht mehr auf die CDU", kam beifälliges Nicken in der ganzen Runde auf. Enttäuschung schwang mit, als der Stammtisch meinte, die CDU habe die konservativ und national denkenden Bürger längst in Stich gelassen und mache nur noch auf Mitte, „was immer das auch sei". Wenn es denn „links" gebe – und dagegen wettere die CDU mit Recht –, könne man logisch Mitte doch nur aus dem Vorhandensein von „rechts" erklären. Da aber wolle die CDU partout nicht mehr sein, seit diese Seitenrichtung im politischen Leben von der veröffentlichten Meinung nur noch als Schimpfwort gebraucht wird.

Wer oder was soll denn „rechts" sein, fragte man am Stammtisch. Das müsse auf alle Fälle eine demokratische Kraft sein, lautete die Antwort – keine Chaoten, Spinner oder Extremisten. Schließlich sei „rechts" ebenso demokratisch wie „links". Wenn das nicht geschehe, könne das ganze System nicht funktionieren und ein „antifaschistischer Block" rücke an die Stelle unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

Ob die CDU es schaffe, sachlich und personell das verlorene Gleichgewicht von Christlich-Sozialen beider Konfessionen, Wirtschaftsliberalen sowie wertebezogenen und patriotischen Konservativen in ihren Reihen wieder herzustellen, bezweifelten die einen und erhofften die anderen am Stammtisch. Auf alle Fälle, darin war man sich einig, hänge davon nicht nur das Schicksal der CDU, sondern das der deutschen Demokratie ab.

Euer Michel

Gedanken zur Zeit:

Der „Schein des Anstoßes"

Dybas Modell widerlegt die Zweifle / Von Pater Lothar Groppe SJ



Bischof Lehmann hat völlig recht, wenn er zum „Schein des Anstoßes" der Schwangerschaftskonfliktberatung sagt: „Eine Lösung, die makellos ist, fällt nicht vom Himmel." Dies ist auch gar nicht nötig, denn sie liegt bereits vor. Erzbischof Dyba praktiziert sie seit 1993 mit steigendem Erfolg. Wenn ihn bischöfliche Kollegen deswegen „unter tosendem Applaus" zurechtgewiesen haben, dürfte selbst dem einfältigsten Gemüt klar sein, daß man den Sack schlägt und den Esel meint. Auf gut deutsch: Der Protest richtet sich letztlich gegen den Papst, der die Bischöfe eindringlich bittet, Wege zu finden, daß ein Beratungsschein, der „faktisch eine Schlüsselfunktion für die Durchführung straffreier Abtreibung" ist, „in den kirchlichen oder der Kirche zugeordneten Beratungsstellen nicht mehr ausgestellt wird".

Wer von der „Quadratur des Kreises" spricht, offenbart eine kaum zu überbietende Begriffsstutzigkeit. Erzbischof Dyba ist nach langem Ringen um eine mit dem christlichen Sittengesetz vereinbare Lösung aus der staatlichen Schwangerschaftskonfliktberatung ausgestiegen, weil sie zwingend die Ausstellung eines Beratungsscheins fordert. Wenn er diesen als „Tötungslizenz" bezeichnet, hat er sich noch zurückhaltend geäußert. Kardinal Höffner nannte die Abtreibung „Massenmord im Mutterleib". Und Papst Johannes Paul II. sprach in einem zu Beginn dieses Jahres in Washington verlesenen Brief sogar von „immer noch andauerndem Holocaust unschuldigen Lebens".

Dem unvoreingenommenen Beobachter des Zeitgeschehens kann nicht entgehen, daß die political correctness zwar die ständige Erinnerung an den Massenmord an den Juden wachhalten will, aber den weit umfangreicheren Massenmord an ungeborenen Kindern als „Selbstbestimmungsrecht der Frauen" zu kaschieren sucht. Der menschenverachtende Zynismus mehrerer Politiker und Medienleute offenbart sich u. a. darin, daß larmoyant beklagt wird, wir verfügen immer noch nicht über flächendeckende Abtreibungskliniken. Dabei dürfen diese nach Urteilen zweier deutscher Gerichte als „Mordinstitute" bezeichnet werden. Also: Die Massenmorde der Nazis sollen unserem Gedächtnis eingebrannt bleiben, obwohl sie über ein halbes Jahrhundert hinter uns liegen. Aber die Massenmorde an ungeborenen Kindern soll man als „Recht auf den eigenen Bauch" und Ausfluß des Selbstbestimmungsrechts akzeptieren. Im Gegensatz zu den Naziverbrechen, die unter strikter Geheimhaltung erfolgten, wird die Vernichtung ungeborener Kinder seit Jahrzehnten auf offenem Markt erörtert und verteidigt.

Wer sich dagegen auflehnt, gilt bestenfalls als vorgestrig, wenn nicht gar als übler Brunnenvergifter. Ist diese „Logik" nicht etwas seltsam?

1995 veröffentlichten die katholischen Bischöfe ein Wort zum 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, das nicht gerade von profunder Kenntnis der Geschichte zeugt. Wer die Zeit des Kirchenkampfes im Dritten Reich nicht nur aus dem „Spiegel" kennt, weiß, daß es neben mancherlei Versagen einen oft heroischen Einsatz für die Verfolgten gab.

Nach dem Zeugnis des jüdischen Theologen und Historikers Pinchas E. Lapide hat die katholische Kirche unter Pius XII. mindestens 700 000, wahrscheinlich aber sogar 860 000 Juden gerettet, weit mehr als alle anderen Kirchen, religiösen Einrichtungen, das Internationale Rote Kreuz und die westlichen Demokratien zusammengenommen.

Wenn die Bischöfe dennoch an die Brust ihrer Vorgänger schlagen, müssen sie sich fragen, wie spätere Generationen darüber urteilen, daß sie durch Ausstellung der Beratungsscheine am Massenmord ungeborener Kinder mitschuldig wurden. Hinter vorgehaltener Hand kolportieren selbst kirchenfreundliche Christen: Im Dritten Reich hatten die Bischöfe Angst vor dem Mord, heute vor dem Rufmord. „Quadratur des Kreises?" Mitnichten.

Erzbischof Dyba weiß einen Weg, der für alle gangbar ist, die sich der Verantwortung für die Ungeborenen bewußt sind, nicht zuletzt ihrer Verantwortung vor Gott, wenn sie einmal Rechenschaft ablegen müssen.

Selbstverständlich darf die Kirche Frauen in Not nicht allein lassen. Aber auch ein guter Zweck heiligt kein schlechtes Mittel. Erzbischof Dyba hat ohne Ausstellung von Beratungsscheinen die Zahl der Schwangerenberatung alljährlich um 5 Prozent steigern können. Wenn immer wieder behauptet wird, so würden die Frauen „nicht mehr erreicht", ist dies eine gezielte Desinformation. Eine sachgerechte Beratung ohne Ausstellung eines Scheins ist also nicht nur möglich, sondern erfolgversprechend und zukunftsweisend. Es bedarf also keiner neuen Arbeitsgruppe zur Lösung eines gewiß schwerwiegenden Problems.

So werden die kirchlichen Beratungsstellen nicht mitschuldig an unverantwortlichen Kindstötungen, und die Kirche gewinnt ihre Glaubwürdigkeit als Hüterin des Lebens zurück.

Volksfront:

Protest

Offener Brief an Höppner

In Mitteldeutschland wächst der Protest gegen das Volksfrontbündnis von Magdeburg. *Das Ostpreußenblatt* dokumentiert einen offenen Brief ehemaliger politischer DDR-Häftlinge – „Kirche von unten" – an den SPD-Regierungschef von Sachsen-Anhalt:

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

im Auftrag meiner Arbeitsgruppe möchte ich Ihnen unseren Protest übermitteln gegen Ihre Vorschläge gegenüber der CDU. Wenn Sie die PDS(ED) als demokratische Partei bezeichnen, dann schlagen Sie uns mit dieser Formulierung ins Gesicht. Sie waren, genau wie wir, in der evangelischen Kirche aktiv, doch blieb Ihnen glücklicherweise unser Schicksal erspart. Im Zuchthaus der SED-Diktatur haben wir dieses System erleiden müssen.

Modrow, der in Dresden Demonstranten vor der Wende zusammenschlagen ließ, ist Ehrenvorsitzender dieser Partei. Gysi war „IM" und auch Brie.

Wir protestieren schärfstens gegen die Absage einer Koalition mit der CDU in einer Zeit, in der die Demokraten gegen die extremen Parteien PDS(ED) und DVU zusammenstehen müssen.

Mit freundlichen Grüßen

Alexander W. Bauersfeld

Sprecher der Arbeitsgemeinschaft ehemaliger politischer DDR-Häftlinge – Kirche von unten

In Kürze

Multikulti im Tarnanzug

Rund 400 Moslems dienen in der Bundeswehr. Hasan Özdogan, der Vorsitzende des Islamrats für die Bundesrepublik Deutschland, will die Moslems seelsorgerisch betreuen lassen. Dem Verteidigungsministerium machte er ein entsprechendes Angebot, welches von der Hardthöhe positiv aufgenommen worden ist. Vier Hauptimame sollen sich um die Soldaten islamischen Glaubens demnächst kümmern, hauptberuflich und in Uniform, analog zu den christlichen Militärgeistlichen.

Starke Zweifel

Der Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dieter Hundt, hat sich skeptisch zu einer Neuauflage des sogenannten Bündnisses für Arbeit geäußert. Er zweifelt daran, daß Staat und Tarifpartner vor laufenden Kameras Dinge tun könnten, die sie ansonsten nicht leisten können.

Unparteiisch?

Der „Bund gegen Kirchensteuermißbrauch" wirft der Spitze der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vor, im Bundestagswahlkampf Partei zu ergreifen. Es verstärke sich der Eindruck, daß aus der EKD heraus massiv für Rot-Grün geworben werde.

Im Dialog bleiben

Die Sprecher der ostdeutschen Landsmannschaften – Günter Friedrich für die Pommersche Landsmannschaft, Odo Ratza für die Landsmannschaft Westpreußen, Hans Viktor Böttcher für den Bund der Danziger, Klaus Plaszcze für die Landsmannschaft Schlesien – trafen sich in Warschau mit polnischen Gesprächspartner zur Erörterung des Rechts auf die Heimat der Vertriebenen.

Griff nach den Sternen

Neben den Vereinigten Staaten und der ehemaligen Sowjetunion will die Volksrepublik China die dritte Nation sein, die eine eigene bemannte Raumstation betreibt. Im kommenden Jahr feiert die Volksrepublik ihr 50jähriges Bestehen und will dieses mit einem Prestigeobjekt unterstreichen.

Ungarn:

Rechtsruck in Budapest

Liberal-konservativer Wahlsieg verändert die politische Landschaft

Die Parlamentswahlen in Ungarn sind von den rechtsliberalen Jungdemokraten (Fidesz-Ungarische Bürgerpartei) klar gewonnen worden; die regierenden Sozialisten erlitten eine schwere Niederlage. Doch zur Regierungsbildung ist Fidesz auf die Partei der Kleinbauern angewiesen, die ein schwieriger Partner werden dürfte. Die Idee einer großen Koalition mit den Sozialisten ist vom Vorsitzenden der Jungdemokraten, Viktor Orban, der eine Woche nach dem Wahlsieg seinen 35. Geburtstag feierte, zurückgewiesen worden.

Die zweite Runde der Parlamentswahlen in Ungarn hat eine völlig neue politische Landschaft und bisher ungewohnte Kräfteverhältnisse geschaffen. Gemäß dem Endergebnis gingen von den 386 Parlamentsmandaten 148 an die rechtsliberalen Jungdemokraten (Fidesz – Ungarische Bürgerpartei), die bei den Wahlen 1994 lediglich 20 Sitze gewonnen hatten. An zweiter Stelle stehen die bisher regierenden Sozialisten von Ministerpräsident Horn mit 134 Sitzen (75 Verluste), gefolgt von der Partei der Kleinbauern, die 48 Mandate erhielt (22 Gewinne).

Der kleine, linksliberale Koalitionspartner der Sozialisten, der Bund freier Demokraten, ist der größte Verlierer der Wahlen, da er beinahe zwei Drittel seiner bisherigen Fraktion einbüßte; er entsendet nur noch 24 Abgeordnete ins Parlament (45 Verluste). Dem Ungarischen Demokratischen Forum, der führenden Regierungspartei des Jahres 1990, gelang es dank Wahlallianzen mit dem Fidesz, 17 Sitze zu gewinnen (minus 21) und so doch eine parlamentarische Partei mit eigener Fraktion zu bleiben. Neu schaffte den Einzug ins Abgeordnetenhaus die offen antisemitische Partei MIEP des Schriftstellers Istvan Curka. Bei 14 Mandaten fehlt ihr allerdings ein weiterer Sitz, um eine Fraktion bilden und an der Arbeit der Ausschüsse teilnehmen zu dürfen. Ein einziges Mandat ging an einen unabhängigen Kandidaten, den früheren Finanzminister Mihaly Kupa. Während die Freien Demokraten ihre schwere Niederlage schon eingestanden haben, die Führung zurücktrat und die baldige Einberufung einer Delegiertenversammlung in Aussicht stellte, gab die Sozialistische Partei bekannt, daß sie einen ähnlich dramatischen Schritt nicht für nötig halte. Ministerpräsident Horn hatte bereits Sonntag nacht das Ergebnis seiner Partei wiederholt ehrenhaft genannt, was angesichts des Stimmenanteils auch zutrifft. Doch da diesmal im Gegensatz zu 1994 auf der anderen Seite ein starker Gegner vorhanden war und die Sozialisten nicht an erster Stelle standen, blieb ihr Mandatsanteil weit unter dem Ergebnis von vor vier Jahren.

Horn gratulierte dem Fidesz zum Wahlsieg und empfahl, bei der Regierungsbildung die politische Stabilität zu beachten. Da der Fidesz und das mit ihm verbündete Demokratische Forum allein keine Mehrheit hätten, seien sie auf einen Partner angewiesen und müßten ihre Wahl treffen. Horn sprach zwar bereits von der künftigen Rolle der Sozialisten in der Opposition, doch schien er auch die Türe offen zu lassen für eine große Koalition zwischen dem Fidesz und den Sozialisten.

War das wirklich der Sinn von Horns Ausführungen, so wurde die Andeutung vom Präsidenten des Fidesz, Viktor Orban, alsbald zurückgewiesen. Orban, der als ein strahlender, aber beherrscht gemäßigter und umsichtig sprechender Sieger auftrat, gab sich überzeugt, daß eine große Koalition dem Willen all jener widersprechen würde, die ihre Stimme dem Fidesz darum gegeben hatten, damit die Sozialisten an der Regierung abgelöst werden könnten. Die Jungdemokraten sind damit gezwungen, in den sauren Apfel zu beißen und mit den Kleinbauern Verhandlungen über die Bildung einer Koalition aufzunehmen.

Der Fidesz hatte – nach der ersten Wahlrunde nur noch zweckoptimistisch – gehofft, die zum Regieren nötige Mehrheit auch allein zu erringen und darum herumzukommen, sich mit dem radikalen und populistischen Führer der Kleinbauern, Jozsef Torgyan, einigen zu müssen. Eilig haben es die Jungdemokraten allerdings nicht. Sie gaben bekannt, daß sie die Gespräche nicht vor ihrem eigenen Kongreß Ende nächster Woche beginnen würden. Torgyan selbst verkündete mittlerweile selbstbewußt, daß seine Partei das Zünglein an der Waage sei. **v. Arneth**



Streikende Bergarbeiter in Westsibirien Foto dpa

Das Sowjetregime ist nicht zuletzt wegen seines wirtschaftspolitischen Versagens zusammengebrochen. Jelzin hat einen Scherbenhaufen übernommen, und bis jetzt ist es ihm nicht gelungen, die Scherben zu kitten. Das leidensgewohnte russische Volk ist seit einiger Zeit immer weniger bereit, tatenlos auf ein Wunder im Kreml zu hoffen. Die Streiks der letzten Jahre deuten auf eine wachsende Protesthaltung hin.

Der Bergarbeiterstreik in der vergangenen Woche hat eine neue Qualität der Unmutsäußerungen gebracht. Die Bergarbeiter legten nicht nur die Arbeit nieder, weil sie seit Monaten vergeblich auf ihre Löhne warteten, sondern sie organisierten einen eindeutig politischen Streik. Mit der Blockade der wichtigsten Bahnverbindungen zwischen dem europäischen und dem asiatischen Teil Rußlands erschütterten sie die Grundfesten des Staates. Nur wenige Tage noch, und in weiten Teilen Westsibiriens wäre die Energieversorgung und damit die Industrieproduktion zusammengebrochen, ebenfalls die Lebensmittelversorgung und das Gesundheitssystem.

In dieser Situation mußte die Regierung eingreifen. Daß gleich zwei stellvertretende Regierungschefs zu den Bergarbeitern geschickt wurden, kennzeichnet den Ernst der Lage. Einige Millionen Mark an Sofortgeld haben sie versprochen, dabei belaufen sich die Lohnansprüche der Kumpel auf mehr als eine Milliarde Mark. Aber in der Staatskasse ist kein Geld, und Inflationsgeld will die Regierung nicht drucken.

Die Arbeiter fragen sich, wo denn die 1,25 Milliarden Dollar der Weltbank geblieben sind, die für die Sanierung des maroden Bergbaus bestimmt waren. Nicht nur die Kumpel, auch die neuen Minister im Kreml haben den Verdacht, daß ein Großteil dieses Geldes in private Kanäle versickert, in Villen für Direktoren investiert und auf privaten Auslandskonten gelandet ist. Nun will Moskau gegen solche Veruntreuer durchgreifen.

Daß auch die Anführer des Streiks belangt werden sollen, ist zwar verständlich, aber ein Spiel mit dem Feuer. Die Bergarbeiter haben zum erstenmal gemerkt, daß sie eine Macht sind. Viele von ihnen hoffen auf den früheren General und neuen Gouverneur von Krasnojarsk. Alexandr Lebed jedenfalls konnte noch keiner Korruption nachsagen. Im Kreml schrillen die Alarmglocken. **P. T.**

Hongkonger Wahlen

Überraschungssieg der Demokraten

Die ersten Wahlen in Hongkong unter rotchinesischer Herrschaft endeten mit einem Triumph der pekingkritischen Demokraten und mit einer vernichtenden Niederlage der Mitläufer und Anpasser. Dreiviertel aller zur freien Wahl stehenden Mandate – also 15 von 20 – fielen an die Opposition, die zur peinlichen Überraschung der chinesischen Regierung in weit höherem Maße die Wähler mobilisieren konnte als bei den letzten Wahlen unter dem Union Jack.

Der Sieg der Demokraten ist jedoch ein bitterer Sieg, denn die Pekinger Mehrheit war durch Gesetz schon vor den Wahlen gesichert worden. So sind im 60köpfigen Legislativrat 30 Mandate für sogenannte gesellschaftliche Organisationen reserviert, in denen die roten Mandarine weithin das Sagen haben. Zehn Sitze werden außerdem von einem handverlesenen Wahlmännergremium vergeben, das demokratischen Politikern grundsätzlich verschlossen bleibt. Daß die Demokraten trotz Druck und massiver Gegenpropaganda einen solchen Rückhalt bei den Wählern gefunden haben, spricht für die Zivilcourage der Hongkong-Chinesen. Die pekinghörige Verwaltung wird es nun schwer haben, die Gleichschaltung fortzuführen, wenn sie nicht Protest im eigenen Haus und unkalkulierbare Reaktion im demokratischen Ausland riskieren will.

Im britisch-chinesischen Abkommen ist eine weitere Demokratisierung vorgesehen. Darauf haben die Wahlsieger noch in der Wahlnacht hingewiesen, doch ist zu befürchten, daß Peking auf Verzögerungstaktik umschalten wird. Denn bei wirklich repräsentativen Wahlen ohne eine hohe Anzahl von Reservatmandaten für die Kommunisten dürfte eine Legislative zustandekommen, in der die Peking-Fraktion nur eine Nebenrolle spielen kann. Dies ist natürlich nicht im Sinne der kommunistischen Führung in Peking, die jetzt schon über die Strahlkraft dieses Wahlergebnisses auf die benachbarten Provinzen besorgt ist. **E. S.**

Zitate · Zitate

„Es gibt auch so etwas wie geistiges Asthma. Man bekommt es, wenn man hinter jedem Trend herrennt."
Jean Marais

*

„Wie jedes geschichtsteleologisch begründete Selbstbewußtsein braucht auch das amerikanische zu seiner historischen Verwirklichung die konkrete Negation, das Antiprinzip: das Reich des Bösen, das bekämpft werden muß ... Das Deutsche Reich saß zweimal in der manichäischen Falle, vor und während des Ersten sowie des Zweiten Weltkrieges."
Detlev Junker
In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 25. März 1995

*

„Krisen meistert man am besten, indem man ihnen zuvor kommt."
Walt Whitman Rostow

*

„Aus Niederlagen lernt man leicht. Schwieriger ist es, aus Siegen zu lernen."
Gustav Stresemann

*

„Sprich nichts Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt. Und wenn du es gewiß weißt, dann frage dich: Warum erzähle ich es?"
Johann Kaspar Lavater

*

„Wer nichts wagt, darf nichts hoffen."
Friedrich Schiller

*

„Der Mensch ist frei geboren und überall liegt er in Ketten."
Jean-Jacques Rousseau

*

„Entscheiden Sie sich für politischen Wagemut und würzen Sie diesen mit neuer Ehrlichkeit. Zeigen Sie Visionen für ein Sozialmodell der Gesellschaft, die sich nicht am IG-Manteltarif und an Blümscher Sozialromantik orientiert."
Wendelin Wiedeking
Porsche-Chef, an die SPD

*

„Erfolg besteht darin, daß man genau die Fähigkeiten hat, die im Moment gefragt sind."
Henry Ford

*

„Ich habe nie an Gitterstäben gerüttelt, insofern tun mir diejenigen eigentlich auch leid, die ihr ganzes politisches Leben im Grunde immer nach einem bestimmten Amt gieren. Das war nie meine Grundhaltung."
Wolfgang Schäuble
CDU/CSU-Fraktionschef

*

„Hier liegt eine der Schwächen der Demokratien. Ihr Ausleseprozeß prämiert das größte Maul anstelle des größten Verstandes."
Karl Lubomirski
„Macht und Ohnmacht des Geistes", 1994

*

„Das Zeichen des Untertans bildet der Verzicht auf eigene Verantwortung."
Heinrich Mann

*

„Jeder Mensch sollte sich einen Lebensplan zurechtlegen, ebenso durchdacht und geschlossen wie ein mathematischer Beweis. Wer sich daran hielte, besäße eine Handhabe folgerechten und zielsicheren Handelns."
Friedrich der Große

*

„Worin besteht ihr Sinn und Verstand? Auf Bänkelsänger hören sie und den Pöbel wählen sie sich zum Lehrer; sie wissen nicht, daß die meisten schlecht sind."
Heraklit

*

„Jede Zeit hat ihre Aufgabe und durch die Lösung derselben rückt die Menschheit weiter."
Heinrich Heine

Anton von Werner:

Das Auge seiner Ära

Fast vergessen, oft verkannt: Der Realismus-Maler der Hohenzollern

Von KONRAD ROST-GAUDENZ

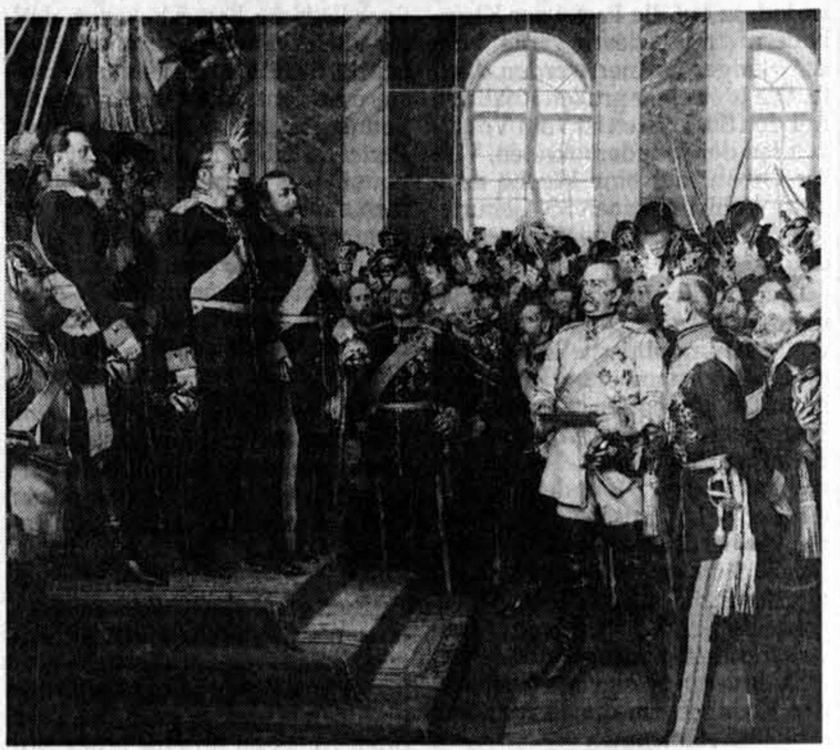
Wer sich die Mühe macht, in einem der bekanntesten kunstgeschichtlichen Standardwerke, in Hamanns „Geschichte der Kunst" aus dem Jahre 1932, nach dem einstigen preußischen Malerfürsten Anton von Werner zu sehen, der wird mit einiger Überraschung keinerlei Eintragung im Namenregister oder anderswo vorfinden. Seit den frühen 20er Jahren ist der Künstler des beispielsweise so bekannten Bildes von der Kaiserproklamation in Versailles aus dem Jahre 1871 mehr oder weniger eine Art Anathema, was so viel bedeutet wie öffentliche Aberkennung eines eigentlichen künstlerischen Ranges für einen Maler des 19. Jahrhunderts, der wie kein anderer die hohenzollerische Kaiserzeit mit seinem umfangreichen Opus geprägt hat. Auch in neuester Zeit wird auf Anton von Werner – sieht man einmal von einer Retrospektivausstellung des Jahres 1993 in Berlin ab – kaum mehr Bezug genommen.

Einzig der Schriftsteller und Dramatiker Rolf Hochhuth hat unter nennenswerten Persönlichkeiten jüngst für Anton von Werner und damit für einen Repräsentanten einer ganzen Epoche im positiven Sinne Partei ergriffen. Kriterien für eine Beurteilung fehlten, sagte er und stellte fest, daß im Falle von Werner einzig denunziert und letztlich „politisch abgeurteilt" werde. „Weil drei Jahre nach von Werners Tod die Monarchie verschwand, deren repräsentiver Maler er war, sei er auch als nichts wert", kritisiert Hochhuth und legt damit den Finger in eine Wunde, für die es, so meinen viele im Land, endlich Zeit ist, geschlossen zu werden.

Und Hochhuth geht noch weiter, wenn er sagt, von Werner und auch dessen Nachfolger als Direktor der Berliner Akademie, Arthur Kampf, sowohl aus den Lexika als auch aus den Galerien zu verbannen, sei ebenso terroristisch gewesen wie die ursprüngliche Beseitigung des Friedrich-Denkmals und des Schlüter-Schlosses in Berlin durch Walter Ulbricht. Hochhuth wörtlich: „Sein Urwort der Toleranz ‚In unseres Vater Haus sind viele Wohnungen' hätte Jesus zuerst den Kunstrichtern (was für ein Wort!) ins Stammbuch schreiben sollen."

Der Maler Anton von Werner, der bereits mit wenig mehr als 30 Jahren die Gunst des Hohenzollernhauses genoß, wurde dadurch auch zu einem Kulturpolitiker des Kaiserreiches und entpuppte sich im Zusammenhang damit als eine herausragende Persönlichkeit des wilhelminischen Kunstlebens. In der Folge wurde er mit Orden und Anerkennungen überhäuft, avancierte 1875 zum Direktor der neu eingerichteten Hochschule für bildende Künste und wurde 1887 zum Vorsitzenden des Vereins Berliner Künstler gewählt. Er übte das Amt bis ins Jahr 1895 aus. Anton von Werner war in Audienzen von Kaiser Wilhelm I. empfangen worden und hatte persönliche Verbindungen zum Kronprinzen, dem nachmaligen Kaiser Friedrich III., der ihn als einen „sehr genialen Maler" bezeichnete, und zu dessen Frau, Kronprinzessin Viktoria, die ihm wie einem antiken Helden einen Lorbeerkranz überreichen ließ. Über viele Jahr hinweg war von Werner schließlich der Kunstberater des für seine synkretistische Kunstauffassung bekannten Kaisers Wilhelm II.

In der Tat: Anton von Werner fühlte sich in dieser herausgehobenen Position wohl und scherte sich wenig um den Spott, den er recht früh beispielsweise wegen seiner umfangreichen Ordenanhäufung oder wegen seines sprichwörtlich gewordenen wallenden samtenen Mantels über sich ergehen lassen mußte. Für diese Einstellung mag aber vor allem seine frühe Lebensgeschichte ausschlaggebend gewesen sein, die als eher sorgenüberschattet und kärglich be-



Sein berühmtestes Werk: *Anton von Werners „Kaiserproklamation"*

zeichnet werden muß. Das war ihm traumatisch als Erinnerung geblieben, zusammen mit dem Streben, solches nie wieder erleben zu müssen, wie er in seinen am Ende seines Lebens verfaßten und sehr lesenswerten Erinnerungen berichtet.

Am 9. Mai 1843, also vor etwas mehr als 155 Jahren, wurde Anton von Werner als Sohn eines Tischlermeisters aus einer verarmten Offiziersfamilie in Frankfurt an der Oder geboren. Die von Werners lebten in ärmlichen Verhältnissen, jedoch zeigte Sohn Anton bereits im zarten Alter seine großen zeichnerischen Fähigkeiten, so daß er nach dem Besuch des Gymnasiums in der Oderstadt für den Beruf des Stubenmalers auserkoren wurde. Sein Talent hatte sich so weit entwickelt, daß er die Berliner Akademie der Künste besuchen konnte.

Die Studienjahre in dem bereits zu einer Weltmetropole gewordenen Berlin hinterließen jedoch bei dem jungen von Werner, wie aus seinen Erinnerungen hervorgeht, nur Gefühle der Öde, Trostlosigkeit und größten Mißbehagens. Sein Leben zu jener Zeit war reich an Entbehrungen und Entsagungen, die er mit allen Mitteln überwinden wollte.

Als es dann seinem Vater in Frankfurt an der Oder endlich gelang, durch Spenden von Bekannten und wohlhabenden Bürgern einen ausreichenden Betrag zusammenzubekommen, hielt es den jungen Künstler nicht länger an der Spree. Kurz entschlossen ging von Werner in die badische Residenzstadt Karlsruhe und bezog die dortige Akademie, die unter dem Schutz des kunstsinnigen großherzoglichen Paares einen bedeutenden Ruf erlangt hatte. Aus jener Zeit rühren auch von Werners erste Kontakte zu dem später so bekannten badischen Maler Hans Thoma sowie zu dem badischen Dichter und Juristen Josef Victor von Scheffel, Autor des einst weitverbreiteten Romans „Ekkehard". Einige der kleineren Geschichten aus der Feder von Scheffels, so die Novelle „Juniperus", hat Anton von Werner mit viel Akribie illustriert.

Trotz der späteren steilen Maler-Karriere ist die Karlsruher Zeit mit ihrer liberalen Weltoffenheit für von Werner eine der glücklichsten und einprägsamsten gewesen. Bei dem genialen Humanisten und Illustrator Professor Adolf Schroedter suchte und fand er die ersehnten Anregungen. Ihm und dem Geschichtsmaler Professor Karl Friedrich Lessing schloß er sich mit Begeisterung an. Schroedters Tochter wurde später von Werners Frau.

Festzuhalten ist, daß Anton von Werner seismographisch genau die künstlerische Situation seiner Zeit erfaßte. Nachdem schon in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts die Ideale des Klassizismus und die Ideen der Romantik ihre kunsttragenden Kräfte verloren hatten und an ihre Stelle oft schwülstige Illusionswelten traten, konnte für von Werner wie für viele andere seiner Zeit nur der Realismus und dessen Magie einen

Magie des Realen

gangbaren Weg bedeuten. Eine Zeitlang waren diese Realisten, zu denen auch Adolph von Menzel zu rechnen ist, die Avantgarde.

Solchermaßen Realist hat Anton von Werner zweifelsohne die Nomenklatur eines reinen Historienmalers oder gar das spöttische Wort vom „Uniformknopfrealisten" nicht verdient. Mit seinem Realismus, den er zugegebenermaßen ganz und manchmal auch übertrieben in den Dienst der preußischen Staatsidee stellte, der ihn aber im besten Sinne des Wortes zum Hofmaler machte, hat der Künstler nichts anderes als seine Zeit dokumentiert, gleichgültig, ob es sich um jenes berühmte Bild der Kaiserproklamation, um den „Berliner Kongreß", um die „Reichstagseröffnung von 1880" oder um „Moltkes 90. Geburtstag" oder gar um das „Jubiläumsbild der Königin von England" aus dem Jahr 1888 handelt. Für alle seine großen und kleinen Gemälde recherchierte er wie ein Journalist, befragte er Zeugen, besichtigte er die entsprechenden Landschaften und fertigte viele Skizzen an. Dokumentation also mit fast fotografischer Eleganz, mit der er der Nachwelt wichtige Informationen hinterließ, auch wenn viele seiner Werke in den Wirren des Zweiten Weltkrieges verlorengegangen sind.

Die Entwicklung künstlerischer Dinge machte auch vor Anton von Werner nicht halt. Vor allem die Berliner Sezession unter Max Liebermann bekämpfte den Realisten von Werner hart. Andere taten es ihm gleich, und so war von Werners Lebensabend von einigen düsteren Wolken überschattet. Er starb am 4. Januar 1915 in Berlin. Einem Kunsthistoriker der 50er Jahre mag man beipflichten, denn er sagte, eine große Zeit habe in Anton von Werner einen großen Mann für ihre Kunst gefunden.

Eisenstädter Hommage an Joseph Haydn

Vor 200 Jahren wurde das Oratorium „Die Schöpfung" uraufgeführt / Von J. Peter Achtmann

Es kann geschehen, daß in weinfroher Runde Musikfreunde die Frage stellen, ob denn nun der Komponist Joseph Haydn ein deutscher oder ein österreichischer Künstler sei. Die Antwort fällt dann zumeist schwer, es sei denn, man nimmt den 1732 in Rohrau (Niederösterreich) geborenen und 1809 in Wien gestorbenen Künstler selbst beim Wort. Er sagte nämlich einst, als es für derlei Fragen noch nicht unbedingt Anlaß gab, recht unmißverständlich: „Meine Sprache versteht man durch die ganze Welt."

Joseph Haydn ist einer der Inbegriffe der sogenannten Wiener musikalischen Klassik und hat der Nachwelt ein gewaltiges Opus hinterlassen. Er schrieb mehr als 100 Sinfonien, Messen, Opern und 83 Streichquartette. Zu den Höhepunkten seines Schaffens werden seine beiden Oratorien „Die Jahreszeiten" und vor allem „Die Schöpfung" gerechnet.

Letzteres Werk konnte dieser Tage den 200. Jahrestag seiner Uraufführung in Wien feiern. Dieses besonderen Anlasses wegen hatte man allerdings zur Aufführung der „Schöpfung" nicht nach Wien, sondern in den Haydnsaal des Schlosses Esterházy nach Eisenstadt im



Joseph Haydn (1732–1809)

Burgenland geladen. Nicht ohne Grund, denn einen Großteil seines Lebens hat Haydn als Kapellmeister des Fürsten Esterházy in eben jenem Eisenstadt verbracht.

Die Aufführung der „Schöpfung" wurde denn auch zu einem berauschenden Musikfestival, bei dem Reiter in historischen Uniformen die mit ihrer sprichwörtlichen österreichischen Selbstverständlichkeit erschienenen Musikliebhaber am Schloßeingang begrüßten. Auch der Europapolitiker Otto von Habsburg war eigens für das Konzert nach Eisenstadt gekommen und gab der Veranstaltung nicht nur ein historisch-nostalgische, sondern auch eine europäische Note. Ihm vor allem muß die musikalische Gestaltung durch die Österreichisch-Ungarische Haydnphilharmonie unter der brillanten Leitung von Adam Fischer eine besondere Herzenssache gewesen sein.

Was die Sopranistin Ursula Fiedler, der Tenor Steve Davislim und der Bariton Anton Scharinger zusammen mit dem Wiener Kammerchor stimmlich zu bieten hatten, war vom Feinsten. Haydn selbst schien für die Dauer des mehr als zweistündigen Werkes nach Eisenstadt zurückgekehrt zu sein, um die Vertonung des Textes nach „Paradise Lost" von John Milton in diese Tage zu bringen.

Gerade diese Vertonung scheint Haydn ein hohes inneres Anliegen gewesen zu sein. Ein ganzes Konvolut von Skizzen in der Österreichischen Nationalbibliothek zeugen von der Intensität, die der Komponist gerade für dieses Werk aufgebracht hat. In der „Schöpfung", so heißt es, paare sich Haydns tiefe Frömmigkeit mit aufklärerischer Tradition. Bekanntlich waren sowohl Haydns Freund Baron Gottfried von Swieten, der maßgeblich zur Komposition anregte, als auch Wolfgang Amadeus Mozart und Haydn selbst Mitglieder von Wiener Freimaurerlogen gewesen. Aufklärerisch am Textbuch ist beispielsweise auch die Tatsache, daß der Schöpfungsbericht vor dem Sündenfall sein Ende findet: In der Welt von Haydns „Schöpfung" gibt es keinen Sündenfall, die dort erschaffene Welt ist die beste aller Welten.

Bei dem herausragenden Kunstgenuß allein sollte es indes nicht bleiben. Nur einen Tag danach öffnete das neue Haydn-Zentrum in Eisenstadt seine Tore. Laien wie Forscher, die sich der Musik Haydns verschrieben haben, steht jetzt ein Ort zur Verfügung, der als Ausstellungsraum, Forschungsstelle, Bibliothek und Archiv genutzt werden kann. Neben der musikalisch-konzertanten Pflege wird durch die Aktivitäten des Haydn-Zentrums auch die museal-wissenschaftliche Aufarbeitung von Haydns umfangreichem Werk verfolgt.

Irrtum ohne Folgen

Goethe, Schopenhauer und die Farbenlehre

Der vor 210 Jahren, am 22. Februar 1788, in Danzig geborene Arthur Schopenhauer hat der Welt ein großartiges philosophisches Werk hinterlassen (s. *Das Ostpreußenblatt* vom 20. Februar 1988). Daß er auch kenntnisreich über naturwissenschaftliche Probleme berichtet hat, ist weniger bekannt. Ohne seine Mutter Johanna wäre es schwerlich zu einer Bekanntschaft mit dem Weimarer Geheimrat gekommen. Madame Schopenhauer hatte in Weimar einen literarisch-gesellschaftlichen Kreis um sich versammelt, dessen häufiger, erlauchtester Gast Johann Wolfgang v. Goethe gewesen ist. An ihren Sohn schrieb sie: „Der Zirkel, der sich Sonntag und Donnerstag um mich versammelt, hat wohl in Deutschland nirgends seines Gleichen." Goethe konnte sich als Gast bei Johanna weit freier geben als zu Hause, wenn er selbst Gäste empfing. Verspürte der Geheimrat keine Lust zur Unterhaltung, dann nahm er an einem Tischchen mit Zeichenpapier in der Ecke des Zimmers Platz und skizzierte mit leichter Hand kleine Landschaften aus der Erinnerung.

Im Wintersemester des Jahres 1812 hatte Arthur Schopenhauer sein Studium an der erst vor zwei Jahren gegründeten Berliner Universität fortgesetzt. Auf Bitten der Mutter verfaßte Goethe ein Empfehlungsschreiben für den Berliner Altertumsforscher Prof. Wolf, welches dem Studiosus eine günstige Aufnahme in den akademischen Kreisen Berlins verschaffte. In den frühen Weimarer Jahren hatte Arthur den Dichterfürsten zwar in der Wohnung seiner Mutter öfter gesehen, aber es kam zu keiner persönlichen Begegnung. Das änderte sich erst, nachdem der Philosoph sein Studium mit der Abfassung der Dissertation abgeschlossen hatte und das erste Exemplar der Doktorarbeit in das Weimarer Haus am Frauenplan gelangte. Jetzt war Goethes Interesse geweckt, besonders beschäftigte ihn das Kapitel „Über die erste Klasse der Objekte". Goethe glaubte, in Schopenhauer jemand gefunden zu haben, der seine Farbenlehre verstehen könnte.

Diese „Zur Farbenlehre" war ein Schmerzenskind unter Goethes Schöpfungen, er hat an diesem Werk länger als an anderen Büchern gearbeitet, vieles hat er mehrmals geändert, bis daraus zwei dicke Bände mit 16 Kupfertafeln wurden (Verlag Cotta, Tübingen 1810). Dabei ist ein ganz wesentlicher Punkt der Goetheschen Farbenlehre grundfalsch, nämlich seine Auffassung vom Wesen des Lichtes, das er im Gegensatz zu Newton „das einfachste, unzerlegteste, homogenste Wesen, das wir kennen" nennt, „es ist nicht zusammengesetzt, am allerwenigsten aus farbigen Lichtern". Überhaupt wurde Goethes jahrzehntelanger Kampf gegen Newtons Lehre immer erbitterter. Er erklärt sie für „Hokuspokus". Das Spektrum und die Zerlegung des Lichtes waren für ihn „der große Irrtum, der Betrug, die Lüge". Das Prisma, womit die Spektralfarben erzeugt werden, ist für Goethe „der dreieckige Glasprügel, womit ohnehin der Satansengel, ihn in seinen Fäusten führend, die Physiker schlägt".

Zu der kleinen Sekte, die Goethes Kampf gegen Newton unterstützte, gehörte auch Arthur Schopenhauer. Am 6. November 1813 befand sich Goethe wieder im Salon Johannas, umgeben von einigen Verehrern, als Arthur eintrat. Da erhob sich der Dichterfürst, ging auf den jungen Doktor zu und sprach sich anerkennend über dessen Dissertation aus. In einem Brief an v. Knebel (vom 24. November 1813) beschreibt er, welchen Eindruck der Danziger auf ihn machte: „Der junge Schopenhauer hat sich mir als ein merkwürdiger und interessanter Mann dargestellt ... Er ist mit einem gewissen scharfsinnigen Eigensinn beschäftigt, ein Paroli in das Kartenspiel unserer neueren Philosophie zu bringen ..."

Schopenhauer rechnete den Verkehr mit Goethe zu den erfreulichsten und glücklichsten Ereignissen seines Lebens. „Die Zierde unseres Jahrhunderts und der deutschen Nation", schreibt er, „würdigte mich seiner Freundschaft und des vertrauten Umgangs." Goethe fragte ihn, ob er seine Farbenlehre studieren wolle, er schickte ihm die nötigen Instrumente zur Herstellung von Farbenmischungen und zeigte ihm selbst die schwierigeren Experimente. Als Goethe ihn häufiger kommen ließ, beschränkte sich die Unterhaltung nicht nur auf Fragen der Farbenlehre, sondern die Gespräche wurden auf alle möglichen philosophischen Gegenstände gelenkt und spannen sich viele Stunden lang fort. Der freundschaftliche Verkehr endete im Mai 1814, als Arthur Schopenhauer wegen des Zerwürfnisses mit seiner Mutter Weimar verließ. Über den Verlauf des Abschiedsbesuches ist nur bekannt, daß der Dichterfürst dem Philosophen folgende Zeilen ins Stammbuch schrieb: „Willst du dich deines Werthes freuen, So mußt der Welt Du Werth verleihen. In Gefolg und zum Andenken mancher vertraulichen Gespräche, Weimar, d. 8. Mai 1814 Goethe." Arthur Schopenhauer bewahrte das Stammbuch wie einen kostbaren Schatz auf, er hielt keinen Sterblichen für würdig, sich nach den Goetheschen Versen in das Buch einzutragen.

Schopenhauers Farbenlehre „Über das Sehn und die Farben" erschien 1816 bei Hartknoch in Leipzig, ihre Entstehung wer sicherlich dem vertrauten Umgang mit Goethe zu verdanken. Im 2. Kapitel, das die Wirklichkeit der Farben zu beschreiben versucht, behauptet Schopenhauer, wie vor ihm Goethe, die Farbeindrücke würden erst in der Retina des Auges zustande kommen, aber keineswegs könnte man von einer spektralen Aufteilung des Lichtes sprechen. Beider Irrtum ist ohne Folgen geblieben. Trotzdem ist nicht alles, was über das Phänomen der Farben geschrieben wurde, zu verwerfen. Die Geschichte der Farbenlehre und deren didaktischer Teil werden immer von bleibendem Wert sein.

Rüdiger Ruhnau



Lieselotte Plangger-Popp: *Am Kurischen Haff (Rohrfeder nach einer Skizze von 1943)*

Von Heimat und Heimweh

LO-Kulturpreisträgerin Lieselotte Plangger-Popp zum 85. Geburtstag

Einen Teil ihrer Arbeiten konnte man im vergangenen Jahr auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf sehen; und auch in Neidenburg stellte die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen Arbeiten von Lieselotte Plangger-Popp 1997 aus – gemeinsam mit Werken des Neidenburgers Robert Budzinski, mit dem sie eine gute Freundschaft verband.

„Liegt alles so weit zurück:/ Jugend und Heimatland,/ Freunde und Glück/ – rieselt der Sand/ leis durch das Stundenglas ..." Nicht von ungefähr hat Lieselotte Plangger-Popp diese Verse der unvergessenen Agnes Miegel an den Beginn ihrer Erinnerungen „Letzter Herbst im Osten" (Skizzen einer Fahrt durch die Niederung 1943) gestellt, fühlte sie sich doch der großen Dichterin, deren Werke sie oft und gern illustrierte, aufs engste verbunden. „Letzter Herbst im Osten" und ebenso „Einst mein Land" (Fotografien aus Ostpreußen 1937/38 und spätere Graphik) sind gebundene Erinnerungen, zusammengestellt von der Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp für ihre Freunde. In Anlehnung an die letztgenannte Veröffentlichung haben das Kulturzentrum Ostpreußen und die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen eine Wanderausstellung zusammengestellt, die von einem kleinen Ausstellungsführer begleitet wird (24 Seiten, zahlr. sw Abb., gegen eine Schutzgebühr von 3 DM zuzügl. Versandkosten zu beziehen über die Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg).

Lieselotte Plangger-Popp blickt zurück auf ein reiches Künstlerleben, kann sie doch am 31. Mai in ihrer Wahlheimat Meran ihren 85. Geburtstag begehen. Geboren auf Gut Karlsfelde, Kreis Treuburg, verlebte die Ostpreußin ihre Jugend in Königsberg, wohin die Familie 1922 gezogen war. Nach dem Abitur am Hufenlyzeum besuchte sie von 1933 bis 1936 die Fachklasse für Gebrauchsgraphik an der Meisterschule des Deutschen Handwerks und arbeitete anschließend zwei Jahre lang im Atelier des renommierten Königsberger Verlages Gräfe & Unzer. 1938 ging sie nach Hannover, um dort in einem graphischen Betrieb zu arbeiten. Gleichzeitig besuchte sie die Abendschule und ließ sich bei Prof. Karl Dröge in der Technik des Holzstichs ausbilden. In diese Zeit fielen auch die Begegnungen mit Ernst Barlach und Agnes Miegel, die sich nachhaltig auf ihr Schaffen auswirken sollten.

Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete Lieselotte Plangger-Popp als Werkstattleiterin in einem Innsbrucker Buch- und Zeitungsverlag. Immer aber zog es sie, wenn irgend möglich, in die Heimat, die sie auf zahlreichen Reisen durchwanderte. „Immer war es das Erfülltsein der weiten Welt, die man sich erwanderte", erinnert sie sich, „die dunklen Seen Masurens, die malerischen Fischerdörfer an der Bernsteinküste und die jagenden Wolkengebilde über den hohen Kiefern, auf deren Wurzelgeflecht die schwarzen Fischerboote lagen, die man abzuzeichnen versuchte. Auch wenn das Resultat nie den Vergleich mit der Wirklichkeit aushielt, blieb das innere große Glücksgefühl und die Lust am Nachbilden ... Bis dann der große Krieg die Heimat nahm und alles, was einem dort lieb und wert war, auf grausamste Weise zerstörte. Da wurden auch die innersten Kräfte gerührt, und nur die Versenkung, das unablässige Mühen und das Wegweisenlassen durch einen großen Künstler und Lehrer halfen über die Schicksalsschläge hinweg. Mit einem ‚Dennoch' lernte man das Leben und mit ihm die Kunst wieder lieben."

In Haimhausen, dessen Ehrenbürgerin Lieselotte Plangger-Popp 1981 wurde, faßte die Ostpreußin wieder Fuß. Dorthin war die im Krieg arg zerstörte Münchener Akademie gezogen, dort nahm sie Unterricht bei den Professoren Adolf Schinnerer und Willy Geiger. 1954 heiratete Lieselotte Popp den Bildhauer Hans Plangger; gemeinsam lebte und arbeitete man in Südtirol, in einer Landschaft, die der Ostpreußin ans Herz gewachsen ist und die sie in vielen Blättern festgehalten hat. Heimat aber ist es nie geworden, denn: „Das Wort Heimat wird für mich persönlich immer auch das Wort Heimweh beinhalten", so die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp, die 1982 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet wurde.

Silke Osman

Wiederentdecktes Kleinod

Oper von Hermann Goetz in Lüneburg

Selbst eifrigen Opernbesuchern ist der Name des 1840 in Königsberg geborenen Hermann Goetz unbekannt, und seine einzige komische Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" ist heute fast nicht mehr auf der Bühne anzutreffen. Dabei wurde dieses liebenswerte Werk nach der überaus erfolgreichen Uraufführung im Jahr 1874 in Mannheim, bald darauf in England, Schweden, Dänemark, Belgien, in Österreich und Ungarn nachgespielt und machte den Komponisten international bekannt, bis es allmählich in Vergessenheit geriet.

Gemeinsam mit dem Schweizer Theologen und Dichter Josef Victor Widmann schrieb Goetz das Textbuch nach Shakespeares Lustspiel, jedoch verfeinerten die beiden Shakespeares oft derben Text, der ihnen zu roh erschien. „Ich möchte den köstlichen Shakespeareschen Realismus nicht verflüchtigen, doch muß man dem eigenen verfeinerten Jahrhundert Rechnung tragen", schrieb Widmer an Goetz, der sogleich zustimmte: „Es ist ein ganz neues Werk geworden."

Goetz' künstlerisches Vorbild war Mozart, doch ist auch der Einfluß der Romantiker spürbar. Die Melodik der durchkomponierten komischen Oper ist in den lyrischen Passagen zart und duftig, fast wie ein Pastell. Hervorragend ist die musikalische Charakterisierung der beiden Hauptpersonen Katharine und Petruchio im sogenannten Trutzthema, das schon in der Ouvertüre ertönt. Das ganze Werk atmet feinen, aber dennoch witzigen Humor und kann als überaus geglückte Vertonung eines berühmten Lustpiels gelten.

Im Theater von Lüneburg wurde die lang vergessene Oper endlich wiederentdeckt und in einer amüsant-spritzigen Inszenierung von Horst Vladar auf die Bühne gebracht. Dabei wurde Vladar aufs beste von Ulrich Hüstebecks einfachem, aber reizendem Bühnenbild und den bildschönen Kostümen von Sabine Meinhardt unterstützt. In Tanya Newman als widerspenstige Katharine und Ulrich Kratz als imposantem kraftvollen Petruchio konnte Lüneburg mit zwei hauseigenen und großartigen Sängerschauspielern aufwarten. In Katharines Arie „Die Kraft versagt, des Kampfes bin ich müde" zeigte Tanja Newman beeindruckend ihre Wandlung vom kratzbürstigen Weibsteufel zur liebenden Frau. Besonderes Lob verdient der stattliche Ulrich Kratz, der mit sonorem Bariton und viel Elan sein Liebchen bändigte. Karl Schneider mit weichem Tenor als Lucentio und Zdena Furmancokova als schönstimmige reizende Bianca wie auch alle anderen Partien waren typgerecht besetzt. Wolfgang Balzer dirigierte schwungvoll Chor und Orchester des Theaters Lüneburg.

Julia Poser

Kulturnotizen

Kunst = Kunst ist der Titel einer Ausstellung der GEDOK Rhein-Main-Taunus, die im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Rheinstraße 23–25, Wiesbaden, gezeigt wird. Unter anderem sind auch Werke der Ostpreußen **Ute Brinckmann-Schmolling** (Malerei) und **Reinhard Grütz** (Skulptur) zu sehen (bis 27. Mai, montags bis freitags 9 bis 18 Uhr).

Werke von Fred Thieler zeigt die Berliner Galerie Bremer, Fasanenstraße 37, bis 30. Juni.

Skulpturen von Bernd Altenstein sind in der Berliner Bildhauergalerie, Grolmanstraße 46, bis 30. Juni zu sehen.

Jubel in Feld und Wald

Von GÜNTER SCHIWY

Schon bald nach Ostern begannen bei meiner Mutter die Vorbereitungen auf das Pfingstfest. Hier und dort am Haus mußten Verschönerungsarbeiten mit Pinsel und Farbe vorgenommen werden. Außerdem galt es, den Blumengarten, der zur Dorfstraße lag, in ein Blütenmeer zu verwandeln. Doch auch im Haus mußten in den Stuben und anderen Räumen Malerarbeiten vorgenommen werden. Zumindest wurden die gestrichenen Fußböden blitzblank gebohnert und die Flickerteppiche im Niedersee gründlich gewaschen.

Pfingsten gehörte bei meiner Mutter zu den christlichen Feiertagen des Dankes, daß der lange Winter vorbei war. Es war ein Naturereignis, das sie freundlich stimmte, weil sich das Grün der Natur zu einer Blütenpracht entfaltete. Wir brachten unsere Freude darüber zum Ausdruck, indem wir das Hoftor und die Eingangstür des Hauses mit Maien-/Birkengrün schmückten.

Am frühen Morgen des 1. Pfingsttages gingen wir zum Gottesdienst in die Kirche nach Klein Kurwien, um uns in der Gemeinschaft der Christen des Glaubens dankbar zu erweisen. Auch hier war der Betsaal und der Altar mit Birkengrün und den ersten Frühlingsblumen geschmückt. Diese Dekoration sollte auf den eigentlichen Sinn von Pfingsten hinweisen, auf den Geburtstag der Kirche: Schmückt das Pfingstfest mit Maien! Lasset Blumen streuen! Zündet Kerzen an! Der Geist Gottes hat sich eingeladen, mit euch allen zu feiern! Befreit euch von der Ichsucht! Pfingsten ist keine Erfindung der Menschen, sondern eine Gnadentat Gottes! Pfingsten bedeutet: Ausgießung des Heiligen Geistes! Heiliger Geist aber heißt: Die Gegenwart Christi ist heute unter euch, und zwar in seinem Wort und Sakrament!

Pfingsten wird auch als Fest der Erneuerung empfunden, das von innen gefeiert werden muß. Wir müssen dabei alles Lebendige um uns mit den Sinnen aufnehmen: die Schönheit des erwachenden Lebens und den Jubelgesang in Feld und Wald! Aus diesem Grund wandern wir hinaus in den Maien mit einem hellen Licht, wobei unsere Herzen Dankbarkeit gegenüber der Schöpfung bekunden.

Nach überlieferten Vorstellungen hielt das Pfingstfest gleichzeitig mit dem Pfingst- und Maiengrün alles Unheil von den Lebenden ab. Dazu zählten Menschen und Tiere. Es vertrieb die bösen Geister! Von besonderer Bedeutung war vor allem die Pfingstnacht für den Hof und das Vieh. Aus dem Verhalten der Tiere konnten die älteren Leute die Gesundheit des Viehs für die Zukunft deuten.

Aus all den Überlieferungen sind die Sehnsüchte und Wünsche der Menschen deutlich geworden, nämlich die Kräfte des Wachstums auf den Äckern, Wiesen und Feldern für sich positiv zu stimmen. Das gehörte bei uns Masuren mit zum Erscheinungsbild des dörflichen Lebens. Wir glaubten, dabei dem Glück ein wenig nachhelfen zu können.

Nachdem wir zu Hause das reichliche Festessen eingenommen hatten, machten wir alljährlich einen ausgiebigen Spaziergang zum Wessolleksee. Bei dieser Wanderung erklärten uns die Eltern spielerisch die Schönheiten der Natur, meistens bei strahlendem Sonnenschein. Wir hatten schließlich das Natur-, Tier- und Vogelparadies vor der Tür.

Wir gingen über unser mit Roggen und Kartoffeln bestandenes Feld zum Dorfende Wigonn, um von hier durch den Kiefernwald zum Wessolleksee zu gelangen. Dunkel und unberührt liegt der verträumte Wald- und Moorsee mitten im Wald. Die Kiefern spiegeln sich in der Wasseroberfläche wider. In dieser Stille ertönt der Ruf des Kuckucks und des Sperbers. Die Luft ist warm. Wir gehen über das weiche und federnde Moor, das bei jedem Schritt nachgibt. Oft spritzt das dunkelbraune Wasser auf. Der Marsch ist ermüdend, weil wir dann und wann vom Sturm umgeworfene Bäume umgehen oder übersteigen müssen. Hin und wieder schaut die Sonne aus den Wolken und erhellt so das Dunkel des Moores. Wir sehen große Moosbeerinseln, das blühende Wollgras und die Sumpfporstbüsche. Ferner finden wir Zwergsträucher wie Krähenbeere, Heidekraut und Blaubeerbüsche. Doch auch Torfmoose, Schweinsohr, Pfeifengras, Sumpfdotterblumen, Schnabelried, Blasenbinsen und Schlammseggen bedecken die weiche Vegetationsdecke der schaukelnden und sich bewegenden Moorschicht.

Nicht vergessen werden darf die kleine, zierliche Rosettenpflanze des fleischfressenden Sonnentaus, der Insekten fängt, um sie zu verzehren. An den Rändern des Sees schwimmen gelbe und weiße Seerosen wie ein Teppich.

In den Bäumen, Büschen und Kaddigs singen und zwitschern der Zaunkönig und der Pirol. Irgendwo hämmert der Specht an einem vertrockneten Baumstamm und sucht nach Maden und Würmern. An einer kleinen Wasserstelle wippt die Bachstelze. Vor uns im Moos trippelt eine Heidelerche, während oben über dem Wessolleksee ein Habicht am weiten Himmel seine Kreise zieht. Er hält Ausschau nach etwas Freßbarem. Über dem See fliegen die Schwalben recht tief und schnappen nach Fliegen und Mücken. Mitten auf dem See schwimmen Haubentaucher und Wildenten. Direkt im und am Wasser liegen kleine Inseln, die mit Birken, Faulbäumen und Krüppelkiefern bewachsen sind.

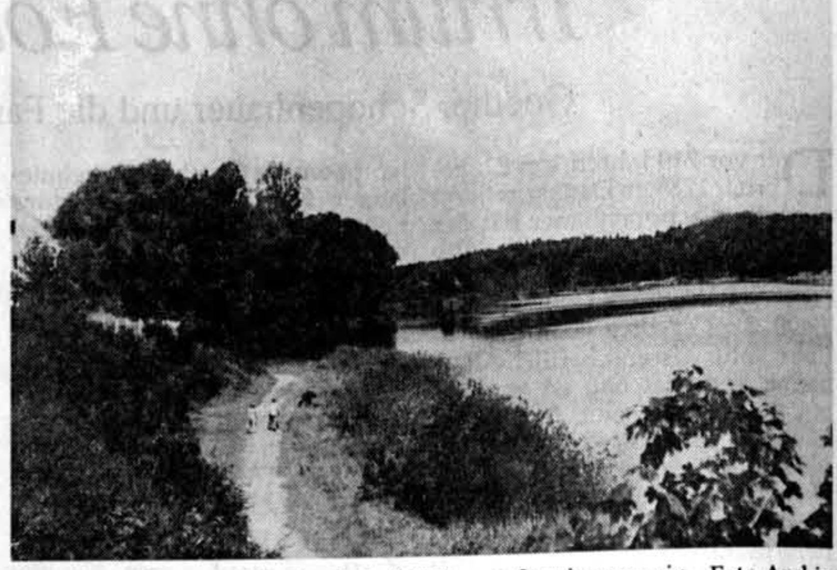
Dann kommen wir zu einer Lichtung am Wessolleksee, der blumigen Waldwiese mit dem Hirtenplatz Przystannek. Die Wiese gehörte zum Dorf und war gleichzeitig der Versammlungsplatz der Dorfjugend. Auf ihr standen einzelne Altkiefern, deren Baumkronen Schatten spendeten. Es war ein einsames und verschwiegenes Plätzchen, das verträumt mitten im Wald lag und von zwei Seiten vom See umgeben war. Um die Mittagszeit trieb der Dorfhirte die Kühe des Dorfes hierher, damit die Frauen mittags aus den prallgefüllten Eutern die Milch melken konnten. Auf dieser Wiese ruhten die Kühe und kauten wieder. Sobald die Kühe sich am Nachmittag zum Grasen erhoben, verließ der Hirte mit seinem Gehilfen den Przystannek, um in den nahen Bruchmooren und Heide- sowie Waldflächen die Kühe zu hüten.

Auf diesem Platz lehrte mich mein Vater auf einem Grashalm oder dem Lindenblatt zu pfeifen, aus Weidenholz Flöten zu schnitzen, den Feuerstein richtig zu handhaben und die Waldtiere sanft anzuschleichen. Auf dem Przystannek setzten wir uns auf einen liegengebliebenen Baumstamm und genossen das Schweigen der Stille und die Weite des Wessolleksees. Denn die Liebe zum Nächsten und zur Heimat will in der Gelassenheit wachsen!

Bei derartigen heimatlichen Spaziergängen haben mir meine Eltern als Kind immer wieder beigebracht: Die Zeit der Freiheit in der Ruhe und Stille führt zur Quelle der Lebenskraft, weil man in ihr den eigenen Lebensweg überdenken, seine Probleme ordnen, seine Wünsche und Vorstellungen vom Leben korrigieren kann, um Zufriedenheit und Glücksgefühle zu empfinden!

Auf dem Rückweg nach Hause durch den Kiefernwald am Wessolleksee berührten wir den „Smollack", dort, wo die Hütten, Meiler und Öfen der Kreuzofener Köhler, Teerbrenner und Eisenschmelzer standen.

Zu Hause gab es Kaffee und Kuchen. Kuchen hatte meine Mutter schon am Pfingstsonnabend reichlich gebacken. Wir Kinder waren von dem Spaziergang durstig und hungrig und langten beim Kuchenessen tüchtig zu. Danach ging es auf den Hof oder auf die Straße zum Spielen! Pfingsten war auch für uns Kinder das Fest der Freude in der Gemeinschaft! Deshalb wanden die Mädchen aus Blumen Kränze, die sie sich auf das Haar setzten. Bei soviel Sonnenschein, den uns die erwachte Natur am Pfingsttag bot, weitete sich das Herz im Glücksgefühl. Wir hätten die Welt umarmen können!



Masuren: *Die seenreiche Landschaft lädt zum Spaziergang ein* Foto Archiv

Holunder

Von WOLF WIECHERT

Weiße Blüte
schwarze Frucht
und die Kinder
mit handgemachten Flöten
und die Liebenden
hold unterm Holderbusch
und die Kranken
mit samtnem Saft wie Blut
und der Dichter
Friedrich Hölderlin.

Neue Lieder alte Hüte
weiße Blüte
schwarze Frucht.

Mit Gott verbunden

Von GERTRUD ARNOLD

Du schenkst mir so viel Freude,
Gesundheit, frohen Mut,
mein Herz sich daran weide,
die Seele in dir ruht.

Laß dieses Band bestehen
in Zukunft, allezeit;
ein Stück vom Himmel sehen,
bedeutet Seligkeit.

Für Sie gelesen

Von Meeren und Inseln

Jetzt steht sie wieder einmal vor der Tür, die Urlaubszeit. Die Reisepläne sind längst geschmiedet, und mancher hat gar schon die Koffer gepackt. Doch halt! Da fehlt noch etwas – Reiselektüre. Warum nicht ein Buch mitnehmen, das **Begegnungen am Meer** schildert? So der Titel eines Bandes mit Erzählungen internationaler Schriftsteller aus dem Heyne Verlag (Hrsg. Petra Neumann. 362 Seiten, brosch., 12,90 DM). Ob kurzweilig und spannend, ob romantisch und/oder tragisch, die Geschichten und Texte, aufgeschrieben von George Sand, Siegfried Lenz, Thomas Mann oder Mario Vargas Llosa, erzählen von Menschen in aller Herren Ländern und ihren zufälligen oder beabsichtigten Begegnungen am Meer, auf Inseln, an Stränden.

Ans Meer, genauer gesagt an die Ostsee führen zwei Bücher, die Renate Seydel für den Ullstein Verlag herausgegeben hat: Inselgedichte über **Hiddensee** (Illustrationen von Eggert Gustavs, 184 Seiten, brosch., 16,90 DM) und ein Lesebuch über **Usedom** (zahlr. sw Abb., 446 Seiten, brosch., 19,90 DM). Beide Bände sind eine Liebeserklärung an zwei der wohl schönsten deutschen Inseln. Seit alters her zogen sie die Menschen in ihren Bann. Auch Dichter und Schriftsteller konnten sich ihrem Reiz nicht entziehen. Gerhart Hauptmann, Joachim Ringelnatz, Kurt Tucholsky sind nur eine wenige Namen aus diesem bunten Reigen. Beide Bücher zeigen, jedes auf seine Weise, welche Schönheiten Hiddensee und Usedom ihren Besuchern zu bieten haben. **os**

Leben mit großer Last

Vom unglaublichen Schicksal einer Ostpreußin / Von Ruth Geede

Dies ist die Geschichte einer Frau, die dreißig Jahre lang eine Schuld mit sich getragen hat, die schwer auf ihren Schultern drückte. Und die von dieser Last erlöst wurde, als sie kaum noch an eine Befreiung glaubte. Aber laßt mich erzählen.

Sie war ein Königsberger Kind, wuchs in ihrer, damals in den zwanziger Jahren noch so schönen, Heimatstadt auf, ein unbeschwertes, junges Ding, das nach der Schule eine kaufmännische Lehre begann. Nennen wir sie Gertrud und nach der Heirat mit einem Königsberger dann Gertrud Klein. Über der jungen Ehe stand schon die dunkle Wolke des Abschieds, denn es war eine Kriegstrauung, und sie fand im Mai 1944 statt. Der Mann an der Front, die Frau auf der Flucht – das war der Schicksalsweg vieler junger Ehepaare damals, als der große Orlog begann. Und wie andere Frauen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, trug Gertrud ein Kind unter dem Herzen. Hochschwanger kam sie nach der Flucht über See in Warnemünde an, wurde dann nach Dresden weitergeleitet. Als sie in der noch unversehrten Stadt auf dem Bahnhof stand, setzten die Wehen ein. Gertrud Klein wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo am letzten Januartag 1945 ihr Sohn zur Welt kam – eine Frühgeburt, aber lebensfähig. Und wieder schlug das Schicksal zu, als zwei Wochen später Dresden im Bombenhagel unterging. Mutter und Kind, die bereits in einer Wohnung untergebracht waren, kamen mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus und blieben dort bis Ende Mai. Dann stand Frau Gertrud mit ihrem Kind allein auf der Straße. Ihre Eltern waren tot, vom Mann keine Nachricht – lebte er noch, war er gefangen oder tot? Sie wanderte ohne Ziel nach Westen, schlief unter freiem Himmel, bettelte an fremden Türen, aber der Hunger blieb. Das Kind auf ihrem Arm wurde immer schwächer, und dann starb es an der Hungerruhr. Sie wollte nicht mehr weiterleben, aber es fanden sich hilfsbereite Menschen, die ihr Bett und Brot gaben. Sie blieb bei ihnen, bekam auch bald Arbeit, und die Verlorenheit war nicht mehr so groß. Zumal sie noch Schicksalsgefährten fand, Menschen aus dem Osten wie sie, mit denen sei sich enger zusammenschloß.



Königsberg damals: *Frühe Sonnenstrahlen genießen* Foto Archiv

Die gemeinsame Heimat ist eine gute Brücke, und diese führte sie zu einem Mann, dem sie sich fester anschloß. Es war keine Liebe, nicht einmal ein Verliebtsein, es war ganz einfach ein tröstendes Zueinanderfinden und dann die körperliche Verbindung – in nur einer einzigen Nacht, nach der die junge Frau aus Scham nicht mehr zu diesem Mann zurückkehrte. Sieben Wochen später stand ihr Ehemann vor der Tür, aus französischer Gefangenschaft entlassen. Die Freude war groß, aber auch die Gewissensqual, denn diese einzige Nacht war nicht ohne Folgen geblieben. Sie wollte es ihrem Mann sagen, gleich, dann später an jedem Tag, aber sie konnte es nicht. Als das Kind geboren wurde, gab sie ihren Ehemann als Vater an. Es war wieder ein Junge, und das tröstete sie.

War der Mann wirklich ahnungslos? Er mußte es nie gewesen sein, denn als der Junge sechs Jahre alt war, fragte er eines Tages wie aus dem Nichts heraus: „Wer ist der Vater von Dieter?" Sie sagte es sofort, und es begann eine schwere Zeit, denn ihr Mann forderte ohne Umschweife, das Kind zur Adoption freizugeben. Was sollte sie tun? Sie liebte ihren Mann, sie liebte die zwei nachgeborenen Kinder, aber doch auch den Ältesten, für den sie eine noch größere Verantwortung fühlte.

Schließlich gab sie nach: Das Jugendamt wurde eingeschaltet, das eine Familie in Venezuela fand, die Dieter adoptieren wollte. Es kam der Tag der Trennung. Der Abschiedsschmerz war unbeschreiblich und blieb auch, als sie später vom Jugendamt erfuhr, daß es dem Kind gutgehe, weil es liebevolle Eltern gefunden hätte, die auch noch ein zweites Kind adoptiert hätten. Er blieb über ein Vierteljahrhundert, auch in der Freude über die anderen Kinder, immer noch spürbar und brach dann voll wieder auf, als ihr Mann starb.

Gertrud Klein begann, nach ihrem Ältesten zu forschen. Aber das Jugendamt konnte keine Auskunft geben, auch über die Deutsche Botschaft in Caracas war nichts zu erfahren. Es schien für sie aussichtslos, nach solch einer langen Zeit in einem fremden Land in einem fernen Erdteil ihr Kind zu finden, das inzwischen ein erwachsener Mann war und einen unbekannten Namen trug.

Die Mutter gab nicht auf. Als sie, wiederum nach langen Jahren, einen Leserbrief aus Caracas in einer Wochenzeitung fand, schrieb sie an die angegebene Adresse. Sie fand ein offenes Ohr für ihr Anliegen, denn die wesentlich ältere Schreiberin stammte aus Ostpreußen. Bei einem Besuch der regen alten Dame in Deutschland kam es zu einem Kennenlernen mit dem Ergebnis, daß Frau Klein ein Jahr später nach Caracas flog. Und gemeinsam begab man sich auf die Suche.

Aber wo ansetzen in einer sieben Millionen Einwohner zählenden Metropole, wenn nicht einmal der Name des Gesuchten bekannt ist? Es fanden sich viele Menschen, die helfen wollten, und schließlich kam einer Krankenschwester der deutschen Kirchengemeinde auf die Idee, eine Zeitung einzuschalten. Sie kam mit einem Reporter zu den beiden Frauen, und die Sache nahm ihren Lauf. Der Bericht erschien, und da die Telefonnummer der Ostpreußin angegeben war, gab es viele Anrufe. Darunter waren auch drei mit gezielten Angaben, die übereinstimmten.

Und dann kam der Anruf: „Hier ist der gesuchte Sohn!" Frau Klein konnte kein Wort herausbringen, die Ostpreußin verabredete ein Treffen in ihrer Wohnung noch am gleichen Abend. Und dann stand er in der Tür: Ein Mann von 48 mit Frau und Bruder. Es begann ein vorsichtiges Herantasten, Fragen und Antworten wechselten, und auf einmal waren untrügliche Erinnerungen da und damit die Gewißheit für die Mutter: Es ist mein Sohn!

„Es war ein Panzer, der sich von meiner Brust gelöst hatte!" gestand sie später. Und der letzte Druck wich, als sie fühlte, daß sie in der Familie ihres Sohnes willkommen war. Er selber hatte in seiner Jugend von den Adoptiveltern viel Liebe und Fürsorge erfahren und konnte diese an seine vier Söhne weitergeben. Und niemand dachte daran, die Frau zu verurteilen, so wie sie es selbst ein halbes Leben getan hatte.

Eine anrührende Geschichte mit Happy-End, nicht wahr? Ach, wenn solche Geschichten im wirklichen Leben auch so gut ausgehen würden! Haben Sie auch so gedacht? Dann irren Sie sich: Die Geschichte ist wahr, Wort für Wort. Die Zeitung mit dem Brief aus Caracas ist unser *Ostpreußenblatt*, er erschien in der „Ostpreußischen Familie". Und an diese schrieb die glückliche Mutter, als sie ihren Sohn wiedergefunden hatte: „Ich muß Ihnen schreiben, was ich an Glück, Freude – ach, ich kann es gar nicht in Worte fassen – erlebt habe. Frei bin ich von aller Last. Durch die Ostpreußische Familie, die mir den entscheidenden Weg gezeigt hat." Nur der Name wurde aus verständlichen Gründen geändert. Aber den der hilfreichen Ostpreußin, die so glückhaft die Weichen stellte, will ich nennen: Es ist Lotte Jakubzik aus Caracas.

Im Zeichen der Biene

Vor 55 Jahren starb Elisabet Boehm

Wenn an diesem Pfingstwochenende in Berlin Tausende von Landfrauen zusammenkommen, um den 50. Geburtstag des Deutschen Landfrauenverbands zu feiern (siehe auch Folge 5/98, Seite 9, und Folge 10/98, Seite 9), dann wird man auch der Frau gedenken, die vor 100 Jahren im ostpreußischen Rastenburg die Deutsche Landfrauenbewegung mit der Gründung des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins ins Leben rief: Elisabet Boehm, geborene Steppuhn (* 27. September 1859 – † 30. Mai 1943). Daß diese Frau und ihr Wirken im Getriebe der Zeit nicht vergessen wurden, ist übrigens nicht zuletzt auch einer anderen Ostpreußin zu verdanken: Erna Tietz, die auch außerhalb der Landfrauenbewegung immer wieder an Elisabet Boehm erinnerte. – Ein Arbeitsbrief der LO informiert eingehend über Leben und Wirken der Rastenburgerin (gegen eine Schutzgebühr von 4 DM zu beziehen bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg). Und am 1. Juni, 9.20 Uhr, berichtet der WDR in seiner Sendung „Alte und neue Heimat" über Leben und Wirken von Elisabet Boehm.

„Drei schwerwiegende Gedanken waren als Samenkörner in mich gesenkt", hat Elisabet Boehm einmal gesagt. „Sie wuchsen und nahmen Gestalt an: Zuerst also nachdenken, niemals etwas gedankenlos nachsprechen, und die Dinge so sehen, wie sie sind und nicht, wie sie gesehen wurden von anderen. Und wenn du sie verbesserungsfähig erkennst, dann greife mutig zu und sei an deiner Stelle ein ‚Reformator'. Das wurde mir zur inneren Pflicht." Und reformatorisch hat die Ostpreußin wahrlich gewirkt. Ihre Errungenschaften, wie etwa der Hof-Verkauf frischer Ware, vor allem aber die Ausbildung der Frauen und Mädchen auf dem Land, werden heute als Selbstverständlichkeit angesehen. Vor 100 Jahren jedoch gab es so manchen, der den Eifer der Ostpreußin belächelte. Unzählige Hindernisse – auch in den eigenen Reihen – mußten beseitigt werden, bis das Zeichen der Biene, das Logo der Landfrauen, ein Zeichen für Qualität war und anerkannt wurde. **SiS**



Elisabet Boehm: *Der Rastenburgerin wurden viele Ehrungen zuteil* Foto Clauß



Lewe Landslied,

schon wieder beginne ich mit „eigentlich", denn ich wollte heute von den erfüllten Wünschen berichten. Aber beim Durchsehen meiner „Erfolgsmappe" stellte ich fest, daß unser Spaltchen bei weitem nicht ausreichen würde, um auch nur im Telegrammstil alle die kleinen und auch großen (!) Wunder aufzuführen. Ihr müßt also weiter dibbern – aber dann werdet Ihr staunen! So greife ich in meine Suchmappe, denn auch die ist wieder proppevoll.

Zuerst der Suchwunsch von Anita Zuther, die nun die Aufgabe übernommen hat, die ihre Mutter aus Altersgründen nicht mehr schafft. Es geht um die Familie Gudd (früher Gudde). Frau Zuthers Mutter ist die am 20. November 1912 in Tenkitten geborene Marte Anna Gudd. Weil sei hart arbeiten mußte, gab sie zwei ihrer Kinder in Pflege: einen um 1935 geborenen Sohn und die zu Beginn der 40er Jahre in der Königsberger Frauenklinik geborene Tochter Elfriede. Die Mutter lebte bis Kriegsende in Pillau II bei einer Familie Steinke, die eine Land- und Gastwirtschaft besaß. Ferner sucht Frau Zuther ihren Onkel Heinz Gudd, geboren 10. Juni 1927 in Kraussenhof, und ihre Tante Elisabeth Gudd, heute etwa 77 Jahre alt, die sich 1945 in einem Königsberger Gefängnis befand. Weitere Angaben besitzt Frau Zuther leider nicht, ihre Mutter kann diese nicht mehr machen, aber sie hofft, daß sie wenigstens von den gesuchten älteren Geschwistern etwas erfährt. (Anita Zuther, Marsenweg 37 in 22455 Hamburg.)

Auch in das Samland führt die Frage unseres Landsmanns Hans Henke zurück. Weiß jemand etwas über das Schicksal seines Onkels Fritz Buiten und dessen Ehefrau Ida Buiten, geb. Henke, die dort von den Russen überrannt und im Mai 1945 nach Königsberg zurückgebracht wurden. Ida Buiten führte in der Altroßgärter Predigerstraße 26 ein Lebensmittelgeschäft. Herr Henke hat kürzlich im *Ostpreußenblatt* von dem Friedhof bei Jekaterinenburg berichtet, auf dem seine Schwester Gerda Henke begraben liegt. Sie wurde im März 1945 von Schwiebus in den Ural verschleppt und verstarb dort am 7. Juni 1946. Lebt noch jemand, der mit ihr im Lager Resch Nr. 523 oder in anderen Lagern zusammen war und der von jener Zeit berichten kann? (Hans Henke, In den Schülergärten 11 in 37568 Dassel.)

Kamerad, wo bist du? Unser Landsmann Bruno Heinrich, geboren 1922 in Wartenburg, sucht den aus dem Kreis Mohrungen stammenden etwa gleichaltrigen Hans Rossmann, von Beruf Maurer. Beide waren bei Kriegsende in Südkroatien in der gleichen Einheit (22. Infanterie-Division/65. Infanterie-Regiment Stabskompanie 65. Pionier-Zug). Der Obergefreite Rossmann wurde im April 1945 verwundet. Er muß überlebt haben, denn ein anderer Kamerad, Otto Pillunat, hat mit ihm im Mai 1945 in Österreich gesprochen. (Bruno Heinrich, Neue Straße 10 in 27726 Worpswede.)

Noch immer haben Doris Doliff und ihre Geschwister die Hoffnung nicht aufgegeben, etwas über ihren Vater Otto Klang zu erfahren, der gegen Kriegsende bei der schweren Artillerie in Heilsberg war. Im Januar 1945 erhielt seine in Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh 10, wohnende Familie die letzte Karte von der Front. Die Mutter ist 1946 in Königsberg verhungert. Frau Doliff ist eines von sechs Geschwistern der Familie. Sie hofft nun, daß sich ehemalige Kameraden ihres Vaters melden, um etwas über sein Schicksal zu erfahren. (Doris Doliff, Brennerweg 11 in 19246 Zarrentin.)

Vater, Bruder, Schwester, Onkel, Tante, Kameraden – wo könnte besser gesucht werden als in unserer Ostpreußischen Familie?

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Orte des Friedens

Von GENERALSUPERINTENDENT MARTIN-MICHAEL PASSAUER

Pfingsten, so haben es viele von uns im Konfirmandenunterricht gelernt, Pfingsten ist der Geburtstag der Kirche. Die Kirche, sie ist also nicht vom Himmel gefallen, sondern sie ist geboren worden und hat Vater und Mutter. Biblische Texte berichten, daß es einige Geburtswehen gab, daß die Geburt sehr geräuschvoll stattgefunden hat, daß die Mauern bebten und ein Stimmengewirr von ganz unterschiedlichen Sprachen diesen Vorgang begleitete. Diese Geburt hatte also viele Zeugen. Wohl auch deshalb, damit keiner sagen kann, diese Kirche wäre eine Erfindung einzelner verwirrter Menschen und kann abgeschafft werden, wenn sie nicht mehr ins Bild paßt. Gewiß, diese Kirche hat durch die Art ihrer Entstehung viel Menschliches und damit auch viel Vergängliches an sich. Aber sie ist kein Produkt der Menschen, das gemacht und gefertigt wurde und beliebig handhabbar ist, wie so vieles auf unserer Erde, was Menschen schaffen.

Nein, Pfingsten, der Geburtstag dieser unserer Kirche erinnert uns daran, daß wir Menschen Räume und Lebensräume notwendig haben, in denen wir uns bewegen können, ohne daß wir sie geschaffen haben, aber auch ohne daß wir sie abschaffen können.

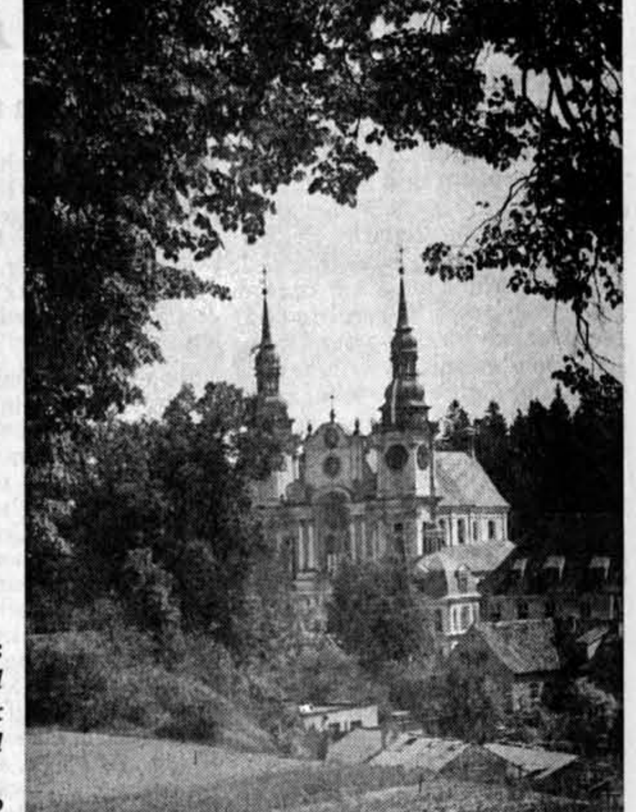
In einer Zeit, in der alles an der Machbarkeit, der Berechenbarkeit und der Effektivität gemessen wird, brauchen wir um so dringender für unser Leben göttliche Orte, an denen ander Maßstäbe gelten und wir Menschen Frieden finden. Denn den Frieden, der uns trägt und von dem wir getragen werden, finden wir nicht im Zeitgeist, auch nicht in der Atmosphäre des jeweiligen gesellschaftlichen Klimas. Deshalb ist es gut, sich immer wieder darauf zu besinnen, daß es seit dem Geburtstag der Kirche unter uns noch einen anderen Geist gibt: die Geistesgegenwart Gottes. Das ist ein Geist, der Interesse daran hat, daß Menschen zueinander finden, daß Menschen achtsam bleiben, daß Menschen einander trösten, mahnen, helfen, lieben und stärken, eben einen guten Geist untereinander lebendig werden lassen. Und dafür braucht es unter uns Orte. Deshalb sind unsere Kirchen mit ihren Türmen, die wie erhobene Zeigefinger den Himmel weisen, Erinnerungen, daß es unter uns immer und immer auch noch einen anderen Geist gibt, der uns trägt und Türen aufmacht.

Keine Situation ist so verfahren und endgültig, daß nicht in sie der Geist Gottes fahren könnte, um Herzen zu öffnen und die Sprachfähigkeit wiederzuerlangen. So menschlich ist dieser gute Geist Gottes, daß er von Anfang an seinen Platz mitten unter den Menschen und in den Herzen der Menschen hatte. Das ist kein Geist, der sich im Unwirklichen oder Abstrakten bewegt. Er fuhr so direkt und unmittelbar in die Körper der Menschen, daß sie im wahrsten Sinn des Wortes ganz ver - rückt waren und Beobachter dachten, diese Kirche ist betrunken und nicht mehr Herr ihrer Sinne.

Es gibt also von Anfang an bei dem Wirken des guten Geistes Gottes auch Fehldeutungen und üble Nachrede. Man kann sich von diesem Geist erfassen lassen, aber auch entsetzt und entrüstet abwenden. Wo Menschen versuchen, in dieser unserer Welt andere Wege zu gehen und der Volksmeinung nicht immer zu folgen, sind Fehldeutungen und Abkehr schnell ein Begleiter. Das erleben wir allerorts bis in unsere Tage. Wenn uns etwas nicht unmittelbar einleuchtet oder der Sinn nicht gleich erkennbar ist, wenden wir uns ab. Entrüstet rufen heute manche Menschen: „Das ist nicht mehr meine Kirche", und treten aus ihr aus. Gewiß, dieser Geist ist an seinen Wirkungen zu erkennen, und wenn ich diese Wirkungen nicht mehr wahrnehme und auch durch meine eigene Vergangenheit andere Erinnerungen an die Kirche und die Gemeinde habe, bin ich schnell enttäuscht. Und gerade diejenigen von uns, die durch eigenes Erleben in der Heimat oder durch das Erzählen unserer Eltern und Großeltern andere Vorstellungen von Kirche und daher andere Erwartungen an die Kirche haben, können oft enttäuscht werden.

Aber Gott braucht auf dieser Erde lebendige Räume und Orte, in denen wir ihm, dem Lebendigen, begegnen. Und andere Räume als die, die wir vorfinden, haben wir nicht. So menschlich ist es unter uns. Aber diese Räume, in denen wir ihm begegnen, sind immer offene Räume und damit auch, durch seinen Geist, veränderbare Räume. Und zu dieser Veränderung tragen wir alle als seine Kirche bei.

Unsere Kirche und die Gemeinden müssen offen sein und offen bleiben. Offen nicht nur für Menschen unterschiedlicher Art und Herkunft, sondern auch offen für die Wahrheit, die die Gemeinschaft von Menschen so dringend braucht. So sind unsere Gemeinden Orte, an denen die Wahrheit uns frei macht und ein Geist herrscht, der einlädt zum Leben und nicht zum Verweigern. Unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben braucht mehr denn je gerade jetzt solche Orte, wo Menschen in aller Not ihren Frieden finden. Aber auch Orte, wo Menschen ungezwungen lachen können, einander das Herz ausschütten und in ihrer überschwenglichen Freude auf andere den Eindruck machen müssen: die sind ver - rückt. Solche verrückten Menschen braucht Gott, um seine Kirche zu bauen. Deshalb ist dieses Pfingstfest als Geburtstagsfest unserer Kirche ein so schönes Fest, weil es endlich mal wieder etwas zum Freuen gibt.



Heiligelinde: *Kleinod des Barock im Ermland*

Foto Paul Salden

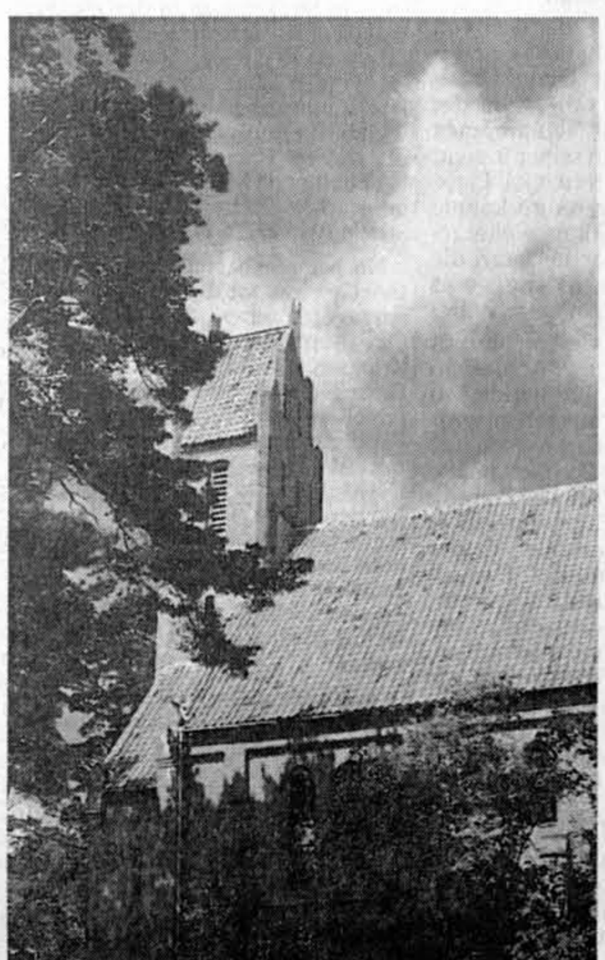
Pfingsten

Von GERT O. E. SATTLER

Der Kuckuck ruft, der Häher schreit
vom Walde bis um Weiher,
die Lerche trillert, festbereit,
's ist Pfingstenzeit, 's ist Pfingstenzeit,
der Frühling lädt zur Feier.

Ihr Menschenkinder kommt heraus
aus Städten und aus Steinen,
verlaßt die Häuser, Haus bei Haus,
und zieht in die Natur hinaus,
mit Gottes Werk im reinen.

Wir haben Geist von seinem Geist
im Wirken und im Werden,
der Sternenhimmel, der ihn preist,
das Licht, das seine Gunst beweist,
sind höchstes Glück auf Erden.



Nidden: *Kirche auf der Kurischen Nehrung*

Foto Christian Papendick

Anzeichen von Sturm und Feuer

Von DECHANT DIETRICH SANDERN

Pfingsten – bei einer Befragung junger Leute kam u. a. die Antwort: „Das ist das Fest mit so'nem Vogel." Pfingsten – ein Sommerfest; eine Gelegenheit für Ausflüge oder gar für einen Kurzurlaub? Pfingsten – ein Fest für Aussteiger, für Utopisten, für Menschen, die in eine Scheinwelt flüchten, weil sie vielleicht mit der harten Alltäglichkeit nicht klarkommen?

Pfingsten – die Wurzeln dieses Festes liegen weit zurück in der vorchristlichen, jüdischen Zeit. Für uns Christen gewinnt es an Bedeutung durch das Pfingstereignis, über das Lukas in seiner „Apostelgeschichte" schreibt: Nach dem Weggang ihres Meisters Jesus, seiner Himmelfahrt, waren viele seiner Anhänger (Jünger) in einem Saal beisammen. Dort erwarteten sie von Jesus die Einlösung seines Versprechens, er werde ihnen seinen Geist senden. Er kam, aber vielleicht anders, als sie es erwarteten. Wer ist dieser Geist? Hier kommen wir mit der Katechismusaussage „Er ist die dritte Person in der Gottheit" nicht weiter. Etwas von seinem Wesen erfahren wir aber aus seiner Wirksamkeit und aus den Symbolen, die verwandt werden.

Das erste Zeichen: „Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt." Der Geist Gottes ist also nicht ein Leisetreter, der kein Aufheben von sich macht, der in Ruhe läßt und in Ruhe gelassen werden will, der alles beim Alten läßt, weil es sich ja bewährt hat. Nein, „der Geist des Herrn durchweht die Welt gewaltig und unbändig", wie wir es auch in einem Lied ausdrücken. Der Sturm, der über das Land fegt, kann zerstören; er legt aber auch den Weg frei für Neues; er kann die Dinge durcheinanderwirbeln, aber auch reinigen und so dazu beitragen, daß nichts erstickt und erstarrt, sondern neu erstehen und wachsen kann. Der Sturm peitscht das Meer und treibt die Wellen hoch, er birgt die Gefahr des Untergangs in sich; er führt aber auch zu neuen Ufern und fordert den Menschen mit all seinen Kräften heraus. So ist es mit dem Geist Gottes: Er fordert uns heraus, uns zu stellen: uns selbst, den Aufgaben unseres Alltages, den Erfordernissen und Herausforderungen unserer Zeit und Gesellschaft, letztlich fordert er uns heraus, uns Gott zu stellen, seinem Willen, seiner Liebe und diese für alle unsere Zeitgenossen sichtbar zu machen. Setzen wir uns diesem Sturm, diesem Geist Gottes aus oder ziehen wir uns ängstlich zurück und verkriechen uns „vor der bösen Welt", statt sie mitzugestalten und in diesem Geist mitzuprägen?

Das zweite Zeichen: „Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder." Das Feuer erfahren wir immer wieder in seiner doppelten Rolle: Ein unkontrollierter Brand zerstört in kürzester Zeit das, was der Mensch sich mühsam aufgebaut und erarbeitet hat. Große Flächenbrände zerstören weite Gebiete mit allem Leben, das darin ist. „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht." Dann ermöglicht das Feuer das Leben, dann reinigt es und trennt Wertvolles von Wertlosem, dann bringt es Licht und Wärme. So ist es mit dem Geist Gottes: „Wohin sein Feueratem fällt, wird Gottes Reich lebendig." Dieser Geist Gottes verträgt keine Angepaßtheit an den jeweiligen Zeitgeist, keine Selbstzufriedenheit, kein erbauliches Sichzurücklehnen, kein Sichbegnügen mit dem Innerweltlichen. Sicher, wo etwas Gutes geschieht, dort ist Gottes Geist. Aber Ziel des Jesus von Nazareth war eindeutig das Reich Gottes und nichts anderes. Und diesen Weg führt uns der Geist Gottes.

Und noch eines: Dieser Pfingsttag damals in Jerusalem gilt uns als die Geburtsstunde der Kirche. Die Apostel waren zusammen und ließen sich vom Geist Gottes packen. Dieser Geist befähigte sie, offen vor den Menschen aufzutreten und „Gottes große Taten zu verkünden". Dieser Geist trieb sie hinaus bis an die Grenzen der damals bekannten Welt, um die Botschaft Jesu von Gottes Treue, Sorge und Liebe für den Menschen und die ganze Schöpfung zu verbreiten. So grundverschieden diese Männer auch waren – in diesem Geist waren sie eine Einheit. Und was ist daraus geworden? Wo ist dieser Geist geblieben? Was ist aus dieser Kirche geworden? Ein zerstrittener Haufen, dem die Kraft zum Zeugnis fehlt. Da diskutieren Fachleute 30 Jahre lang um die Frage der Rechtfertigung und finden nicht zueinander. Da verfällt die Welt immer mehr in Hoffnungslosigkeit, da ist allenthalben Rat- und Orientierungslosigkeit – und „die Kirche Jesu Christi" verzehrt ihre Kräfte nach innen statt nach außen. Wo ist der Geist Gottes geblieben? Hat er sich still davongemacht? Oberflächlich gesehen könnte man es meinen. Und doch gibt es viele Anzeichen von Sturm und Feuer, die hoffen lassen. Sind wir offen für das Wirken dieses Geistes? Wollen wir ihm wirklich Raum geben? Sind wir persönlich bereit, uns durchwehen zu lassen, uns erwärmen zu lassen, auch auf die Gefahr hin, daß wir uns manchmal ein bißchen „die Finger verbrennen"?

Pfingsten – nicht ein Allerweltsfest, sondern ein Fest, das Fenster und Türen aufreißt, damit Gottes Geist die Welt gewaltig und unbändig durchwehen kann.

Pfingsten in der Kirche von Nidden

Von REINHOLD AHR

Bekanntes Blau
grüßt aus
dem Chor

der Wasserwandler
reißt den Sinkenden
aus dem Sturmhaff

Altarbild
Blickfang

Herr über Stürme
Revolutionen
Zeiten

Herr
einer Kirche
Pfingsten

Kooperation über Grenzen hinweg

Auf den Wirtschaftstagen der Uckermark wurde über neue Perspektiven diskutiert

In der Oderregion wollen immer mehr deutsche und polnische Kommunen kooperieren. Die deutsche Stadt Gartz bei Schwedt und das polnische Oderstädtchen Greifenhagen wollen jetzt ernst machen: Sie wollen künftig in der Kommunalplanung gemeinsam tätig werden. Aber auch andere Kommunen, die sich an der Oder vis-à-vis gegenüberliegen, wollen stärker zusammenarbeiten. Eine gute Gelegenheit, neue Partnerschaften anzubahnen oder über bestehende zu beraten, boten Anfang Mai die Wirtschaftstage der Uckermark, bei denen aber auch über die Perspektive der gesamten Region zwischen Berlin und Stettin diskutiert wurde.

Erfreulich ist dabei aber auch, daß die deutschen Heimatvertriebenen in diese Beratungen einbezogen werden. Wie der Vorsitzende des Heimatkreises Greifenhagen, Günter Drewitz, sagte, besteht zwischen der polnischen Kommunalverwaltung Greifenhagen, der Stadt Gartz, dem Heimatkreis Greifenhagen und der niedersächsischen Stadt Bersenbrück eine partnerschaftliche Zusammenarbeit. Am 6. Juni werde sich der Heimatkreis Greifenhagen erneut in der pommerschen Heimat treffen, um über weitere Kooperation zu beraten, so Drewitz.



Brücke und Tor nach Osteuropa: *Die Frankfurter Stadtbrücke über die Oder* Foto Archiv

In Gartz ist Bürgermeister Hartmut Wohlthat einer der treibenden Männer der deutsch-polnischen Kooperation. „Wir liegen unmittelbar an der EU-Grenze zu Polen und bald mittendrin in der Europäischen Union", sagt Amtsdirektor Hartmut Wohlthat. „Deshalb wollen wir schon jetzt Entwicklungsleitlinien für die Region beiderseits der Oder erarbeiten, in der die Grenze kein Stoppschild mehr ist."

Eines der Ziele: Ein gemeinsames Entwicklungsleitbild und ein grenzüberschreitendes Regionalmarketing. Auf dieser Grundlage wollen die deutschen und polnischen Partner ihre sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Potentiale ausbauen, die auf beiden Seiten vorhandenen Defizite in der Infrastruktur ausbügeln und dafür gemeinsame Förderquellen anzapfen.

Dabei drängt die Zeit, denn das derzeitige Förderprogramm der Europaregion POMERANIA läuft aus. Ab dem Jahre 2000 wird ein neues Förderprogramm erwartet, für das sich Gartz und Greifenhagen rechtzeitig mit einer neuen Qualität gemeinsamer Planungen und Projekte bewerben wollen.

„Schon die Wirtschaftstage in der Uckermark, zu denen auch viele polnische Unternehmen aus Stettin und Greifenhagen kamen, haben ganz deutlich gezeigt, daß es künftig nicht mehr reicht, wenn jeder in seinem Kämmerlein vor sich hin plant und wirtschaftet", sagt Hartmut Wohlthat.

Mit dem Projekt einer grenzüberschreitenden Entwicklungsregion stößt die Amtsverwaltung sowohl in polnischen als auch in brandenburgischen Ministerien offene Türen ein.

Die neue Planungsregion soll sowohl das Amt Gartz mit 19 Gemeinden und der Stadt Gartz sowie auf polnischer Seite den Entwicklungsraum südlich von Stettin, um die Stadt Greifenhagen und eventuell den zukünftigen Kreis Greifenhagen umfassen, der im Zuge einer geplanten Strukturreform in Polen 1999 entstehen könnte. In dieser Region leben auf deutscher Seite etwa 10 000, auf polnischer Seite rund 34 000 Einwohner.

Seit 1990 sind im Grenzraum Gartz/Greifenhagen bereits zahlreiche Kontakte über die Ländergrenzen hinweg entstanden, die aus verschiedenen Programmen gefördert werden: die gymnasiale Oberstufe in der Friedensschule Gartz für deutsche und polnische Schüler, der deutsch-polnische Kinderlandhof in Groß Pinnow, die Umweltschule des Nationalparks in Teerofenbrücke, der geplante Uferradweg im Nationalpark, die Fahrgastschiffahrt Gartz–Mescherin–Greifenhagen–Stettin, die Deutsch-polnischen Musiktage Gartz, zahlreiche Sportveranstaltungen, z. B. deutsch-polnischer Nationalparklauf, das Spaß- und Erlebnisbad in Greifenhagen (Eröffnung Mai 1998), ein deutsch-polnisches Begegnungszentrum in Mescherin, die Europäische Akademie im Schloß Wartin, ein grenzüberschreitendes Projekt „Arbeitslose Landfrauen" in Luckow-Petershagen, und natürlich der deutsch-polnische Nationalpark. Außerdem ist, bedingt durch fünf Grenzübergänge (Wasser, Straße und Bahn) im Amt Gartz, mit einer grenzüberschreitenden Katastrophenschutzausbildung und -abstimmung begonnen worden.

Diese zahlreichen Einzelprojekte sind der Grundstock für den neuen Planungsverbund und sollen nun sozusagen in den großen Projekttopf der grenzüberschreitenden Entwicklungsregion geworfen werden. „Wir haben für die Projektkonzeption Unterstützung und Fördermittel bei den zuständigen Ministerien und der EU beantragt", so Wohlthat.

An den „Wirtschaftstagen in der Uckermark" – der offizielle Titel lautete „Internationale Wirtschaftskonferenz ‚Interessen verbinden – Zukunft gestalten'" – Anfang Mai in Prenzlau (Landkreis Uckermark) nahmen 150 Politiker, Unternehmer, Wirtschaftsvertreter und Wissenschaftler aus Deutschland, Polen, der Schweiz, den USA, Kanada, Schweden, Italien und Rußland teil. Einen Tag lang diskutierten sie in Workshops „Chancen und Risiken der EU-Osterweiterung".

Zum Ziel der Messe sagte Uckermark-Landrat Joachim Benthin (CDU): „Für unsere von hoher Arbeitslosigkeit betroffene Region stellt die Wirtschaftskonferenz eine sehr gute Möglichkeit dar, für neue wirtschaftliche Impulse zu sorgen. Gerade der Dialog mit unseren ausländischen Gästen und Partnern aus Nordamerika, Skandinavien sowie Mittel- und Osteuropa wird sich hoffentlich sehr positiv für die Unternehmen unserer Region auswirken."

Da die Uckermark genau in der Mitte zwischen den Ballungsräumen Berlin und Stettin liege, habe die Region eine große Verantwortung für eine ausgeglichene Entwicklung in einem erweiterten Europa.

„Wir blicken deshalb nicht nur nach Polen, sondern auch weiter, bis in den baltischen Raum", sagte Benthin. Die Uckermark betrachte er dabei „als Brücke und Tor nach Osteuropa". Dafür seien aber weitere Investitionen notwendig. In diesem Zusammenhang nannte der Landrat einen schnellstmöglich zu bauenden weiteren Grenzübergang nach Polen bei Schwedt, den Bau des Oder-Hafens bei Schwedt sowie den Ausbau der Hohensaaten–Friedrichsthaler Wasserstraße für den Schiffsverkehr bis zum Jahr 2004.

„Für die Ansiedlung weiterer Unternehmen stehen im Landkreis Uckermark insgesamt 1646 Hektar Gewerbeflächen zur Verfügung, die derzeit zu 77 Prozent ausgelastet sind. Bei Bedarf könnten weitere 1200 Hektar erschlossen werden", sagte Benthin.

Brandenburgs Wirtschaftsminister Burkhard Dreher (SPD) sagte zur Messe: „Um die Potentiale der deutsch-polnischen Grenzregion auf beiden Seiten zu stärken, habe ich in der letzten Woche ein Strategiekonzept vorgestellt. Ziel ist es, durch eine gemeinsame Investorenwerbung für Gewerbestandorte in Ostbrandenburg und Westpolen sowie durch die Verbesserung der Kooperationsbeziehungen zwischen beiderseits der Oder ansässigen Unternehmen neue Entwicklungsimpulse auszulösen." **H. Nettelbeck**

Lyck: Sein oder nicht sein ...

Neustrukturierung der Region wirft die Frage nach der Hauptstadt Masurens auf

Lyck ist eine sich mehr und mehr entwickelnde Stadt. Neue Investitionen und der allgemeine Trend sprechen für eine gute Zukunft dieser herrlichen masurischen Stadt. Wird die Neustrukturierung in Polen dem Rechnung tragen? In letzter Zeit spricht man viel von der früheren Hauptstadt Masurens, wobei die Organe von Bialystok und Allenstein diesen Rang verfechten, um die Stadt bei sich zu haben. Ich stelle mir auch die Frage und möchte nur das Historische und keine privaten Aspekte im Auge behalten. Übrigens ein Thema, das viele Emotionen wachrief. Ich erinnere mich an den Baustop des Bezirkskrankenhauses und die Zustückstellung des Schwimmbades. Beide sind für Lyck von großer Bedeutung, aber Lyck mußte in der Vergangenheit oft hinten anstehen, was jedesmal Ärger bei der Bevölkerung verursachte. Eine Stadt wie Lyck müßte schon lange ein ordentliches Krankenhaus und Schwimmbad haben. Genauso nötig sind ein Sportzentrum mit guten Anlagen für Leichtathletik und die Möglichkeiten für Wassersport. Nicht weniger nötig ist die fundamentale Basis für die Touristenversorgung. Und was haben wir?

Die Lycker können ihre Meinung äußern, ob sie zum traditions- und geschichtsreichen Bezirk Allenstein gehören möchten oder zum Bialystoker, mit dem sie so viel Gemeinsamkeiten haben, daß sie nebeneinander liegen, sonst keine. Bei aller Liebe zu

Viele Emotionen

Bialystok und deren Bewohnern muß ich sagen, daß Lyck viel verlieren würde, käme es in diesen Bezirk. Es gibt dort viele andere Städte, denen man allein vom Gesetz her schon Vorzüge einräumen müßte.

Wie stünde es mit Kultur und Geschichte in dieser Region? Die Bialystoker haben beides in hervorragendem Maße, aber überhaupt nichts gemeinsam mit der masurischen. Warum in aller Welt sollte man die Lycker davon überzeugen, daß die Eingliederung in den Bialystoker Bezirk für sie das Alleinseligmachende sei. Natürlich lassen sich Randstimmen mit privaten Belangen hören, z. B. die Nähe zu Bialystok in den Vordergrund stellen mit Schaden für sich, die Kinder und Enkel. Erklären könnte man es meistens damit, daß diejenigen, die aus der Bialystoker Gegend, der hinterpolnischen Ostseite hierher kamen, oder solche, die keine Zukunft mit Lyck sehen, dafür sind. Es wäre auch nötig zu erwähnen, daß das Krönungsargument für diese Leute das Bialystoker Gesundheitswesen ist. Das ist bei den in Polen eingeführten medizinischen Registraturheften jedes einzelnen eine völlig falsche Argumentierung. Damit käme aber der Weiterbau des Bezirkskrankenhauses in Baranki unter ein großes Fragezeichen. Die noch bessere Ausstattung des Bialystoker Gesundheitswesens nähme dem Lycker jede Entwicklungsmöglichkeit.

Und was die Nähe zu Bialystok angeht, kann erwidert werden, daß alle Angelegenheiten – nach der Neuorganisation – nur noch über die Kreisstädte erledigt werden können.

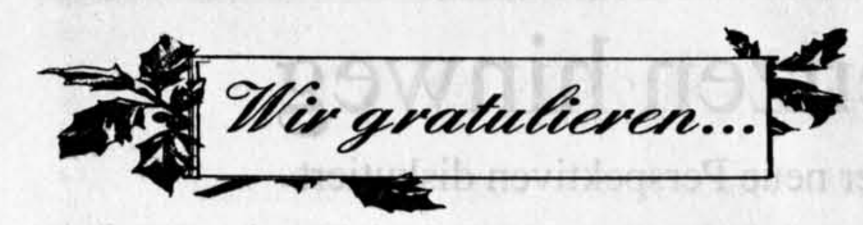
Vor einigen Tagen hörte ich die empörte Aussage einiger Bialystoker Stellen: Lyck müßte schon allein aus diesem Grund zu Bialystok gehören, um nicht wieder die alten preußischen Grenzen herzustellen. Darauf möchte ich überhaupt nichts sagen, weil mir jedes Argument zu schade wäre, um mit Leuten zu diskutieren, denen jede Logik fehlt. Diesen Leuten kann ich nur sagen, daß Lyck und alle Bewohner dieser Region seit vielen Generationen Polen sind. Solche Andeutungen geben nebenbei zu bedenken, welche Rolle wohl die Lycker im Bialystoker Bezirk zu spielen hätten. Von einer echten Partnerschaft wäre somit keine Rede. Aber man sieht doch deutlich die Nervosität dieser Stellen, denen

Aschenputtel der Region

Lyck, aus welchen Gründen auch immer, nötig ist. Ob man vielleicht in Lyck einen Sündenbock sieht, der gut sein könnte zum Flicken mancher Löcher im Bialystoker Bezirk? Es liegt daher nahe, daß die Behörden der ehemaligen Hauptstadt von Masuren selbst darüber bestimmen sollten, denn ich glaube, es steht noch nicht so schlecht um sie, daß jemand für sie entscheiden müßte.

Es wäre an der Zeit, sich die Frage zu stellen, wo Lyck bei der Neuorganisation unseres Landes am besten abschneidet? Die Antwort kann nur lauten – Allenstein. Die historischen Bande dieses Landes und die Tradition könnten helfen, die verlorene Zeit wieder aufzuholen. Es ist auch müßig zu erinnern, daß Lyck in der Allensteiner Region die größte Stadt wäre. Sie wäre dann wirklich die Hauptstadt Masurens und könnte somit ein sich ständig entwickelndes Zentrum werden. Andernfalls übernähme diese Rolle Lötzen, und Lyck bliebe das Aschenputtel im polnischen Nordosten. Wollen das wirklich die Bewohner der ehemaligen Hauptstadt Masurens? Ich glaube nicht, was die letzte Umfrage des TV Lyck bestätigte.

Am 27. März 1998 beschlossen die Delegierten der Stadt auf ihrer Tagung einstimmig, daß Lyck dem masurisch-ermländischen Bezirk angeschlossen werden soll. Dieser Beschluß spricht für sich, und ich überlasse ihn kommentarlos den Lyckern. **OB**



zum 96. Geburtstag

Dobbermann, Anna, geb. Frank, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kellergasse 24, 91074 Herzogenaurach, am 4. Juni

zum 95. Geburtstag

Brandt, Charlotte, aus Ebenrode, jetzt Klövensteenweg 25, 22559 Hamburg, am 4. Juni

Heinrich, Anna, aus Giesenau, Kreis Sensburg, jetzt In den Erlen 6, Euskirchen, am 31. Mai

Lorenz, Berta, aus Lyck, jetzt Graf-von-Galen-Straße 7, 58509 Lüdenscheid, am 1. Juni

Nordt, Hermann, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, und Königsberg, jetzt Frankstraße 135, 75172 Pforzheim, am 2. Juni

Wielk, Emma, geb. Bubel, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 47, 45896 Gelsenkirchen, am 1. Juni

zum 94. Geburtstag

Czapla, Anna, geb. Szesny, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Stiegel 27, 19075 Pampow, am 3. Juni

Malonek, Berta, geb. Biendarra, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Sudmühlenstraße 207, 48157 Münster, am 26. Mai

Nelz, Minna, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Altenpflegeheim Simeon, 49801 Lingen, am 26. Mai

zum 93. Geburtstag

Deptolla, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Gehle 15, 31691 Helpsen, am 6. Juni

Dmoch, Adalbert, aus Lötzen, jetzt Egerländer Straße 20, 95448 Bayreuth, am 7. Juni

Jaschinski, Anna, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 212, 47167 Duisburg, am 7. Juni

Komossa, Albert, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Pilsheide 63, 59069 Hamm, am 1. Juni

Möck, Auguste, aus Worschienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kersteinstraße 17, 23879 Mölln

Pudel, Georg, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Bahnhofstraße 16, 29574 Ebstorf, am 31. Mai

zum 92. Geburtstag

Bremer, Fritz, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 27753 Delmenhorst, am 7. Juni

Möck, Elise, aus Worschienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kersteinstraße 17, 23879 Mölln

Schierk, Gerda, geb. Bender, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 12, jetzt An der Nörre 6, 51647 Gummersbach, am 7. Juni

Tietz, Martha, geb. Milewski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 71157 Hildrizhausen, am 1. Juni

zum 91. Geburtstag

Liss, Auguste, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dimpfelweg 18, 20537 Hamburg, am 3. Juni

Pokorra, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Reuter-Weg 15, 23946 Boltenhagen, am 1. Juni

Säuberlich, Gertrud, geb. Kuhfeld, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kölner Straße 74–84, Haus A, App. 516, 50321 Brühl, am 5. Juni

Skilandat, Lydia, geb. Stabbert, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Richeystraße 55a, 22309 Hamburg, am 2. Juni

Ulkan, Anni, geb. Kowalewski, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kettelerstraße 5, 64720 Michelstadt-Vielbrunn, am 4. Juni

zum 90. Geburtstag

Anders, Lisbet, aus Fuchsberg, jetzt Neue Straße 3, 25361 Krempe, am 3. Juni

Bodeit, Ewald, aus Königsberg, jetzt Kanalstraße 19–21, 32676 Lügde, am 2. Juni

Lechleitner, Berta, geb. Gnaß, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Edgar-André-Straße 19, 08468 Reichenbach, am 1. Juni

Nitschmann, Frieda, geb. Domurath, aus Kleinheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Pfarrweg 6, 65589 Hadamar, am 2. Juni

Peters, Ruth, geb. Krumm, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 36, jetzt Gorch-Fock-Straße 18a, 30177 Hannover, am 6. Juni

Posdziech, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Werferstraße 6, 32257 Bünde, am 2. Juni

Wichmann, Erna, geb. Strauß, aus Schloßberg, Ebenroder Straße 33, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 44, 23566 Lübeck, am 5. Juni

zum 89. Geburtstag

Becker, Charlotte, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim, 27404 Zeven-Aspe, am 4. Juni

Bischoff, Franz, aus Bredinken, jetzt Ottostraße 14, 96129 Strullendorf, am 7. Juni

Hasenpusch, Gertrud, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bitterfelder Straße 20, 06773 Pouch, am 6. Juni

Kramer, Emma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langenfort 62, 22307 Hamburg, am 7. Juni

Neumann, Kurt, aus Lötzen, jetzt Moltkestraße 17, 73312 Geislingen, am 2. Juni

zum 88. Geburtstag

Burnus, Ida, geb. Hochleitner, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Johanniterheim, 39307 Genthin, am 1. Juni

Danielzik, Hildegard, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Auerbecker Weg 110, 33449 Langenberg, am 6. Juni

Hinz, Erna, geb. Orzessek, aus Ortelsburg, jetzt Steinkaustraße 2, 52070 Aachen, am 1. Juni

Kopania, Luise, geb. Sadlowski, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Leithestraße 63, Seniorenheim, 45886 Gelsenkirchen, am 3. Juni

Langkath, Margarete, geb. Michalewski, aus Ortelsburg, jetzt bei Tutti Cordes, Munsterdamm 8, 12169 Berlin, am 1. Juni

Puschke, Käthe, geb. Waller, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Polarweg 21, 22145 Hamburg, am 3. Juni

Siebrandt, Edith, aus Worienen, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 7. Juni

zum 87. Geburtstag

Both, Anna, geb. Radek, aus Ortelsburg, jetzt Floxenstraße 10, 59757 Arnsberg, am 7. Juni

Dostal, Hedwig, aus Graudenz, jetzt Neustettiner Straße 2, 23701 Eutin, am 6. Juni

Feuersenger, Helene, geb. Putrykus, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heidestraße 10, 46519 Alpen, am 4. Juni

Goretzki, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Am Kanal 9, 17139 Malchin, am 5. Juni

Keymel, Emil, aus Ebenrode, jetzt Lindenstraße 35, 85283 Wolnzach, am 4. Juni

Meyer, Helmut, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 6, 78467 Konstanz, am 5. Juni

Möck, Hugo, aus Worschienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kersteinstraße 17, 23879 Mölln, am 1. Juni

Neumann, Christel, aus Löwenhagen, jetzt Waldweg 20a, 48291 Telgte, am 6. Juni

Pillunat, Emma, geb. Daniel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 15a, 58675 Hemer, am 7. Juni

Zielony, Friedrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgunderstraße 26, 42653 Solingen, am 5. Juni

zum 86. Geburtstag

Artschwager, Elfriede, geb. Eckert, aus Tussainen-Wenderoth, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ahlenstraße 41, 21776 Wanna, am 1. Juni

Augustin, Emma, geb. Gloddek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 23, 55774 Baumholder, am 1. Juni

Behring, Käthe, geb. Konrad, aus Lyck und Königsberg, Juditter Allee 93, jetzt Feldmannstraße 24, 39218 Schönebeck, am 7. Juni

Bendrat, Erich, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Hensges Neuhaus 17, 42349 Wuppertal, am 3. Juni

Bruckschen, Berta, geb. Felgenträger, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Ev. Altersheim, Ringstraße 99–103, 47475 Kamp-Lintfort, am 1. Juni

Geyer, Helmut, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Spreuergasse 23, 70372 Stuttgart, am 6. Juni

Gobin, Hilde, geb. Perlmann, aus Ebenrode, jetzt Fabrikstraße 16, 47798 Krefeld, am 1. Juni

Hänsenberger, Frieda, geb. Peter, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 120, CH-8061 Zürich, am 4. Juni

Ludwig, Margarete, geb. Tewes, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Geisbacher Straße 56, 74653 Künzelsau, am 4. Juni

Meister, Ida, geb. Oprotkowitz, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Peter-Grieß-Straße 10, 51373 Leverkusen, am 5. Juni

Rosenbaum, Edith, aus Mahnsfeld, jetzt Brahmsstraße 4, 41462 Neuß, am 5. Juni

Sanders, Emil, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 6171 Buckingham Drive, Burnaby, B.C., U5E 2A5, Canada, am 7. Juni

Segatz, Emma, geb. Sokolowski, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 49509 Recke, am 4. Juni

Steiner, Emil, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fischdiek 2, 25524 Itzehoe, am 2. Juni

Töller, Emma, geb. Glaubitz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 124, 47918 Tönisvorst, am 2. Juni

Zielinski, Elfriede, geb. Danowski, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Schillstraße 14, 44532 Lünen, am 4. Juni

zum 85. Geburtstag

Behnke, Hilde, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Frühlingstraße 4, 97708 Bad Bocklet, am 7. Juni

Graff, Gertrud, aus Fischhausen, jetzt Ulmer Straße 11b, 86356 Neusäß, am 5. Mai

Kopatz, Emma, geb. Jaschinski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 7, 55219 Ingelheim, am 2. Juni

Krause, Bruno, aus Preußisch Eylau, jetzt Lehner Mühle 34, 51381 Leverkusen, am 3. Juni

Marzian, Luise, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 25, 31848 Bad Münder, am 1. Juni

Nakath, Erwin G., aus Lyck, Memeler Weg 16, jetzt 9004 S.E. 41 Avenue, Milwaukie/OR, 97222-5614 USA, am 1. Juni

Olfe, Ilse, geb. Feyerabend, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Kampweg 8, 37133 Friedland, am 4. Juni

Schemborski, Ella, aus Lyck, jetzt Bäckerberg 25, 24220 Flintbek, am 6. Juni

Siegmund, Paul, aus Neuendorf, jetzt Looper Berg 8, 51766 Engelskirchen, am 21. Mai

Vollmann, Ida, geb. Paugstat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt St.-Antonio-Straße 28, 49610 Quakenbrück, am 1. Juni

Zander, Lene, geb. Rutkowski, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Flutgraben 15, 53227 Bonn, am 4. Juni

zum 84. Geburtstag

Deggim, Gustav, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Fritz-Reuter-Straße 23, 24159 Kiel, am 4. Juni

Frick, Meta, aus Löwenhagen, jetzt Brückenstraße 5, 74399 Walheim, am 1. Juni

Henseleit, Friedrich, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Mühlenweg 3, 26901 Rastorf, am 4. Juni

Joppien, Irmgard, aus Neuhausen, jetzt Hermesstieg 2, 22927 Großhansdorf, am 2. Juni

Kaukel, Martha, geb. Jedamzik, aus Lyck, General-Busse-Straße 1, jetzt Pestalozzistraße 41, 17438 Wolgast, am 6. Juni

Kuschnierz, Lisbeth, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 77716 Haslach, am 6. Juni

Lieder, Herta, geb. Gollub, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt Cordingerstraße 55, 29699 Bomlitz-Benefeld, am 1. Juni

Lutzki, Irmgard, geb. Mehlke, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arminstraße 11d, 39576 Stendal, am 7. Juni

Paasche, Ilse, aus Ebenrode, jetzt Bornstraße 27a, 20146 Hamburg, am 2. Juni

Peters, Frieda, geb. Gerlach, aus Königsberg, Krönchenstraße 10, jetzt Drijschämm 1, 46559 Hünxe, am 31. Mai

Prostka, Adolf, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ochsenkoppel 3, 24796 Bovenau, am 4. Juni

Rudnick, Herta, geb. Blumenthal, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Wilhelmshöhe, H. 27, Whg. 146, 23701 Eutin, am 26. Mai

Sabitzki, Ella, geb. Blumhoff, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Am Ziegelfeld 3, 53424 Remagen, am 3. Juni

Staschik, Gertrud, geb. Chukowski, aus Babrosten, Kreis Johannisburg, jetzt Mittelstraße 9, 18609 Binz, am 3. Juni

Warda, Lotte, geb. Warda, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 138, jetzt Rittberg 8, 51491 Overath, am 3. Juni

zum 83. Geburtstag

Bednarz, Frieda, geb. Biegay, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidenstraße 6, 72336 Balingen, am 5. Juni

Bork, Luise, geb. Neubaum, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Marler Straße 27g, 46282 Dorsten, am 5. Juni

Liedtke, Edith, geb. Tiedmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Blumenheckstraße 76, 75177 Pforzheim, am 31. Mai

Michelmann, August, aus Schulzenhof und Atkemnischken, Kreis Insterburg, jetzt Vahlkamp 6, 33719 Bielefeld, am 27. Mai

Müller-Hermann, Ruth, aus Lötzen, jetzt Rilkeweg 40, 28355 Bremen, am 7. Juni

Seidel, Heinz, aus Lyck, jetzt Clemens-Cassel-Straße 2, 29223 Celle, am 6. Juni

Willimczik, Else, geb. Faust, aus Ortelsburg, jetzt Ludwigstraße 16, 97421 Schweinfurt, am 4. Juni

zum 82. Geburtstag

Birkner, Edith, geb. Lorenz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Sintenisweg 8, 30455 Hannover, am 2. Juni

Czymmek, Fritz, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Norderstraße 31, 25980 Westerland, am 19. Mai

Engelken, Wilhelm, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Nening-Bögelt-Straße 10, 46419 Isselburg, am 1. Juni

Gallinat, Hans-Gerhard, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Twistringer Straße 7, 28217 Bremen, am 21. Mai

Huels, Grete, aus Ebenrode, jetzt Grüner Bogen 62, 22113 Oststeinbek, am 3. Juni

Jenisch, Fritz, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Ermschwerdter Straße 15, 37213 Witzenhausen, am 3. Juni

Moczarski, Gertrud, aus Ziegelau, jetzt Grüne Straße 31b, 58840 Plettenberg, am 2. Juni

Mrotzek, Gertrud, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 35, 32052 Herford, am 6. Juni

Muhr, Erna, geb. Schlenger, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gooskamp 15, 25337 Elmshorn, am 1. Juni

Niedzwetzki, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Entenberg 1, 04774 Bucha, am 3. Juni

Powierski, Friedrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Daimlerstraße 1, 65197 Wiesbaden, am 1. Juni

Schütz, Frieda, geb. Rystau, aus Reimannswalde und Halldorf, Kreis Treuburg, jetzt Parchener Straße 30b, 39317 Parey, am 1. Juni

Thiel, Charlotte, geb. Lindenblatt, aus Ostseebad Cranz, jetzt Am Seeth 22, 25436 Uetersen, am 3. Juni

Wegner, Eva, geb. Jucknat, aus Tilsit, Stolbecker Straße 4, jetzt Posener Straße 17, 55218 Ingelheim, am 27. Mai

zur Diamantenen Hochzeit

Gutzeit, Fritz und Frau Emilie, geb. Jezierski, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt Hangweg 4, 72805 Lichtenstein, am 6. Juni

Schwarznecker, Fritz und Frau Erna, geb. Merten, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rhinstraße 3, 10315 Berlin, am 5. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Faber, Horst und Frau Irmgard, geb. Dischereit, aus Ortelsburg, jetzt Am Engelsberg 6, 35041 Marburg, am 6. Juni

Madsen, Hermann und Frau Theresia, geb. Michalewski, aus Groß Schiemanen und Ortelsburg, Jahnstraße 14, jetzt 1263 Tynburn Cres., Missesauga ON L4X 1P3 Canada, am 5. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 30. Mai, 23.50 Uhr, B1-Fernsehen: Paulus (Dokumentation über den Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, dem Führer der 6. Armee in Stalingrad)

Sonntag, 31. Mai, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Gemeinschaft der Erinnerung (Die Schwestern der Barmherzigkeit auf dem Altenberg)

Sonntag, 31. Mai, 21.30 Uhr, B3-Fernsehen: Bericht vom Sudetendeutschen Tag aus Nürnberg

Sonntag, 31. Mai, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Der rote Baron (Der legendäre Jagdflieger Manfred von Richthofen im Porträt)

Montag, 1. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Geschichte der Elisabet Boehm

Dienstag, 2. Juni, 20.15 Uhr, SW3-Fernsehen: Blickpunkt Europa: Einer mußte ja bleiben (Deutsche Spurensuche an der Memel)

Dienstag, 2. Juni, 20.15 Uhr, ZDF: Unser Jahrhundert – Deutsche Schicksalstage (3. Das Wunder von Bern – 1954: Deutschland wird Fußballweltmeister)

Mittwoch, 3. Juni, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (4. Zivilcourage)

Mittwoch, 3. Juni, 22.15 Uhr, B1-Fernsehen: Soldatenstadt Küstrin (Die Geschichte der Oderstadt)

Donnerstag, 4. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 5. Juni, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Von Breslau nach Krakau

Sonnabend, 6. Juni, 11 Uhr, WDR-Fernsehen: Unheimliche Nachbarn (Die Rolle der Deutschen in den Euro-Regionen)

Sonntag, 7. Juni, 9.05 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Menschen und Landschaften: „In deutsch-polnischer Nachbarschaft" (Kaschuben an der unteren Weichsel)

Sonntag, 7. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Von böhmischen Bergen zum Rhein (Die Glasfachschule Rheinbach ist 50 Jahre alt)

Montag, 8. Juni, 15 Uhr, MDR-Kultur: „Vom Nichts zum Wirtschaftsimperium" (Zum 50. Jahrestag der Währungsreform in den westlichen Besatzungszonen)

Dienstag, 9. Juni, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Ritt gen Osten" (Der Deutsche Orden auf dem Höhepunkt seiner Macht 1398)

Mittwoch, 10. Juni, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Widerstand – Kampf gegen Hitler (5. Die Hoffnung der Demokratie)

Mittwoch, 10. Juni, 22.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Träume in Beton (Wiederaufbau der Städte 1945 bis 1960)

Donnerstag, 11. Juni, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Wer singt, ißt keine Trauben (Schlesischer Wein kommt aus Grünberg)

Donnerstag, 11. Juni, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 11. Juni, 20.15 Uhr, WDR-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (1. Ermland und Masuren)

Freitag, 12. Juni, 15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Deutschen und ihre Denkmale (1. Jenseits der Nation)

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Landesverband Bayern – Sonnabend, 13. Juni, JLO-Fahrradtour „Romantische Straße" von Ansbach bis Lohr am Main, durch Rothenburg ob der Tauber. Interessenten melden sich bitte bei Heinrich Lange, Telefon und Fax 09 81/82 00 71.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Fr., 12. Juni, **Osterode**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Sbd., 13. Juni, **Lyck**, 15.30 Uhr, Ratsstuben JFK, Am Rathaus 9, 10825 Berlin.

Sbd., 13. Juni, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin.

So., 14. Juni, **Wehlau**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

So., 14. Juni, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 2. Juni, 16 Uhr, letztes Treffen vor der Sommerpause im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Donnerstag, 25. Juni, Abfahrt 8 Uhr vom Hamburger ZOB, Bussteig 1, Jahresausfahrt in die Wingst. Kostenbeitrag inklusive aller Fahrpreise sowie Mittagessen für Mitglieder 15 DM, für Gäste 45 DM. Bitte an Reiseproviant denken. Ansonsten besteht die Möglichkeit, gegen Bezahlung Frühstück, Kaffee und Kuchen zu erhalten. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bis 6. Juni bei K. Wien, Telefon 0 41 08/49 08 60 (ab 18 Uhr), von Hamburg Ortsgesprächtarif.

Insterburg – Freitag, 5. Juni, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Der neue Vorstand stellt sich vor. Anschließend wird ein Videofilm über die Heimat gezeigt. Nach dem Ausscheiden von Lm. Zewuhn wird die Gruppe von dem neugewählten 1. Vorsitzenden Gerhard Bichlapp, Tieberg 30, 23816 Bebensee, Telefon 0 45 52/95 79, geleitet.

Königsberg-Stadt – Die Gruppe will sich am Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg am 12. und 13. September in Duisburg beteiligen und plant eine Busfahrt wie folgt: Abfahrt Sonnabend, 12. September, 7 Uhr vom Dammtor. Teilnahme an dem Treffen und Feier „30 Jahre Museum Stadt Königsberg". Rückfahrt Sonntag, 13. September. Ankunft in Hamburg gegen 21 Uhr. Preis für Busfahrt, Übernachtung mit Halbpension im Doppelzimmer 194 DM pro Person. Anmeldungen bitte umgehend schriftlich an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Sensburg – Sonnabend, 6. Juni, 15 Uhr, Plachandernachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Für die Fahrt zum Heimattreffen in Remscheid am 5. und 6. September bitte sofort anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40 /59 61 80. – Die Wahlscheine für die Kreistagswahl müssen bis zum 15. Juli eingeschickt werden.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 4. Juni, 16 Uhr, letzte Zusammenkunft vor der Sommerpause (Juli und August) im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 7. Juni, 14.30 Uhr, Filmvorführung „Eine Reise durch Pommern" im Kindergarten in Hainstadt. Treffpunkt in Buchen um 14.15 Uhr am Musterplatz.

Freiburg – Sonnabend, 13. Juni, 15.30 Uhr, Treffen im Kolpinghaus Freiburg. Stadtverwaltungsdirektor R. Pult hält ein Referat zum Thema „Das Bundessozialhilfegesetz – Voraussetzungen und Leistungen".

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 10. Juni, 15 Uhr, Frauennachmittag im Café Frey, Friedberg. – Freitag, 12. Juni, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bad Reichenhall – Mit dem Gedicht „Maiandacht" von Agnes Miegel eröffnete der 1. Vorsitzende Max Richard Hoffmann die Monatsversammlung im Bayerischen Hof. Herzlich begrüßte er die Ehrenvorsitzende Erna Pranz und die Mitglieder. Ein Gedenken widmete er den zwei in der Zeit nach der letzten Versammlung verstorbenen Mitgliedern und freute sich, fünf „Neue" begrüßen zu dürfen. Für erwähnenswert hielt er die kürzlich auf dem Friedhof St. Zeno stattgefundene Gedenkfeier zu Ehren der am Kapitulationstag ohne Gerichtsverfahren auf Anordnung des französischen Generals standrechtlich erschossenen zwölf jungen französischen Soldaten, weil sie auf deutscher Seite gekämpft hatten. Zu dieser Feier war auch eine französische Abordnung gekommen. Im Anschluß an seine Ausführungen erhielt Erna Pranz die Gelegenheit, den lange angekündigten Vortrag über „Paul von Hindenburg – Retter Ostpreußens" zu halten, der am 2. Oktober 1847 als Sohn einer preußischen Familie in Posen geboren wurde. Detailliert berichtete die Ehrenvorsitzende über die wichtigsten Stationen im Leben Hindenburgs, wofür sie zum Schluß viel Beifall von den Zuhörern bekam.

Bamberg – Dienstag, 9. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Brudermühle, Schranne 1.

Hof – Vorankündigung: Sonnabend, 11. Juli, Abfahrt 12.30 Uhr vom Hallenbad und etwas später von der Konradkirche zum Jahresausflug. Anmeldungen erbeten an Klaus-Dieter Napromski, Telefon 0 92 81/9 43 70. – Mit einem Mailied stimmte die Gruppe die Muttertagsfeier ein. 1. Vorsitzender Christian Joachim freute sich über die zahlreich erschienen Mitglieder und Gäste und begrüßte sie alle recht herzlich. Anschließend verlas Waltraut Hahn die Lebensgeschichte des ostpreußischen Dichters Walter Heimann, der sich ein Muttertagsgedicht anschloß. Nach einem gemeinsamen Lied folgten Gedanken zum Muttertag. So rief Christian Joachim die Entstehung des Muttertags in Erinnerung. Mit gemeinsam gesungenen Mailiedern sowie Vorträgen zum Muttertag von Elfriede Schüllner, Hedwig Fischer und Hildegard Drogomir wurde der Nachmittag ausgefüllt. Zum Abschluß wurde jedem Anwesenden noch eine Muttertagsfreude überreicht.

München/Ost-West – Bei der Jahreshauptversammlung begrüßte die 1. Vorsitzende Anneliese Pomorin zunächst die anwesenden Mitglieder, vor allem Georg Schwarz, den stellvertretenden Vorsitzenden der Landesgruppe, und die neu hinzugekommenen Mitglieder. Nach der Totenehrung für die in letzter Zeit verstorbenen Mitglieder verlieh die Vorsitzende an eine größere Anzahl von Landsleuten für deren zehn- bis 45jährige Mitgliedschaft Treueabzeichen mit Urkunden. Danach gab sie ihren Jahresbericht über die zurückliegenden Versammlungen und teilte mit, daß die Gruppe nun 101 Mitglieder hat. Außerdem berichtete sie über Besuche bei erkrankten Mitgliedern und bedankte sich bei denjenigen Mitgliedern, die ihr stets geholfen haben. Sodann wurde von Ernst Wagner der Kassenbericht vorgetragen. Die Prüfung der Unterlagen ergab keine Beanstandung. Auch die Prüfung der Kasse der Frauengruppe ergab keine Beanstandung, so daß der Vorstand entlastet werden konnte. Nachdem die Mitglieder Georg Schwarz als Wahlleiter anerkannt hatten, ergriff dieser das Wort und richtete den Wunsch an den Vorstand und die Mitglieder, weiterhin Kultur, Sitten und Gebräuche der Heimat zu pflegen. Auch berichtete er über die vor kurzer Zeit stattgefundene Delegiertentagung. Die sich anschließenden Wahlen ergaben folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzende Anneliese Pomorin, Stellvertreterin Gerda Wildt; Kassenführer Ernst Wagner, Vertretung Kornelie Alumbaugh; Schriftführerin Waltraut Wagner, Vertretung Lotte Söllner; Kulturwart Klaus Saborowsky, Vertretung Eleonore Judjahn; Pressereferentin Erika Hegelheimer, Vertretung Lotte Söllner; Kassenprüfer Lieselotte Korsch und Ilse Elsner; Leiterin der Damengruppe Ilse Elsner, Vertretung Lieselotte Rauschek. Nach Beendigung des Wahlvorgangs bedankte sich Anneliese Pomorin nochmals für die Unterstützung, die ihr stets zuteil wurde, mit dem Wunsch, daß das auch in Zukunft so bleiben möge. Nach einem gemeinsamen Abendessen und gemütlichen Beisammensein wurde die Veranstaltung beendet.

Rosenheim – Kulturwart Horst Lexuth berichtete von seiner Teilnahme bei der Kulturtagung in Landshut. Neben organisatorischen Fragen wurde dort u. a. die Erhaltung der Landsmannschaften, die in einigen Jahren die Erlebnisgeneration verlieren werden, besprochen sowie auf die Junge Landsmannschaft Ostpreußen hingewiesen. Ein Höhepunkt der Tagung war der Vortrag von Landeskulturwartin Hiltrud Priebe über das „Danziger Goldwasser". Zum Schluß las Willi Gennis einen Reisebericht über die Bahnstrecke Berlin–Königsberg.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Donnerstag, 11. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof Waldschmiede in Beckedorf. – Sonnabend, 13. Juni, 16 Uhr, „Bunter Nachmittag". Anmeldungen hierzu unter Telefon 04 21/60 89 97.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 8. Juni, 15 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Es wird ein Lichtbildervortrag über die Fahrt nach Kappeln an der Schlei in Schleswig-Holstein gehalten. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Heppenheim – Sonntag, 7. Juni, 11 Uhr, gemeinsamer Sommertreff der Kreisgruppe Bergstraße und des BdV-Ortsverbandes mit folkloristischen Darbietungen im Clubhaus des Geflügelzuchtvereins Lautertal/Reichenbach bei Benheim. Zum Mittagessen gibt es Prager Schinken mit Kartoffelsalat. Es wird um Kuchenspenden gebeten. Weitere Auskünfte bei Karalus, Telefon 0 62 52/7 35 25.

Wetzlar – Bei der Monatsversammlung hielt die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, einen Vortrag zum Thema „Sitten und Gebräuche im Jahresverlauf der Ostpreußen". Gekonnt wußte sie über die unterschiedlichen Ereignisse wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten, aber auch Erntedankfest, Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen zu berichten. Über „Sitten und Gebräuche im Jahresverlauf der Westpreußen" erzählte Karla Weyland aus Rauschenberg, u. a. über den Andachtstag der Thorner Katharinchen am 25. November. Danach gingen die süßen Köstlichkeiten in alle Welt, damals und auch heute.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Landesgruppe – Dienstag, 2. Juni, 11 Uhr, Jahreshauptversammlung der Landesgruppe in der Schloßberger Heimatstube in Winsen/Luhe, Rote-Kreuz-Straße. Nach den Regularien stehen im Mittelpunkt die Referate von Georg Schiller, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Schloßberg, „Hilfsaktionen für die Menschen im nördlichen Ostpreußen", und von Pfarrer Burkhard Klüppel, Lehm am Elm, „Sechs Monate als Pfarrer im nördlichen Ostpreußen – Ein Erlebnisbericht mit Lichtbildern".

Bezirksgruppe Braunschweig – In Braunschweig fand die diesjährige Bezirks-Delegiertentagung statt. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Waltraud Ringe und der Totenehrung wurden die Tätigkeitsberichte des Vorstandes, der Frauen und der Kultur entgegengenommen. Der Kassenbericht wurde von Schatzmeister Ernst Günter Heinsius, Göttingen, per 31. Dezember 1997 abgegeben. Den Kassenprüfungsbericht erstattete Eva Jobst, Göttingen. Es erfolgte einstimmig die Entlastung des gesamten Vorstandes. Ganz herzlich begrüßt wurde die Landesvorsitzende Dr. Barbara Loeffke, Lüneburg, die der Versammlung einen Kurzbericht über die gesamte politische Lage gab, der mit großem Interesse von den Delegierten aufgenommen wurde. Das Hauptreferat hielt der Bundesvorsitzende der JLO, René Nehring, Berlin. Er berichtete ausführlich über die Jugendarbeit in der JLO, die zur Zeit 1500 Mitglieder zählt und sehr aktiv ist. Die JLO hat einige Seminare durchgeführt und auch Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Die Zusammenarbeit der Jugend in Ostpreußen und West- und Mitteldeutschland läuft sehr gut. Auch für die JLO gilt es, für ein deutsches Ostpreußen in Frieden und Freiheit einzutreten.

Oldenburg – Zum Treffen der Frauengruppe hatte die Leiterin Margot Zindler Frau Kirchner für einen Vortrag über den Muttertag gewinnen können, den die Teilnehmer interessiert verfolgten. Die Referentin beleuchtete das Verhältnis der Generationen zueinander in der heutigen Zeit, in der es kaum noch Großfamilien gibt. Dabei stellte sie besonders die Rolle der Großmütter heraus. Beifall und ein Blumenstrauß waren Lohn für ihre Ausführungen. Mailieder und Erzählungen sowie die Gratulationen für hohe Geburtstage rundeten das Programm ab. Zum Abschluß wurden noch Karten für die Halbtagsfahrt nach Barßel (Bus- und zweistündige Dampferfahrt) verkauft. Das nächste Treffen findet am Mittwoch, 15. Juli, 15 Uhr, statt. Lm. Radke berichtet anhand von Dias über seine Tätigkeit als Lehrer in Trakehnen. Gäste sind herzlich willkommen.

Osnabrück – Dienstag, 2. Juni, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Freitag, 5. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. Donnerstag, 11. Juni, 15.30 Uhr, Treffen des Literaturkreises im Lutherhaus, Jahnstraße 1, Osnabrück. Interessierte sind herzlich willkommen. – Vorankündigung: Sonntag, 28. Juni, Fahrt nach Schloß Burg an der Wupper. Abfahrt um 10.30 Uhr ab Riedenbach (St. Josephs-Kirche), 10.45 Uhr ab Kollegienwall (Amtsgericht). Anmeldungen bis 15. Juni bei Waltraud Rasch, Telefon 05 41/7 31 24, oder Xenia Sensfuß, Telefon 05 41/43 07 51.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Vorankündigung: Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, Kulturveranstaltung der Landesgruppe auf Schloß Burg. Nach einem offiziellen Programm, das aus Begrüßung, Glockenläuten, Totengedenken, Trompetensolo, Agnes Miegels „Es war ein Land", „Gedanken zur Zeit" und dem Ostpreußenlied besteht, folgen in bunter Reihe ostpreußische Darbietungen. Außerdem werden ostpreußische Spezialitäten angeboten. Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Düsseldorf – Freitag, 12. Juni, 17 Uhr, Stammtisch unter der Leitung von Werner Dobbert, Telefon 02 11/4 98 15 46, im Restaurant Rübezahl, GHH, Bismarckstraße 90. – Sonnabend, 13. Juni, 13 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Hauptbahnhof, Straßenbahnlinie 709. Fahrt mit Werner Dobbert nach Neuss, von dort aus mit dem Bus nach Zons. Besuch des Museums, anschließend Kaffeetrinken.

Gütersloh – Dienstag, 2. und 9. Juni, 15 bis 17 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Mundharmonika-Orchesters in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/5 69 33. Interessierte sind willkommen. – Donnerstag, 4. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9. Interessierte sind willkommen. Infos unter Telefon 0 52 41/4 04 22. – Sonntag, 7. Juni, 13 Uhr Treffpunkt Freiherr-vom-Stein-Schule, Austerbrede 26, Fahrradtour mit anschließendem Grillabend und Musik. Anmeldungen bis 4. Juni bei den Mitgliederbetreuern. Fahrradfreunde sind herzlich eingeladen. Die Kinder können ihre Eltern und Großeltern mitbringen. – Montag, 8. Juni, 16 bis 18 Uhr, Treffen des Ostpreußischen Singkreises in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13, Gütersloh. Infos unter Telefon 0 52 41/3 73 43. Interessierte sind willkommen.

Köln – Dienstag, 9. Juni, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm.

Münster – Sonnabend, 13. Juni, Rundgang mit Führung durch die Ausstellung „350 Jahre Westfälischer Friede" im Stadtmuseum, Salzstraße. Treffpunkt um 15 Uhr vor dem Museum. Gäste sind herzlich willkommen.

Solingen – Im Stadtsaal Solingen-Wald feierte die Frauengruppe ihr 40jähriges Bestehen. Edeltraut Czymoch, seit 20 Jahren Vorsitzende der Frauengruppe, konnte viele Gäste begrüßen, so die Vorsitzenden der anderen landsmannschaftlichen Frauengruppen in Solingen, aber auch aus den Nachbarstädten, außerdem den Landesgruppenvorsitzenden Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak, den Vorsitzenden des Spätaussiedlerbeirates der Stadt Solingen, Peter Märkel, sowie die Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Solingen, Herta Schischewski. Neben zahlreichen Gratulationsschreiben wurde ein Grußtelegramm von Staatssekretär Bernd Wilz von den Anwesenden mit großem Beifall begrüßt. Dora Kalkhorst, Wuppertal, erinnerte in ihrer Festansprache an das im unsichtbaren Fluchtgepäck mitgebrachte ostdeutsche Kulturgut, das von den Frauengruppen gepflegt und weitergegeben wurde und wird. Das ostdeutsche Land mit seiner fast 800jährigen Geschichte habe große Söhne herausgebracht, führte sie aus, wie Immanuel Kant, Nicolaus Copernicus, Herder, E.T.A. Hoffmann, Max von Schenkendorf, Ernst Moritz Arndt sowie 23 Nobelpreisträger. Sie erinnerte aber auch an Königin Luise, die im Zeichen der Not furchtlos Napoleon gegenüber für Ostpreußen eintrat. „Wir werden uns immer für das Recht auf die Heimat einsetzen, das sind wir der Heimat und unserer Kultur schuldig. Ein Volk, das seine Kultur nicht achtet, hört auf zu existieren", sagte Dora Kalkhorst und erinnerte in diesem Zusammenhang an die große ostpreußische Dichterin Agnes Miegel. Dora Kalkhorst forderte dazu auf, sich weiterhin für die Heimat einzusetzen, „denn das Land, da du geboren, das du als Heimat liebst, es ist dir erst verloren, wenn du's verloren gibst", schloß sie ihre Rede. Umrahmt wurde die Feierstunde mit Liedern der Heimat durch den Ostpreußischen Singkreis unter der Leitung von Bruno Winkelmann. Mit einem gemütlichen Beisammensein am Nachmittag endete dieser schöne Tag.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt/Weinstraße – Vorankündigung: Sonnabend, 4. Juli, Sternfahrt zum Ostpreußen-Brunnen. Die Gruppe Ludwigshafen plant am Vormittag eine Besichtigung der Stadt Annweiler unter Führung von Bürgermeister Rillmann. Nach dem Mittagessen sollen die landsmannschaftlichen Brunnen besucht werden. An dieser Fahrt Interessierte melden sich bitte bis 13. Juni bei Lm. Waschkowski, Telefon 8 62 44.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 8. Juni, 14 Uhr, Treffen im Krötenhof. Es wird der

zweite Teil des Vortrages „Immanuel Kant – sein Wirken" gehalten.

Magdeburg – Dienstag, 9. Juni, 13.30 Uhr, Treffen der Stickerchen im Frauenprojekt 40 plus e. V., Goethestraße. – Freitag, 12. Juni, 16 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Zielitzer Straße. – Sonntag, 14. Juni, 14 Uhr, Treffen in der Sportgaststätte, Spielhagenstraße. – Die Gruppe traf sich zu ihrer monatlichen Versammlung. Zur kulturellen Umrahmung des Treffens gehörte auch der Auftritt des Glockenchores der evangelischen freikirchlichen Gemeinde Magdeburg. Die zwölf mitwirkenden jungen Menschen, unter ihnen zwei Rußlanddeutsche, lösten bei den Anwesenden große Anerkennung und Begeisterung aus. Zur Unterstützung dieses Klangkörpers sammelten die Mitglieder 120 DM. Ein weiterer Höhepunkt waren die Ausführungen von Frau Baumgart über ihre Teilnahme am Frauenkongreß in Meiningen. Der Bericht ist Beweis dafür, daß der Frauenarbeit großes Augenmerk geschenkt wird. Die Teilnahme von Frauen aus Osteuropa (Polen, Rußland, u. a.) legte dazu ein beredtes Zeugnis ab. Großen Anklang fanden auch die Darbietungen des Singkreises zur Gestaltung der Muttertagsfeier.

Stendal – Die Gruppe führte im Sitzungssaal des Landratsamtes in Stendal einen Heimatnachmittag durch. Nach der Begrüßung durch Lm. W. Blasey wurde eine Gedenkminute für den verstorbenen Heimatfreund und Chorleiter F. Johns eingelegt. Anschließend brachte Lm. Wilzer einige Gedichte und Anekdoten aus Ostpreußen in heimatlichem Dialekt zu Gehör, und der Kinderchor der August-Bebel-Schule Stendal trug Lieder und Spiele unter der Leitung von Frau Kreiser vor. Die Tanzgruppe der Volkssolidarität aus Gardelegen war ebenfalls zu Gast. Ihre Tänze und Lieder fanden den Beifall der Landsleute und Gäste. Lm. E. Duddeck machte die Anwesenden mit den neuesten Informationen des BdV-Bundesvorstandes bekannt. Besonders kritisch sprach er über das „schleichende" Verschwinden des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes. Bei einer Kaffeepause hatten die Landsleute dann Gelegenheit, Erinnerungen aus der Heimat auszutauschen. Weiter ging es im Programm mit der Vorführung des Videofilmes „Masuren unsere Heimat – ein Naturparadies". Zum Abschluß des Heimatnachmittags wurden noch organisatorische Fragen für den Tag der Heimat am 12. September in Magdeburg besprochen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Oldesloe – Donnerstag, 11. Juni, 14.30 Uhr, Spiel-, Plauder- und Kulturnachmittag im Roten-Kreuz-Haus, Lübecker Straße.

Eutin – Dienstag, 9. Juni, 15 Uhr, Treffen im Voss-Haus.

Neumünster – Bei der Monatsversammlung in der Kantklause hielt Christine Felchner, Itzehoe, einen Vortrag über Elisabet Boehm und die Landfrauenbewegung. Die Wurzeln der Landfrauenbewegung liegen in Ostpreußen. Am 2. April 1898, genau vor 100 Jahren, gründete die ostpreußische Gutsfrau Elisabet Boehm, geb. Steppuhn, die am 27. September 1859 auf der Domäne Rastenburg zur Welt kam, in der Kreisstadt Rastenburg auf einer Versammlung von 15 Frauen den ersten landwirtschaftlichen Hausfrauenverein, der für alle Teile des Reiches vorbildlich werden sollte. Für ihre großen Verdienste um die Bereicherung der Volkswirtschaft erhielt Elisabet Boehm u. a. die goldene Kette der Universität Königsberg, gleichzeitig wurde sie als erste Frau zur Ehrenbürgerin dieser Stadt ernannt. Am 30. Mai 1943 starb Elisabet Boehm im Alter von fast 85 Jahren in Halle. So wie ihr Werk weiterlebt, wird auch sie nicht vergessen werden. Ihr Leben war Arbeit und Liebe, Erfolg und Glück. Nur so konnte sie ihre Ziel Zugang zum Beruf, Selbständigkeit, Wahlrecht und soziale Einrichtungen für die werktätigen Frauen verwirklichen.

Uetersen – Bei der Monatsversammlung im Haus Ueterst End konnte die Vorsitzende Ilse Rudat 47 Mitglieder und Gäste begrüßen, darunter die Referentin des Nachmittags, die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski. Zum Auftakt bekamen wie seit vielen Jahren üblich alle Mitglieder ab einem Alter von 80 Jahren eine dunkelrote Rose überreicht. Bei der Gratulation der Geburtstagskinder wurde auch das Vorstandsmitglied Joachim Rudat mit einbezogen, der kürzlich vom Verein „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V." mit 1100 Mitgliedern in Lüneburg zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Nach der üblichen gemütlichen Kaffeetafel zeigte die Seniorentanzgruppe „Gut zu Wege" aus Moorrege ihr Können mit einigen Tänzen, bei denen zum Teil auch die Anwesenden mitmachen konnten. Danach ergriff Hilde Michalski das Wort zum Thema „Gedanken zum Muttertag". Nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung des Muttertags wies die Referentin u. a. darauf hin, daß besonders während und nach den Kriegen vielen Menschen der Wert einer Mutter erst bewußt geworden ist. Die Frauen dieser Kriegsgeneration leisteten oft Übermenschliches. Für ihren Vortrag erntete Hilde Michalski anerkennenden Beifall und erhielt Blumen. Die nächste Veranstaltung ist die Busfahrt am Sonntag, 21. Juni, zum Eidersperrwerk und nach Tönning. Abfahrt um 9 Uhr von den bekannten Haltestellen in Uetersen.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

5. –7. Juni, **Goldap**: Treffen Schwadenfeld. Gülzow.

5. –7. Juni, **Lyck**: Ortstreffen Borschimmen. Ostheim, Bad Pyrmont.

6. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Jakobsdorf und Lockwinnen. Hotel-Restaurant Pierick in Rhade, Lembecker Straße 23, 46286 Dorsten.

6. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Steinhof und Groß Steinfelde. Niederheider Hof, Wilhelm-Hörnes-Straße 44, 47877 Willich-Niederheide.

6. /7. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Schweizertal. Hotel Adria, Sonnenallee 4, 06842 Dessau.

6. /7. Juni, **Treuburg**: Treffen Herzogskirchen. „Am Trätzhof", 36041 Fulda.

6. /7. Juni, **Wehlau**: Jubiläumskreistreffen Wehlau. Pritzwalker Hof, Havelberger Straße 59, 16982 Pritzwalk.

12. –14. Juni, **Heiligenbeil**: Gemeindetreffen Arnstein. Ostheim, 31812 Bad Pyrmont.

12. –15. Juni, **Gerdauen**: Gemeindetreffen Reuschenfeld. Hotel Zu den 2 Linden, Lügde.

13. Juni, **Ebenrode**: Kirchspieltreffen Kassuben. Gasthaus zum Weinberg, Bodenwerder, Ortsteil Rühle.

13. Juni, **Fischhausen**: Treffen Großkuhren und Umgebung. Hotel Lindenhof, Eckernförde.

13. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Zweilinden und Wolfseck. Gasthaus Zur Krone, Alter Markt 3, 57627 Hachenburg/Westerwald.

13. Juni, **Rößel**: Treffen mit deutscher Messe in der Heimat. Freudenberg/Ostpreußen.

13. Juni, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus der evangelischen Kirchengemeinde, Parkstraße 3, 58675 Hemer-Zentrum.

13. /14. Juni, **Mohrungen**: Regionaltreffen. Stadtkulturhaus, Ilmenau/Thüringen.

13. /14. Juni, **Neidenburg**: Ortstreffen Großwalde. Hotel Buddeus, Hauptstraße 128, 59609 Anröchte.

13. /14. Juni, **Schloßberg**: Hauptkreistreffen. Stadthalle, Luhdorfer Straße, Winsen (Luhe).

14. Juni, **Osterode**: Regionaltreffen. Städt. Saalbau, Dorstener Straße, Recklinghausen.

16. –19. Juni, **Sensburg**: Ortstreffen Niedersee. Bad Mergentheim.

19. –21. Juni, **Königsberg-Land**: Ortstreffen Trömpau. Emhof, Emhof 1, 29614 Soltau-Hötzingen.

20. Juni, **Fischhausen**: Ortstreffen Pillkoppen und Nachbarorte. 17509 Lubmin.

20. Juni, **Lötzen**: Regionaltreffen: Wittelsbacher Hof, Friedrich-Ebert-Straße 21, Weißenburg.

20. /21. Juni, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Allenburg. Töle's Hotel zur Linde, Hoyaer Straße 33, 27333 Hoya-Bücken.

26. –28. Juni, **Rößel**: Dorftreffen Schellen. Weberhaus, 33039 Nieheim.

27. Juni, **Braunsberg**: Kirchspieltreffen Tolksdorf. Stadthalle, Westfalenstraße 197, Münster-Hiltrup.

27. /28. Juni, **Gumbinnen**: Kirchspieltreffen Nemmersdorf. Hotel Zum Stein, Erdmannsdorfer Straße 228, 06786 Wörlitz.

28. Juni, **Gumbinnen**: Ortstreffen Ohldorf und Hochfließ. „Kaiserhof", Gumbinnen.

11. Juli, **Gumbinnen**: Ortstreffen Branden und Umgebung. Gemeindehaus der Nicolaikirche, Sutelstraße 20, Hannover- Bothfeld.

17. –19. Juli, **Lötzen**: Treffen Widminnen. Bürgerhaus am Sande, Witzenhausen.

Allenstein-Stadt



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Norddeutsches Treffen in Niendorf/Ostsee – 44 frühere Bewohner und Freunde Allensteins trafen sich in Niendorf. Es war bereits das 12. Treffen dieser Art unter der Regie von Annemarie Günther, die sich auch als Vorstandsmitglied der Stadtkreisgemeinschaft im Rahmen der Bruderhilfe um die Betreuung alter und bedürftiger Menschen in Allenstein verdient gemacht hat. Sie berichtete von ihren letzten und kurz bevorstehenden Besuchen in der alten Heimatstadt, bei denen die Verteilung öffentlicher Gelder und privater Spenden natürlich gern gesehen und wichtig ist, der persönliche Kontakt aber zumindest ebenso bedeutsam ist. Ein akutes Problem stellt derzeit auch die Baufälligkeit der evangelischen Pfarrkirche dar, bei der im wahrsten Sinne des Wortes der Wurm drin ist. Bereits geleistete und noch erbetene Spenden sollen für Abhilfe sorgen. Erfolge sind aber auch zu vermelden. Nach dem neuen Dach hat die Kirche inzwischen auch eine Fußbodenheizung bekommen. Die Teilnehmer an der Fahrt zum Allensteiner Treffen Ende Juli, deren Zahl sich immerhin auf 80 beläuft, werden sich davon ein Bild machen können, wenngleich die positiven Programmpunkte im Vordergrund stehen werden: Musikveranstaltung im Schloß, Heimattreffen in Treudank, Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof Jakobsberg, Folklore auf der Halbinsel Lalka, Ausflugsfahrten ins Oberland und nach Masuren. Zur Einstimmung auf diese Fahrt paßte auch der traditionelle Diavortrag in Niendorf. Ernst und Jutta Jahnke brachten mit ihren schönen Bildern von Usedom eine Landschaft nahe, die mit Ostseestrand und Haff, grünen Wäldern und stillen Seen, idyllischen Orten mit alten Feld- und Backsteinkirchen, aber auch mit Tieren auf den Weiden und Störchen auf den Dächern in vielem an Ostpreußen erinnert. Man kann das auch von der ebenso zur Tradition gewordenen Wanderung am Brodtner Steilufer zur Gaststätte Hermannshöhe sagen, mit der das diesjährige Treffen ausklang. Als Termin für das nächste Jahr ist wieder um das Wochenende vor Himmelfahrt, also der 8. und 9. Mai 1999, vorgesehen.

Angerburg



Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Der Angerburger Heimatbrief, Heft 121, wird zu Pfingsten bei seinen rund 3500 Empfängern eingetroffen sein. Sollte das nicht der Fall sein oder aber neue Interessenten möchten ihn haben, so wird um eine kurze Nachricht an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Rotenburg (Wümme), die Adresse ist oben angegeben, gebeten. Dort ist Bärbel Lehmann telefonisch erreichbar am Montag von 14 bis 18 Uhr, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 8 bis 13 Uhr.

Unser Buch „Erich Pfeiffer, Der Kreis Angerburg" ist nach 25 Jahren wiederaufgelegt. Die Auslieferung hat sich aus drucktechnischen Gründen verzögert. Beim Aufruf zur Subskription war als Erscheinungsdatum der 15. März 1998 genannt. Mit zweieinhalbmonatiger Verzögerung kann nun Anfang Juni der Versand beginnen. Der Preis des Buches beträgt bei 768 Seiten Umfang und zahlreicher Bebilderung 46 DM (ggf. zuzüglich Versandkosten von 9 DM). Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, Adresse wie oben angegeben.

Das 4. Angerburger Heimattreffen in Güstrow/Mecklenburg findet statt am 25. und 26. Juli im Bürgerhaus (vormals Schützenhaus) am Sonnenplatz in Güstrow, etwa knapp 1000 Meter westlich des Domes. Das Programm dieses Heimattreffens wird ähnlich dem letzten 1996 dort sein. Am Sonnabend, 25. Juli, ist das Veranstaltungslokal ab 10 Uhr geöffnet, ebenso am Sonntag, 26. Juli. Um 13.30 Uhr beginnt eine Busfahrt in den Landkreis Güstrow, unterwegs Kaffeetafel. Von 18 bis 19.30 Uhr ist ein Abendessen im Bürgerhaus möglich und Sonntag ab 13 Uhr ein Mittagessen. Zu allen Mahlzeiten und zu der Busfahrt sind verbindliche Anmeldungen mit Angabe der Personenzahl bis zum 1. Juli bei Karin und Günther Büttner, Pustekowstraße 29, 18273 Güstrow, Telefon 0 38 43/33 40 53, unbedingt erforderlich. Nur so ist eine reibungslose Organisation möglich. Am Sonntag um 10 Uhr ist Gelegenheit zum Besuch des evangelischen Gottesdienstes im Dom zu Güstrow. Um 11.30 Uhr beginnt dann die Feierstunde im Bürgerhaus. Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler wird im Hauptreferat berichten, wie es 1998 in Angerburg und Umgebung aussieht. Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Angerburger aus Kreis und Stadt mit ihren Nachkommen und Freunden sind herzlich eingeladen. Übernachtungen können gebucht werden über den Fremden-Verkehrs-Verein Güstrow, Domstraße 9, 18273 Güstrow, Telefon 0 38 43/68 10 23.

Die 44. Angerburger Tage im Patenkreis finden am 12. und 13. September mit dem langjährig bewährten Programm in der Kreisstadt Rotenburg (Wümme) statt. Als Gastredner konnte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Manfred Carstens MdB, gewonnen werden. Dringend empfohlen wird eine so früh wie mögliche Bestellung einer Übernachtungsmöglichkeit in den bekannten Hotels und Pensionen in Rotenburg und Umgebung. Im begrenzten Umfang stehen auch wieder Plätze im Helmut-Tietje-Haus (Jugendherberge) zur Verfügung. Dafür werden ebenfalls möglichst frühe Anmeldungen nur bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Rotenburg (Wümme) erbeten (Adresse siehe oben). Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam unserer Liebe und Treue zu unser ostpreußischen Heimat sichtbaren Ausdruck verleihen.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Das Samland-Museum und die Geschäftsstelle sind bis einschließlich 30. Juni geschlossen.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Konzerttournee des „Kant-Chors" aus Gumbinnen – Aus organisatorischen Gründen findet das Konzert am 26. Juni um 19.30 Uhr in Hannover nicht wie in Folge 21 des *Ostpreußenblatts* angegeben in der Markuskirche, sondern in der Dreifaltigkeitskirche statt.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Kreistreffen in Düsseldorf – Zu ihrem traditionellen Kreistreffen trafen sich viele heimattreue Johannisburger Landsleute in Düsseldorf. Nachdem Landsmann Kurt Zwikla den langjährigen Kreisvertreter Gerhard Wippich begrüßt hatte, bedankte er sich bei den Landsleuten, die aus nah und fern gekommen waren, um die Treue zur Heimat unter Beweis zu stellen. Ein besonderer Gruß galt einigen Familien, die eine sehr weite Anreise hatten, so die Familie Wonsak aus dem Schwarzwald, früher Morgen, der Drigelsdorfer Reiner Kruklinski aus Kiel und die Pastorin Edeltraud Rostek aus Schwerin, früher Großdorf. In seiner Begrüßungsrede mahnte Zwikla die Landsleute, auch in Zukunft die Kreistreffen zu besuchen, damit die Heimat auch weiterhin aktuell bleibt und nie vergessen wird. Die Feierstunde begann mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" und der Totenehrung. Danach sprach Pastorin Edeltraud Rostek einige Worte über die Bedeutung des Osterfestes für uns Christen. Waltraud Iwanzik, geb. Willutzki, trug ein Frühlingsgedicht vor. Der Männerchor der Firma Teekanne aus Düsseldorf erfreute die Anwesenden mit dem Lied „Ännchen von Tharau" und einigen Frühlingsliedern. Der Kreisvertreter Gerhard Wippich betonte in seiner Rede, wie wichtig es sei, unsere verbliebenen Landsleute in der Heimat nicht zu vergessen und sie in jeder Weise zu unterstützen. An die Anwesenden richtete er die Bitte, sich noch mehr als bisher für die Kreisgemeinschaft und ihre vielfältigen Aufgaben zur Verfügung zu stellen, damit auch in Zukunft die anfallende Arbeit der Kreisgemeinschaft zu aller Zufriedenheit durchgeführt werden kann. Zum Schluß der Feierstunde wurde die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen. Die Landsleute blieben noch bis zum Abend in geselliger Runde zusammen.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Altstädtische Knaben-Mittelschule – Das Treffen 1998 in Bad Pyrmont fand leider nicht mit einer so zahlreichen Teilnehmerzahl wie in den Vorjahren statt. Wegen Krankheit und anderer trauriger Anlässe mußten dreizehn angemeldete Teilnehmer kurzfristig absagen. Auch bedauern wir, die Mitschüler Walter Hollstein, Paul Bartlau, Bernhard Kownatzki, Alfred Plog, Artur Rehberg und Helmut Gerber durch Ableben verloren zu haben. Die schon übliche Jahresgabe enthielt diesmal folgende Beiträge: „Königsberger Frauen" (Christel Krause), „Als ich ,jung Geselle' war oder trinke nie ein Glas zu wenig" (Hans Szameitat), „Der Keiserwillemsplatz" (Fred Robert Baubkus), „Wie Herr von Braatz Preußens Ehre rettete" (Norbert Trunz) und „Königsberg im Preußenland" (Verfasser unbekannt). Weitere Programmpunkte waren ein Vortrag über die Jugendbewegung in Ostpreußen von Heinz Krüger, eine Ausstellung von Bildern Königsbergs aus den Jahren 1945 bis 1960 sowie ein Bericht über die aktuelle Situation von Manfred Eckstein. Prof. Dr. Günter Brilla zeigte die Ausstellung mit Erläuterungen über Immanuel Kant. Es folgte der Diavortrag „Königsberg 1997" von Reinhard Homann sowie die Vorführung von Dias, die den Fortschritt der Aufbauarbeiten des Domes dokumentierten, präsentiert von Prof. Brilla. Gerhard Jelonnek teilte Neues aus der Schülerliste mit, die zur Zeit 133 Namen enthält. Zum neuen Kassenprüfer wurde einstimmig Herbert Michalik gewählt. Das Treffen 1999 findet vom 22. bis 25. April in Bad Pyrmont statt. Die Sammlung für rußlanddeutsche Lehrerinnen erbrachte 130 DM. Bei der diesjährigen Busfahrt besichtigten wir das Kloster Corvey und besuchten Schwalenberg.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatlektüre – Als Geschenk für jeden Anlaß empfehlen wir unseren Landsleuten das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in 2. Auflage. Dieses Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 65 DM. In diesem wertvollen Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100 000. Außerdem können wir Ihnen einen Nachdruck der Chronik der Stadt Lyck von 1858, von Horch, zum Preis von 22 DM empfehlen. Gleichzeitig bieten wir Ihnen einen Stadtplan von Lyck und die Landkarte des Kreises Lyck, Stand 1939, für 9 bzw. 8 DM an. Beide Werke zusammen kosten 15 DM. Die Beträge enthalten auch die Versandkosten. Hierfür bitten wir den Kaufpreis in Briefmarken oder als Verrechnungsscheck der Bestellung beizufügen. Für die beiden Bücher bitten wir den Betrag nach Erhalt auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck e. V., Nr. 118 005 723, bei der Sparkasse Hagen, Bankleitzahl 450 500 01, zu überweisen. Bestellungen richten Sie bitte an unseren Kassenwart Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Hauptkreistreffen 1998 – Unser Hauptkreistreffen wird am Wochenende 13./14. Juni in Winsen (Luhe), Stadthalle, stattfinden. Auf die bereits am Vortage, Freitag, 12. Juni, vorgesehenen Veranstaltungen wurde bereits im *Ostpreußenblatt*, Folge 19 vom 9. Mai, hingewiesen. Nach der Kreisausschuß- und Kreistagssitzung am Sonnabend um 14 Uhr lädt die Kreisstadt Winsen (Luhe) zu einer Busfahrt durch Winsen und Umgebung ein. Den Auftakt zum Gemeinschaftsabend um 19.30 Uhr gibt der Volkstanzkreis Winsen (Luhe) unter der Leitung von Frau Zimmermann. Zum Gesellschaftstanz spielt die Kapelle „Livestyle" auf. Am Sonntag wird um 9.30 Uhr unserer Kriegstoten durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof gedacht, stellvertretender Kreisvertreter Gerd Schattauer hält eine Gedenkansprache. Die Feierstunde um 11 Uhr leitet der Posaunenchor St. Marien unter der Leitung von Kantor Besenthal ein, der auch die Feierstunde musikalisch umrahmt, ebenso auch der Chor des Singzirkels im MTV Winsen unter der Leitung von Rolf Ganshorn. Kreisvertreter Georg Schiller wird die Ehrengäste und Teilnehmer des Hauptkreistreffens begrüßen und unserer Kriegstoten gedenken. Die Andacht, eingeläutet durch die Schloßberger Kirchenglocke über Tonträger, hält Pfarrer Frithjof Besch aus Lychen. Vertreter des Patenkreises Harburg und der Kreisstadt Winsen (Luhe) richten Grüße an die Festversammlung. Lilli Janßen trägt das Gedicht „Heimat" von Agnes Miegel vor und leitet zur Festansprache des Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, zum Thema „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" über. Nach dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied spricht Kreisausschußmitglied Hellmut Büttner das Schlußwort und erinnert an das 150jährige Bestehen der Schützengilde Pillkallen/Schloßberg. Mit dem Deutschlandlied klingt die Feierstunde aus. Am Nachmittag wird Kreisvertreter Georg Schiller im DRK-Heim gegenüber der Schloßberger Heimatstube einen Diavortrag über „Schloßberg einst und jetzt" halten. Für die Camper bei der Stadthalle Winsen ist für Stromanschluß gesorgt. Alle Schloßberger Landsleute sind herzlich willkommen und sollen durch regen Besuch zum guten Gelingen unseres Hauptkreistreffens beitragen.

Wehlau

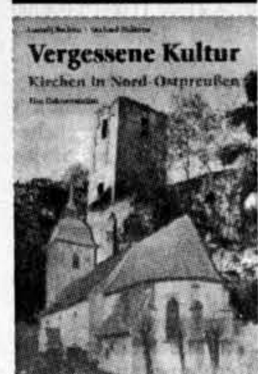


Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Das Wehlauer Jubiläumskreistreffen am Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. Juni, in Pritzwalk, in der Priegnitz, nahe dem Autobahndreieck Wittstock an der Autobahn Berlin–Hamburg, soll an das erste Kreistreffen nach der Vertreibung und dem Ende des KRieges erinnern. Auf den Tag genau, am Sonntag, 7. Juni 1948, also vor 50 Jahren – 14 Tage vor der Währungsreform und der Geburt der D-Mark –, trafen sich erstmalig die Landsleute aus dem ganzen Kreis Wehlau im Hamburger Ausstellungspark „Planten un Blomen". Aufgerufen hatte dazu un ser erster Kreisvertreter Carl Emil Gutzeit-Seeckshof, der dann 1951 plötzlich im Dienste der Heimat verstarb, gerade als er anläßlich eines Heimattreffens in Herne das Podium betreten wollte, um eine Ansprache zu halten. Das Flugblatt, mit dem C. E. Gutzeit zu dem ersten Treffen aufgerufen hatte und das in der Folge 57 unseres Heimatbriefes veröffentlicht wurde, gibt einen kleinen Eindruck von der damaligen Wirklichkeit wieder. In Pritzwalk ist die Möglichkeit vorhanden, mitgebrachte Videos und Dias von Reisen in die Heimat zu zeigen. Am Sonnabend abend wird es Tanzmusik geben, so daß auch das Tanzbein geschwungen werden kann. Am Sonntag vormittag, 11 Uhr, beginnt eine Feierstunde, in der der Dozent an der Kieler Universität, Dr. Walter T. Rix, zu uns sprechen wird. Wie bisher, treffen wir uns im Hotel-Restaurant Pritzwalker Hof, Inh. Familie Drenkow, Havelberger Straße 59, Telefon 0 33 95/30 28 82. Bei Quartierwünschen sollten Sie die Familie Drenkow anrufen, die Ihnen gerne behilflich sein wird.

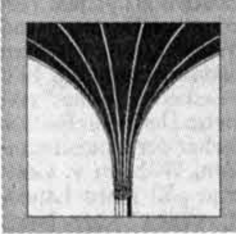
Preußischer Mediendienst

Preußen



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

DEHIO-HANDBUCH DER KUNSTDENKMÄLER
West- und Ostpreußen



Dehio-Handbuch der Kunst-Denkmäler West- und Ostpreußen
Verzeichnis aller ortsfesten Kunstdenkmäler (Kirchen, Burgen, Wohnhäuser, u.v.m.) des Gebietes, das die preußischen Provinzen bildete. Mit aktuellen Angaben über den Grad der Zerstörung.
736 Seiten, zahlr. Pläne und Grundrisse, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. D2-1)

Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf hist. Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff, bevor sie durch Krieg und Vertreibung vernichtet wurden.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)

Johannes Hinz
Pommern Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. 416 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-2)

Klaus Ullmann
Schlesien Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. 352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband früher DM 49,80, jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-3)

Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-41)

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Schlesien
Karten und Pläne aller schlesischen Kreise und Städte
350 Seiten, Großformat, geb.
DM 59,80 (Best.-Nr. R1-40)

Fritz R. Barran
Städte-Atlas Pommern
Karten und Pläne aller pommerschen Kreise und Städte.
208 Seiten, Großformat, geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. R1-42)



Klaus Granzow/R. Hausmann
Schlesien in 1440 Bildern
712 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber.
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-36)

Klaus Granzow (Hrsg.)
Pommern in 1440 Bildern
712 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber.
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-37)

Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)



Will-Erich Peuckert
Schlesische Sagen
384 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-8)

Siegfried Neumann
Sagen aus Pommern
320 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-27)

Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen. 304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Hertha Grudde
Plattdeutsche Volksmärchen aus Ostpreußen
Eine heimat- und volkskundliche Schatztruhe mit über 100 Märchen in ostpreußischem Dialekt und zahlreiche mundartliche Lieder
DM 35,80 (Best.-Nr. O1-2)

Erich Pohl
Die Volkssagen Ostpreußens
Nachdruck der Ausgabe Königsberg 1943. 303 S., Pb.
DM 34,80 (Best.-Nr. O1-1)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis zum Schicksalsjahr 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick.
208 Seiten, 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)

Siegfried Bufe
Straßenbahnen in Ost- und Westpreußen
Seit 1945 deutsche Straßenbahngeschichte: ostdeutsche Straßenbahnen in ihrem Umfeld u.a. mit der einzigartigen Architektur Danzigs und Königsbergs vor der Zerstörung. 176 S., 291 Fotos, davon 5 in Farbe, 53 Zeichn., Großformat
DM 30,00 (Best.-Nr. B6-2)

Zeitgeschichte

Alfred M. de Zayas
Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle
Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg
Eine ebenso fundierte wie erschütternde Anklageschrift.
477 Seiten, Ln mit SU
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-20)

Helga Hirsch
Die Rache der Opfer
Deutsche in polnischen Lagern 1944-1950
Mehr als 100.000 Deutsche waren in polnischen Lagern interniert, zehntausende kamen zwischen 1944 und 1950 ums Leben. Ein Tabubruch, indem das Leiden der Deutschen unter polnischer Gewalt dem Vergessen entrissen wird. 222 Seiten, gebunden
DM 32,00 (Best.-Nr. R2-6)



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung. 696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)

Hans von Ahlfen
Der Kampf um Schlesien 1944/1945
Hans von Ahlfen, einst Kommandant der Festung Breslau, dokumentiert nicht nur die erbitterten Kämpfe um Schlesien, sondern auch die Ereignisse im Hinterland und die Schrecken der Flucht. Lagekarten der entscheidenden Schlachten, zahlr. Dokumentarfotos, 246 S., geb.
DM 39,80 (Best.-Nr. M1-13)

Franz W. Seidler
Deutscher Volkssturm
Das letzte Aufgebot 1944/45
416 S., geb., zahlr. Abb.
DM 48,00 (Best.-Nr. L1-18)



Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-23)

Egbert Kieser
Danziger Bucht 1945
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, gerieten in Kampfhandlungen, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur unter enormen Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb.
DM 34,00 (Best.-Nr. L1-22)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen. Lange geheimgehalten, erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)



Norman M. Naimark
Die Russen in Deutschland
Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949
Das Standardwerk der sowjetischen Besatzungspolitik, die geprägt war durch willkürliche Vergewaltigungen, Plünderungen, Verschleppungen und Demontagen, aber auch eine zielgerichtete Politik der Bolschewisierung ihres Teils von Deutschland: Enteignungen, Kollektivierungen, Aufbau von Stasi und Einheitspartei
719 Seiten, gebunden, zahlreiche s/w-Abbildungen
DM 78,00 (Best.-Nr. U1-6)





Anton Meiser
Die Hölle von Tscherkassy
Ein Kriegstagebuch 1943-44
Ungeschminkt und von atemberaubender Spannung werden die grausamen Kämpfe im Tscherkassy-Kessel geschildert. 384 Seiten, Pb.
DM 38,00 (Best.-Nr. B2-7)

Humor

Dr. Lau
Plachandern und Quiddern auf Deiwel komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)

Martin Kakies
333 Ostpreußische Spåßchen
128 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-24)

Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Kochbücher

Hanna Grandel
Spezialitäten aus Schlesien
Rezepte und Anekdoten
84 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-46)

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 20 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

Reiseführer

Henning Sietz
Kurische Nehrung
Der Reiseführer bietet allgemeine und geschichtliche Erklärungen, Vorschläge für Radtouren und Wanderungen, Beschreibungen aller Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, ein Verzeichnis wichtiger Anschriften, ein zweisprachiges Register der Ortsnamen, Regionalkarten sowie viele Farbfotos.
217 Seiten, brosch.
DM 26,80 (Best.-Nr. L2-2)

Helmut Peitsch
Reiseführer Nord-Ostpreußen
Königsberger Gebiet und Memelland. Sehr ausführlich, fast jede Ortschaft aus allen Kreisen. 448 Seiten
DM 34,80 (Best.-Nr. R1-5)

Reiseführer Ostpreußen - südlicher Teil - Westpreußen und Danzig
304 Seiten
DM 24,80 (Best.-Nr. R1-6)

J. Schultz-Tesmar
Reiseführer Pommern
384 Seiten
28,80 DM (Best.-Nr. R1-38)

J. Schultz-Tesmar
Schlesien
Der Reiseführer durch das Land an der Oder
336 Seiten
DM 29,80 (Best.-Nr. R1-39)

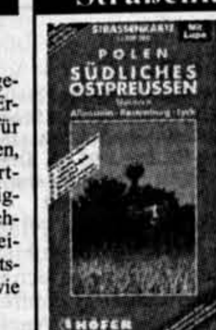
Biographien



(Hrsg. Smelser/Syring)
Die Militärelite des Dritten Reiches
27 biografische Skizzen
Diese Kurzbiographien geben einen guten Überblick über die wichtigsten Generäle und Admiräle des Dritten Reiches.
544 Seiten, geb.
DM 68,00 (Best.-Nr. U1-10)

Karl Dönitz
Zehn Jahre und zwanzig Tage
Erinnerungen 1935 - 1945
Großadmiral Dönitz leitete als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den gesamten Seekrieg auf deutscher Seite und war als Nachfolger Hitlers das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
512 S., zahlr. Fotos u. Abb.
DM 58,00 (Best.-Nr. B5-3)

Straßenkarten/Ostpreußen



Straßenkarten
1:200.000
2-sprachig

NEU
Südliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-1)

Nördliches Ostpreußen
DM 18,90
(Best.-Nr. H4-2)

Artur Axmann
Das kann doch nicht das Ende sein
Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich
Der Nachfolger Baldur von Schirachs führte die Hitler-Jugend von 1941 bis 1945. Er beschreibt die hohen Ideale der Jugend und deren Mißbrauch. 564 Seiten, geb.
DM 58,00 (Best.-Nr. B2-2)

Elisabeth Heresch
Alexander Lebed - Krieg oder Friede
Der Hoffnungsträger Rußlands nach Jelzin.
336 Seiten, gebunden
DM 49,90 (Best.-Nr. L1-8)

Politik

Klaus J. Groth
Die Diktatur der Guten
Diktatur hat einen neuen Namen: Political Correctness. Dieses Buch zeigt, wie eingeschränkt Meinungsfreiheit geworden ist, und wie das, was sich nicht anpaßt, diffamiert wird. 280 Seiten
DM 39,90 (Best.-Nr. L1-21)

Hankel / Nölling / Schachtschneider / Starbatty
Die Euro-Klage
Warum die Währungsunion scheitern muß
Die wichtigsten Argumente gegen den Euro zusammengefaßt von bekannten Wirtschaftswissenschaftlern. Unerläßlich zur Beurteilung der drohenden Gefahren.
304 Seiten, Pb.
DM 16,90 (Best.-Nr. R2-5)





Arnulf Baring
Scheitert Deutschland?

Arnulf Baring
Scheitert Deutschland?
Abschied von unseren Wunschwelten
Professor Barings knallharte Abrechnung mit dem Euro-Kurs und der Bonner Politik.
352 S., gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. D1-1)

Videofilme

Flucht und Vertreibung
1944 brach über die deutsche Bevölkerung in Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Ungarn, Jugoslawien und Rumänien eine furchtbare Katastrophe herein. Mit dem Vormarsch der Roten Armee begaben sich Millionen von Deutschen auf die Flucht. Anhand von seltenen Originalaufnahmen und Interviews wird dieses Schicksal nacherzählt.
3 Kassetten à 60 Minuten
DM 99,80 (Best.-Nr. P1-1)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges. 60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)

Es war ein Land ...
Erinnerungen an den deutschen Osten
In wunderschönen alten Bildern werden das alte deutsche Danzig, die Ordensritterstadt Königsberg und die Heimat Ostpreußen gezeigt. 36 Min.
DM 29,95 (Best.-Nr. H1-2)

CD und MC

Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Freiheit, die ich meine
Vaterländische Lieder
Inhalt: Die Gedanken sind frei; Freiheit, die ich meine; Kein schöner Land; Brüder, reicht die Hand zum Bunde; Aus grauer Städte Mauern; Einigkeit und Recht und Freiheit u.v.a., ca. 40 Min., MC
DM 16,80 (Best.-Nr. H1-50)

JETZT WIEDER LIEFERBAR
Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide, Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)

Heino
Zum 30-jährigen Bühnenjubiläum des beliebten Barden seine schönsten Lieder insgesamt 32 Lieder
3 CD nur
DM 49,95 (Best.-Nr. P1-30)
3 MC nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-29)

Und heute spielt die Marschmusik
Alte Kameraden, Sportpalast Walzer, Prinz Eugen, Andreas Hofer, Zillertaler Hochzeitsmarsch u.v.m.
3 MC nur
DM 32,00 (Best.-Nr. P1-19)
3 CD nur
DM 39,95 (Best.-Nr. P1-18)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname | Name
Straße, HausNr.:
PLZ / Ort | Tel.
Ort, Datum | Unterschrift

OB22/98

Altes ostpreußisches Kunsthandwerk aus Silber, Glas, Bernstein o. ä. sowie Gemälde für Privatsammlung zum Kauf gesucht. Angebote, mgl. mit Bild, an Radig, Veilchenweg 36, 01326 Dresden, Tel. 03 51/2 67 89 62

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Immobilien

1 Reihenhaus zu verk., 1 km von Königsberg (früher: Station Butenfeld), 70 m² + Dachzimm. (2 Etagen), 200 m² GrdStk., ruhige Lage, gewachsener Garten, Sauna: 04 31/55 45 12

Suche existenzfähigen landwirtschaftl. Betrieb, Milchviehhaltung. Bin selbst. Landwirt und möchte mich vergrößern, evtl. auf Rentenbasis, baldmöglichst. Angeb. u. Nr. 81620 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Wer möchte sich auch für kleines Geld an einer wirklich schönen Ferienanlage inmitten der masurischen Seenplatte 60 km östl. von Allenstein beteiligen. Bilderbuchgrundstück direkt am See, 50 000 m², mit allen Genehmigungen vorhanden. Telefon 00 48/90 51 14 50 od. 00 48/8 97 41 54 87

Suchanzeigen

Familienforschung

Wer kann behilflich sein beim Auffinden meiner Vorfahren Muelbredt aus Tilsit/Ostpreußen? Wer kann mir Informationen zu meinem Vater Karl-Heinz Muelbredt, bis zur Flucht 1944 Kadett, geb. am 10. 9. 1929 in Tilsit, oder zu meinem Großvater, Emil Muelbredt, Polizist, geb. am 8. 12. 1910 in Tilsit, geben. Seine Eltern waren Carl-Friedrich und Auguste Muelbredt. Nachr. erb. Heinz Muelbredt, Kocherstraße 13, 71686 Remseck

Wer kennt **Gustav Bestek** aus Lyck, Kaiser-Wilh.-Str. 94? Nachr. erb. Günter Bestek, Brauhof 14, 44866 Bochum, Tel. 0 23 27/8 24 97

ERBEN GESUCHT

Verwandte von

Erwin Herbert Hopp

* 5. 10. 1933 in Kl. Weißensee, Kirchengemeinde Petersdorf

† zw. d. 31. 10. u. 2. 11. 1997 in Willich

Eltern:
Deputant Karl Hopp und Frau Gertrud, geb. Lamottke

Paten:
Otto und Charlotte Hopp, Holländerei

Meldungen erb.
Rechtsanwalt Günter Nierhoff
Bismarckstraße 19
47799 Krefeld
Telefon 0 21 51/5 85 70

Ahnenforschung

Wer verfügt über Bilder von Baltruschatschen, Kirchspiel Budwethen, Gindwillen und Tilsenau? Wer weiß etwas über den Schlachthof in Tilsit und hat evtl. Fotos? Wer kann Angaben machen über den Namen Boy in Tilsit u. Ragnit? Wer weiß etwas über Ernst Boy, * 20. 10. 1890 in Gindwillen, u. Ehefrau Martha, geb. Kullat? Ernst Boy hatte mehrere Geschwister (Ewald, Richard und Meta – weitere Namen sind nicht bekannt). Die Brüder waren z. T. a. d. Schlachthof in Tilsit beschäftigt. – Wer kennt ihre Kinder? Nachr. erb. Karl-Heinz Boy, Föhrenweg 9, 42489 Wülfrath

Familienanzeigen

Am 3. Juni 1998 feiere ich meinen 76. Geburtstag. Besonders an diesem Tag denke ich an meine Heimat Seehausen, Kreis Angerburg.

Gertrud Pianka
Zum Hagen 9
57413 Finnentrop



Vor 45 Jahren …

♡lichen Glückwunsch

unserer lieben Kollegin

Rautgunde Masuch

zum 45. Jubiläum!

Die Kollegen aus der Parkallee



93 Jahre
wird am 31. Mai 1998

Herr

Georg Pudel

aus Eichmedien, Krs. Sensburg

jetzt Bahnhofstraße 16, 29574 Ebstorf

Es gratulieren herzlich
Familie Werner Hoffmann, Eichmedien/Ebstorf
und die Teilnehmer des 11. Heimattreffens
der Dorfgemeinschaft Eichmedien

Die Großveranstaltung Ostpreußen am 19. April 1998

hinterließ in Delmenhorst einen unvergeßlichen Eindruck.

Die mit 1000 Teilnehmern und den Emblemen Ostpreußens herrlich hergerichtete „Delmeburg" bestimmte den großartigen Erfolg. Beeindruckend die Reden des stellvertr. Sprechers Dr. Wolfgang Thüne und der Landesvorsitzenden Frau Dr. Barbara Loeffke auf den nach 50jähriger Tätigkeit scheidenden Vorsitzenden des Bezirks Weser-Ems Fredi Jost, der allerdings vor der Unmöglichkeit steht, all seinen Heimatfreunden und Gratulanten mit persönlichem Schreiben zu danken. Er erblickt darin eine Bestätigung seines Tuns und Handelns. Daneben sind sie für ihn Stimulanz, trotz gesegneten Alters die Hände noch nicht ganz in den Schoß zu legen.

In heimatlicher Verbundenheit
Vorstand Bezirk Weser-Ems
Landsmannschaft Ostpreußen





In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Werner Buxa

* 16. 10. 1916 † 20. 5. 1998

Träger des Preußenschildes der Landsmannschaft Ostpreußen

In Anerkennung seiner in überzeugender preußischer Gesinnung und Haltung erbrachten Leistungen für Ostpreußen, seiner nachhaltig prägenden Pflege des heimatlichen Kulturerbes und seines unermüdlichen selbstlosen Einsatzes für seine Landsleute verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen 1991 ihre höchste Auszeichnung.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz, Stellv. Sprecher — Wilhelm v. Gottberg, Sprecher — Dr. Wolfgang Thüne, Stellv. Sprecher

Seinen 80. Geburtstag

feiert am 2. Juni 1998

Gerhard Kastka

aus Königsberg (Pr)

jetzt Keilbergstraße 18
71032 Böblingen
Telefon 0 70 31/22 73 49

Alles Gute, Gesundheit und Kraft wünschen dir

Alexander, Erika, Hans-Dieter, Jutta und Markus

Ihren 86. Geburtstag

feiert am 1. Juni 1998
unsere liebe Mutter

Elfriede Artschwager

geb. Eckert
aus Tussainen-Wenderoth, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt Ahlenstraße 41, 21776 Wanna

Es gratulieren recht herzlich
die Töchter Ilse, Brunhilde, Reintraut, Sabine und Heidi
mit Familien

Am 4. Juni 1998 feiere ich meinen 75. Geburtstag und grüße meine Landsleute aus Kautern bei Allenburg

Heinz Seidler

Danziger Straße 6
88512 Mengen

Am 30. Mai 1998
feiere ich meinen



80. Geburtstag

und grüße alle Landsleute.

Martha Kraska

geb. Thiel
aus Schönwalde, Kr. Allenstein
jetzt Fohlenäckerweg 7
34130 Kassel

Am 19. Mai 1998 wurde in Heilbronn geboren

Sophia-Kordula

als erstes Kind ihrer Eltern

Susanne Knödler-v. Lenski
und Dieter Knödler

Wenn auch die Großmutter des neuen Erdenbürgers, Kordula Lehmann-v. Lenski, dieses frohe Ereignis nicht mehr erleben konnte, so freue ich mich ganz besonders über die Geburt meines ersten Urenkelkindes, was ich hiermit meinen zahlreichen Freunden in aller Welt bekanntgeben möchte, damit auch sie sich mit mir an diesem ostpreußischen Nachwuchs erfreuen können.

Dietrich v. Lenski-Kattenau

Am Schützenplatz 26, 27721 Ritterhude

Sie hat nach langem Leiden Frieden und Erlösung gefunden.

Liselotte Schirmann

geb. Struppeck

* 23. 5. 1921 in Erdmannen (Ostpreußen)
† 21. 5. 1998 in Karlsruhe

Immer war sie bemüht, uns Freude zu bereiten.

Wir sind sehr traurig
Kerstin Fischer, geb. Schirmann
mit Corinna, Benjamin und Veronika
Curt und Ilse Rüggebrecht, geb. Struppeck
Gesine Walter, geb. Rüggebrecht
Ayse Aydin

Im Weidenhof 10, 76307 Karlsbad

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 27. Mai 1998, um 13 Uhr auf dem Friedhof Ettlingen statt. Die Urnenbeisetzung findet auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn;
er wird's wohl machen.
Psalm 37,5

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Charlotte Nedebock

geb. Wunderlich

geboren in Labiau

ist am 11. Mai 1998 im Alter von 94 Jahren gestorben.

In Liebe und Dankbarkeit
Wolfgang und Marion Nedebock
Kristin und Christian Fromm
mit Mark Alexander

Rauschener Ring 12a, 22047 Hamburg

Fritz Boy

* 27. 10. 1919 in Baltruschatschen † 29. 4. 1998 in Kitzingen

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Karl-Heinz Boy

Föhrenweg 9, 42489 Wülfrath



In Trauer und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von



Dr. Richard Jaeger

Bundesminister a. D.

* 16. 2. 1913 † 14. 5. 1998

Träger des Preußenschildes der Landsmannschaft Ostpreußen

In Anerkennung seines konsequenten Einsatzes gegen die Ostverträge, für die Unteilbarkeit unseres Vaterlandes und seines Bekenntnisses zu Ostpreußen verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen 1977 ihre höchste Auszeichnung.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz, Stellv. Sprecher — Wilhelm v. Gottberg, Sprecher — Dr. Wolfgang Thüne, Stellv. Sprecher

---

Ein feste Burg ist unser Gott.

Meine geliebte Schwester, unsere liebe, verehrte Tante

Gerda Freiin von Braun

* 5. Dezember 1906 Gerdauen/Ostpreußen † 13. Mai 1998 Göttingen

ist nach längerer Krankheit in Frieden heimgegangen.
Wir sind dankbar für ihre bis zuletzt lebhafte Anteilnahme am Geschehen in der Familie, für ihre vielseitigen Interessen und ihre Fürsorge und Liebe für jeden einzelnen.

Ursula Spaeter, geb. von Braun
für 11 Nichten und Neffen
Friederike Hagemeyer
Wenzel Freiherr von Braun

Kondolenzadresse:
Ursula Spaeter, Ringstraße 16a, 82279 Eching/Ammersee

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 20. Mai 1998, in Göttingen statt.

Bestattungshaus Benstem, Rote Straße 32, 37073 Göttingen

Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.
Lukas 2, Vers 29.

Rudi Gottlieb Daniel

* 9. 4. 1920 in Szameitschen † 20. 5. 1998

später Karpowen, Kr. Darkehmen

Wir trauern um ihn
in Liebe und Dankbarkeit
Erika Daniel
Juliane Daniel
Ulrike und Henning Knudsen
mit Friedrike, Christiane und Marius
und Anverwandte

Peter-Lemmer-Weg 2, 53797 Lohmar, Honrath

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Mai 1998, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Honrath statt. Anschließend ist der Trauergottesdienst in der evgl. Kirche. Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Statt Karten

Es gibt nichts Nobleres als die Bescheidenheit.
M. v. Ebner-Eschenbach

Am 24. Mai 1998 entschlief unsere gute Tante Friedel, Frau

Elfriede Koschorreck

* 14. 2. 1918 in Germau

im DRK-Heim Adendorf.

Es trauern um sie für alle Angehörigen
Dr. Frank Grossmann
Familie Selbstaedt, Kanada
Familie Lengauer, Kanada

Traueranschrift:
Dr. Grossmann, Königsstraße 2, 21244 Buchholz-Sprötze

Wir haben im engsten Kreise Abschied genommen.



Das kostbarste Vermächtnis eines Menschen ist die Spur, die seine Liebe in unseren Herzen zurückgelassen hat.

Wir sind sehr traurig.
Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat uns unsere liebe Mutter verlassen.
Voll Dankbarkeit und Liebe nehmen wir Abschied von

Marianne Kirchbach

geb. Fidorra

geb. 17. Januar 1907 in Hohenstein, Kr. Osterode
gest. 1. Mai 1998 in Erkelenz

In unseren Herzen lebt sie weiter
Evelin Kirchbach
Eitel Kirchbach und Familie
Dieter Kirchbach und Familie

Oidtmannhof 100, 41812 Erkelenz

Leuchtende Tage – nicht weinen, daß sie vergangen, sondern lächeln, daß sie gewesen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von der Tante

Dora Birkholz

* 8. 7. 1920 in Wehlau/Ostpreußen
† 18. 5. 1998 in Berlin

Es trauern um sie
Annemarie und Wolfgang Gissing
Stephanie und Jörg Theger

Rathauspromenade 20, 13437 Berlin

Anstelle von Blumen und Kränzen erbitten wir eine Spende für die Spastikerhilfe Berlin e.V. auf das Spendenkonto 3 341 414 bei der Berliner Sozialbank (BLZ 100 205 00).

Schlicht und einfach war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand. Ruhe sei Dir nun gegeben, schlafe wohl und habe Dank.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, unserer lieben Oma und Uroma, Frau

Emmy Schleising

geb. Babian

(ehem. Tilsit, Kalkapper Straße 29)

* 17. 12. 1908 in Senteinen † 13. 5. 1998 in Erfurt

In tiefer Trauer
Ruth Wintjes, geb. Babian
Rita Winkler, geb. Babian
im Namen aller Angehörigen

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Max Bartsch

* 19. 9. 1911 in Fuchsberg, Kr. Königsberg (Pr) † 20. 5. 1998 Kl. Ottenhagen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Erna Bartsch, geb. Falk
Kurt und Edeltraud Gebhardt, geb. Bartsch
Anna Wenk, geb. Bartsch

Rottenweg 12, 31228 Peine-Vöhrum

Aus der Heimat einst vertrieben, die Du doch so sehr geliebt, gehst Du heim in ewigen Frieden, wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach einem erfüllten Leben, geprägt von Arbeit, Leid und Freude nehmen wir in Liebe und Dankbarkeit Abschied von unserer lieben Schwägerin, Tante und Großtante

Erna Thielmann

geb. Soltner

geb. 19. 9. 1909 in Groß Menturren/Kreis Darkehmen — gest. 28. 4. 1998 in Kalsow bei Wismar

Sie folgte all ihren vorausgegangenen Lieben in die Ewigkeit.

Ursula Niggemann und Ehemann Günter
Marianne Klatt, geb. Thielmann
Gerhard Thielmann und Ehefrau Milla
Alfred Thielmann und Ehefrau Ruth
Familie Fischer
sowie alle, die sie lieb- und gerne hatten

Alfred Thielmann, Lenneper Straße 64, 42289 Wuppertal



Sie starben fern der Heimat

Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Mose 24, 56

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist die Erlösung eine Gnade.
Heute entschlief unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Bendrig

* 7. 10. 1911 in Kühnbruch, Kreis Wehlau, Ostpreußen
† 29. 4. 1998 in Lengerich, Kreis Steinfurt, Westfalen

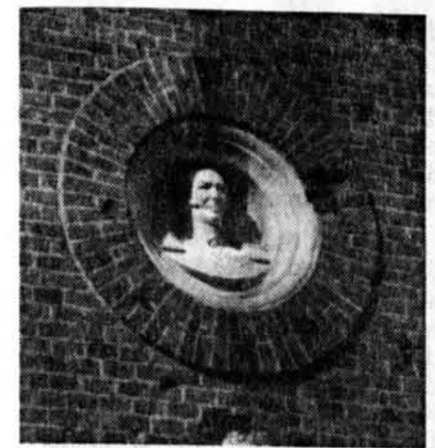
In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard und Elke Bendrig, geb. Holtmann
mit Ariane
Ute Bendrig
Uwe Bendrig
und alle Anverwandten

Hauptstraße 16, 49536 Lienen
Fichtenweg 10, 29553 Bienenbüttel
Wilhelm-Külz-Straße 5, 06108 Halle (Saale)

Die Beerdigung fand am 4. Mai 1998 in Lienen statt.

Nie aus den Herzen gestrichen

Erstes Kreistreffen der Lötzener in der Heimat



Gelungen: *Das Medaillon mit der Porträtbüste von Boyen über dem „Lötzener Tor"* Foto Erdt

Aus dem Atlas ausgestrichen, aus den Herzen aber nie", diese Worte, die der Chor des Deutschen Vereins in Lötzen bei der Feierstunde sang, standen als alles verbindendes Motto über dem ersten Treffen, das die Kreisgemeinschaft Lötzen in der Heimat veranstaltete. Mit mehreren Bussen und zahlreichen Privatfahrzeugen waren etwa 250 Lötzener aus dem Westen angereist. Dazu kam eine große Zahl von heimatverbliebenen Lötzenern, an der Spitze die Vorstandsmitglieder mit der neuen Vorsitzenden Auguste Nowitzki aus Rhein.

Die Reihe der Veranstaltungen begann mit der förmlichen Übergabe des Gastgeschenkes der Lötzener an ihre Heimatstadt durch Kreisvertreter Erhard Kawlath: Zwei Tafeln mit Texten jeweils in deutscher und polnischer Sprache wurden am Brunokreuz beiderseits an den Sockel montiert. Sie weisen auf den Märtyrertod des Missonars Bruno von Querfurt im Jahre 1009 n. Chr. hin und ersetzen das Original, das seit einigen Jahren in der Lötzener Kirche hängt. Danach erfolgte auf besonderen Wunsch der polnischen Seite eine Kranzniederlegung mit Schleifen in den Farben Masurens an einer Gedenkstätte für alle Kriegstoten. Sie wurde 1993 auf dem restlichen Gelände des Lötzener Stadtfriedhofes, der heute größtenteils „Stadtpark" ist, angelegt.

Durch das „Lötzener Tor" betraten die Besucher dann die Feste Boyen. Rechtzeitig zu diesem Wiedersehenstreffen hatten die polnischen Gastgeber die Porträtplastik des Namensgebers, des preußischen Generals und Kriegsministers Hermann von Boyen, von einem Warschauer Künstler nachschaffen und an der Innenseite des Tores anbringen lassen. Der Künstler wählte ein Altersbild Boyens in Generalsuniform und mit Ordensschnalle als Vorbild. Das Werk ist gut gelungen. Nach einem Gang durch die Außenanlagen der Festung versammelte man sich zwischen den Festungswällen. Dort hatte polnisches Militär ein offenes Zelt sowie Tische und Stühle aufgestellt. Eine Band spielte, und eine Trachtengruppe tanzte. Bei Bigos, Grillwürstchen, Bier und anderen Getränken klang der Abend aus.



Kranzniederlegung: *Erhard Kawlath (r.) und Bürgermeister Grabowski (l.) sowie Stadtpräsident Nowakowski* Foto Templin

Das Haupttreffen begann mit einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Lötzen. Den Gottesdienst gestalteten drei Pfarrer: Pfarrer i. R. Heyn (Liturgie), Pfarrer i. R. Matczumeits (Predigt) und Pfarrer Jagucki (Orgel) sowie der Kirchenchor der Gemeinde. Als Gast war der katholische Geistliche Dekan Mazur anwesend. Pfarrer Matczumeits, der selbst als Geistlicher in Masuren tätig war, sei gedankt für seine unmißverständlichen Worte, mit denen er sich zur Situation der Deutschen in und aus Lötzen äußerte. In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte er den Konflikt zwischen der Forderung der Bibel „Vergiß nicht!" und der Forderung des Tages „Vergiß!" Dabei rang er sich zu dem ehrlichen Geständnis durch: „Wir können nicht vergessen, aber wir können mit Gottes Hilfe vergeben." Im Gottesdienst wurde eine Kollekte eingesammelt, die einen Betrag von 532 DM zugunsten der Renovierung der Kirche erbrachte.

Nach dem Gottesdienst fand eine Kranzniederlegung auf dem wiederhergestellten deutschen Soldatenfriedhof an der kleinen Popowka statt. Kreisvertreter Kawlath sprach Worte des Gedenkens und legte einen Kranz mit Schleifen in den Farben Masurens nieder. Bürgermeister Grabowski und Stadtpräsident Nowakowski nahmen nicht nur an der Ehrung teil, sondern legten auch ihrerseits ein Blumengebinde nieder.

Zur Feierstunde versammelten sich alle Teilnehmer im Saal des Restaurants Mazury in der Lacker Straße neben der Kirche. Auffällig war die große Beteiligung offizieller Vertreter auf polnischer Seite: Wieder waren die beiden obersten Repräsentanten der Stadt dabei, ferner die Bürgermeister mehrerer Nachbargemeinden wie Widminnen, Rhein und Milken, die Vorsitzenden des Masurischen Vereins und des Vereins „Liebhaber der Feste Boyen", dazu Presse und Fernsehen. Die Anwesenheit der offiziellen Vertreter bei den Lötzenern war um so erstaunlicher, als gleichzeitig auf dem Marktplatz eine Maikundgebung stattfand.

Kreisvertreter Kawlath nutzte die Begrüßung, um der Versammlung die anwesenden Mitglieder des Vorstandes des Deutschen Vereins und des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Lötzen vorzustellen. Grußworte sprachen Stephan Grigat, Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen und Kreisvertreter von Goldap, der die Sonderrolle Lötzens bei der Entwicklung der Deutschen Vereine nach der Wende hervorhob und die Begegnung als die schönste in ganz Süd-Ostpreußen bezeichnete, Bürgermeister Grabowski, der wieder die Parallele zwischen seinem Schicksal (Vertriebener aus dem Wilnaer Gebiet) und den deutschen Vertriebenen zog, Stadtpräsident Nowakowski, der ein Bild mit einem masurischen See überreichte, Geschäftsführer Walter Zantopp für den Deutschen sozial-kulturellen Verein in Lötzen sowie Eckhard Werner, Vorsitzender des Dachverbandes der Deutschen Vereine in Süd-Ostpreußen, in dem etwa 15 000 Deutsche organisiert sind. Die Feierstunde wurde umrahmt von deutschen Liedern, die der Chor des Deutschen Vereins sang. **Hans-Werner Erdt**

10. Iwohn-Treffen

Betzendorf – Im Landgasthof Konik in Betzendorf (Lüneburger Heide) treffen sich am Sonnabend, 27. Juni, zum zehnten Mal Träger bzw. Abkommen des Namens „Iwohn". Beginn um 12 Uhr mit einem gemeinsamen Mittagessen, anschließend Gelegenheit zu einer Kutschfahrt. Nach dem Kaffeetrinken Gedankenaustausch und Ausklang des Abends bei ländlicher Musik. Kontaktadresse: Ernst Iwohn, Am Kurpark 21, 23843 Bad Oldesloe.

Von Ostpreußen begeistert

Bochumer Delegation zu Besuch in Neidenburg

Der erste Bürger Bochums, der Patenstadt der Kreisgemeinschaft Neidenburg, Oberbürgermeister Ernst-Otto Stüber, und seine Ratsfraktion statteten gemeinsam mit Bochumer Bürgern und Mitgliedern der Neidenburger Kreisgemeinschaft der Stadt Neidenburg einen Besuch ab. Dieser erfolgte auf Einladung von Bürgermeister Janusz Smollinksi, Neidenburg, der sich im vergangenen Jahr zu Informationszwecken in Bochum aufgehalten hatte. Ungeachtet der wenigen Zeit, die zur Verfügung stand, waren die Bochumer begeistert von der Schönheit Ostpreußens, wovon sie sich bei Ausflügen in die Natur und zu den steinernen Zeugnissen deutscher Geschichte überzeugen konnten.

In Neidenburg standen offizielle Treffen mit Vertretern von Rat und Wirtschaft im Mittelpunkt. Dabei vereinbarten beide Mandatsträger, die Kontakte im Bereich Sport, Schule und Wirtschaft künftig zwischen der Stadt im Osten und der Stadt im Westen auszuweiten. Darüber hinaus wurden anläßlich des polnischen Nationaltages die seit einigen Jahren im Innenhof der Neidenburg stattfindenden Ritterspiele besucht. Die Kulisse und die Darbietungen erfreuten alle Besucher gleichermaßen.

Der Wojewode von Allenstein empfing die Bochumer Delegation, und nur diese, zu einem Informationsgespräch. Anschließend ließ es sich Oberbürgermeister Stüber jedoch nicht nehmen, mit seiner Delegation auch die Neidenburger Gesellschaft der Deutschen in Heidemühle zu besuchen, wo den Gästen u. a. Folklore geboten wurde. Beeindruckt von Wäldern, Seen und den vielen offenen Gesprächen sagte der Bochumer Oberbürgermeister: „Ich komme wieder." Dafür sind ihm die Neidenburger dankbar und werden ihn zu gegebener Zeit gerne auch daran erinnern. **Marion Haedge**



Gastgeschenk: *Ernst-Otto Stüber (r.) überreicht seinem Amtskollegen Smolinski eine verkleinerte Kopie der Glocke, die vor dem Bochumer Rathaus steht* Foto privat

Offene Fragen gelöst

Klarstellungen beim Vertriebenenzuwendungsgesetz

Bonn – Laut Mitteilung des Stellvertretenden Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag, Dr. Paul Krüger, ist es den mitteldeutschen CDU-Bundestagsabgeordneten nach eingehenden Verhandlungen mit dem Bundesfinanzministerium gelungen, Probleme, die sich im Zusammenhang mit noch offenen Fragen zum Vertriebenenzuwendungsgesetz ergeben haben, im Sinne der Heimatvertriebenen zu lösen.

Dabei ist es gelungen, vor allem in zwei wichtigen Bereichen eine Klarstellung zu erreichen, die bei den Betroffenen große Verunsicherung ausgelöst haben: Heimatvertriebene haben auch dann Anspruch auf die im Gesetz vorgesehene Einmalleistung in Höhe von 4000 DM, wenn sie kleinere Bodenreformflächen erhalten haben, deren Wert mit weniger als 4000 DM anzusehen ist. Des weiteren ist der Anspruch nicht schon deshalb ausgeschlossen, weil Anspruchsberechtigte sich zeitweise außerhalb der DDR aufgehalten haben. Dabei wirken sich Aufenthalte bis zu einem Zeitraum von zwölf Monaten grundsätzlich nicht schädlich aus, aber auch längere Aufenthalte, die auf keinen dauerhaften Ausreisewillen schließen lassen, wie z. B. ein Auslandsstudium, schließen den Anspruch nicht aus.

Mit dieser Klarstellung steht nun fest, daß eine Reihe von Ablehnungen der Einmalleistung, die durch zuständige Kreisverwaltungen getroffen wurden, so nicht hätten getroffen werden müssen. Auch solche, bereits abschließend entschiedene Fälle können jetzt aber noch nachträglich im Sinne der ostdeutschen Heimatvertriebenen bereinigt werden. **E. B.**

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, Telefon 0 41 31/7 59 95-0, kündigt für den Monat Juni folgende Ausstellungen an: Noch bis 14. Juni Sonderausstellung „Die Memelburg in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft", Gemeinschaftsausstellung mit dem Historischen Museum in Memel im Rahmen der Kulturtourismusaktion „Schätze des Bodens"; Schirmherrschaft „Zentrum für Ost-West-Kooperationen e. V.". 27. Juni bis 25. Oktober Sonderausstellung „Elisabet Boehm und die Landfrauenbewegung", Eröffnung am Freitag, 26. Juni, um 19.30 Uhr. Noch bis zum 19. Juli Kabinettausstellung „Schattenland Ströme – Erinnerung an Johannes Brobowsky", Ausstellung von Günther Hohage in Zusammenarbeit mit dem Literaturbüro Lüneburg.

*

Das Ostpreußische Landesmuseum hat Pfingstsonntag, 31. Mai, und Pfingstmontag, 1. Juni, geöffnet.

Diavortrag

Berlin – Am Freitag, 19. Juni, 19 Uhr, hält Dipl.-Ing. Hans Fritsche, Berlin, auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. einen Lichtbildervortrag zum Thema „Königsberg/Pr. – Entwicklung, Gegenwart und Morgen". Veranstaltungsort ist der Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 e, 12205 Berlin. Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse 101, 111, X11, 148 und 283.

Salzburger Verein

Bielefeld – Folgende Veranstaltungen hat der Salzburger Verein e. V. für die Monate Juni und Juli vorgesehen: Sonnabend, 6. Juni, 14 Uhr, Jubiläum „30. Zusammenkunft der Landesgruppe Sachsen", Besichtigungsfahrt nach Herrnhut mit Vortrag von Karl-Heinz Paul, Großpostwitz, über „Glaubensflüchtlinge im 17./18. Jahrhundert in Sachsen". – Freitag, 12., bis Sonntag, 14. Juni, Jahrestreffen des Salzburger Vereins in Bischofshofen/Salzburger Land. – Mittwoch, 24. Juni, 15 Uhr, Konzert des Kammerchors Kant aus Gumbinnen im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld. – Freitag, 26. Juni, 15 Uhr, Treffen im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. – Sonnabend, 4. Juli, 10 bis 13 Uhr, Treffen zum Thema „Das Salzburger Land gestern und heute" im Hotel Mecklenburger Hof, August-Bebel-Straße 111, 18055 Rostock.

Deutschland:

Vom Nationalstaat zur Euro-Region?

Was bleibt vom Erbe der Einigungsbewegung (Teil I)

Von GERD H. KOMOSSA

Am 18. Mai 1848 trat in der Frankfurter Paulskirche die Nationalversammlung zusammen und legte die Grundlagen für das künftige Deutsche Reich. Die Versammlung einigte sich auf die Grundrechte und die Verfassung, die Einheit des Reiches konnte sie nicht gewinnen. Zu Recht gedenken wir dieses Tages vor 150 Jahren. Die Bundestagspräsidentin lobte am 7. Mai 1998 in Bonn vor allem die Revolution von 1848, die zum ersten deutschen Parlament in der Paulskirche führte. In diesem Jahr aber jährt sich auch am 30. Juli zum 100. Mal der Todestag des Schöpfers und Kanzlers des Deutschen Reiches, Otto Fürst von Bismarck. Beide Tage sollten Anlaß sein, über Deutschland nachzudenken auf dem Hintergrund der Gründung des Reiches vor 128 Jahren, denn dieser 18. Januar 1871 war ja der erste Tag der deutschen Einheit. Der Tag, der die Zwietracht der Deutschen, ihre politische Zerrissenheit beendete, der die Deutschen einte, an dem sie Frieden mit sich selbst fanden.

Wir sollten Antwort suchen auf die Frage, ob Deutschland als Nationalstaat im zweiten Jahrhundert nach seiner Gründung nun verloren ist, wie Preußen als Staat verlorenging. Staaten, Länder, Verfassungen sind Veränderungen unterworfen, und Grenzen können – auch heute – im Rahmen von Verträgen verschoben werden, doch die Nation und ein Volk, das historisch in Jahrhunderten zusammengewachsen ist, kann man nur mit Gewalt trennen oder unterdrükken, nicht auf Dauer. Die Polen wußten es und überlebten, weil sie den Glauben an die eine polnische Nation nie aufgegeben hatten.

Wir sollten nachdenken über unser Land, das sich teilweise unter Vernachlässigung einer festen Bindung an die eigene Nation einfügte und eingebunden hat in übernationale Strukturen. Deutschland heute steht in Konkurrenz zu seinen Nachbarn, gottlob nicht mehr in Feindschaft. Die Feinde der deutschen Nation stehen eher im Inneren als außerhalb der Grenzen.

Ein langer Weg

Das erste deutsche Reich hatte über Jahrhunderte den Rahmen einer staatlichen Ordnung in der Mitte Europas geschaffen, es zerbrach durch die Heere Napoleons. Dieses erste Reich blieb selbst über den Westfälischen Frieden von 1648 hinaus das stützende Fundament einer europäischen Gleichgewichtsordnung. Es zerfiel, aber blieb als Kulturnation erhalten. Napoleon konnte es nicht in die Geschichtslosigkeit verbannen, und die Deutschen taten es auch nicht und fanden sich mit der Mehr- und Kleinstaatlichkeit nicht ab. Das Streben nach Befreiung von der französischen Fremdherrschaft führte zu einer Rückbesinnung auf die gemeinsame Geschichte, Sprache und Kultur. Die Volkserhebung gegen Napoleon vollzog sich unter der Führung Preußens. Für ihren Erfolg war entscheidend die Reform des preußischen Heeres mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Der Reformer Freiherr vom Stein wollte ein erneuertes Reich schaffen, das vom Adel getragen sein sollte. Doch er setzte sich nicht durch. 1814 hieß es erstmals, daß Deutschland föderativ gestaltet werden solle, und im 2. Pariser Frieden wurde die Gründung eines Deutschen Bundes vorgesehen. Mit dem Deutschen Bund waren Grundlagen geschaffen für die spätere Einheit der Nation. Doch als 1848 das Bürgertum die nationalstaatliche Einheit herstellen wollte, blieb der Erfolg aus. Am 18. Mai 1848 trat in der Frankfurter Paulskirche die deutsche Nationalversammlung zusammen und steckte den Rahmen für das künftige Deutsche Reich ab. Die Versammlung einigte sich über die Grundrechte und über eine Verfassung, an die die Väter des Grundgesetzes 1948 anknüpfen konnten. Der Bundestag übernahm mehrere Texte aus der Verfassung, Presse-, Gewissens- und Versammlungsfreiheit, die Abschaffung der Todesstrafe und sogar die damalige Geschäftsordnung.

Diese Reichsverfassung wurde verkündet und Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum „Kaiser der Deutschen" gewählt, doch mit seiner Ablehnung war der Versuch der Reichsgründung gescheitert. Die „Revolution von unten" zur Gründung des Reiches war beendet, es folgte die Einheit „von oben", gestaltet unter „Beimischung militärischer Mittel".

Als Übergangslösung schuf Bismarck den Norddeutschen Bund. Über den deutsch-dänischen und den österreichisch-preußischen Krieg war die Einheit nördlich des Mains hergestellt. Es folgte der deutsch-französische Krieg, der unvermeidbar war, nachdem Napoleon III. eine weitergehende deutsche Einigung als „Casus belli" bezeichnet hatte. Frankreich wollte das vereinte Deutschland schon damals – wie 1990 – nicht akzeptieren.

Mit dem Sieg über Frankreich wurde der Weg frei für das Reich. Die süddeutschen Staaten traten nun dem Norddeutschen Bund bei, zum Teil widerstrebend, aber dann doch geschlossen. Allein Österreich blieb außen vor. Die Einheit hat Preußen übrigens auch einiges Geld gekostet. Bei der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871, dem Jahrestag der Krönung des ersten preußischen Königs in Königsberg, sagte Wilhelm I.:

„Uns aber wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung." Dieser Erklärung folgte eine ebenso maßvolle Außenpolitik des Kanzlers Bismarck. So fiel es England und Rußland nicht schwer, den deutschen Weg (zumindest äußerlich) zu akzeptieren. Die Lösung der deutschen Frage hätte nicht verhindert werden können. Bismarck hatte, ähnlich wie Kohl, eine günstige außenpolitische Konstellation erkannt und genutzt, um die Einheit der Deutschen herbeizuführen.

Das Deutsche Reich war als Nationalstaat begründet. Durch allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen wurde der erste Deutsche Reichstag gewählt. Die auch international anerkannte, maßvolle Außenpolitik des Reiches ohne Gebietsansprüche konnte keine Nation als Bedrohung empfinden.

Die Einheit wurde geschaffen in einer Zeit, in der England und Frankreich sich intensiv um die Erweiterung ihrer außereuropäischen Besitzungen bemühten, ihr Kolonialreich ausbauten. Frankreich hielt noch Rom besetzt, nahm Tunis unter seine Schutzherrschaft, vergrößerte seinen Besitz in Übersee. Englands Interessen lagen am Suez-Kanal, in Ägypten und vor allem im Sudan: es führte Krieg gegen Afghanistan, nahm Transvaal zur Kolonie, besetzte die Fidschi-Inseln im stillen Ozean und schließlich das Land der Pharaonen. Rußland drang gegen Indien und den Kaukasus vor, eroberte Tschetschenien, Westturkistan und Usbekien. Als das Reich gegründet war, entstand aber dann doch Mißtrauen bei allen drei Mächten. Plötzlich sah England 1891 das „europäische Gleichgewicht" erschüttert. Auch Rußland wollte eine Schwächung Frankreichs nicht hinnehmen. So brachte allein die Existenz dieses Staates Deutschland einen gefährlichen Stimmungswandel bei den großen Drei der damaligen Zeit, obwohl die Einheit eine ausschließlich nationale Angelegenheit war, Deutschland sich auf seinen nationalen Umfang beschränkte und keine Gebietsansprüche stellte. Zu fragen ist: Was war falsch an diesem Reich? Was war verwerflich an der Reichsverfassung? Festzuhalten ist, daß auf die Gründung des deutschen Reiches eine Friedensperiode von 43 Jahren in Mitteleuropa folgte.

Otto Fürst von Bismarck war ein großer Staatsmann, Politiker, Diplomat und Soldat. Sein Denken und Handeln wirken nach bis in unsere Zeit. Er war der Schöpfer und Gestalter der deutschen Einheit. Als sie geschaffen war, ging es ihm, wie er 1879 sagte, um die Frage: „Wie kann ich die Einheit festigen, befördern und so gestalten, daß sie aus freiem Willen aller Deutschen dauerhaft erhalten bleibt?" Es wäre unserem Lande dienlich, wenn deutsche Politiker sich diese Frage heute immer wieder stellen könnten. Als Staatsmann verstand er es, in seiner klugen Politik zu bleiben, die er als Kunst des Möglichen begriff. Bei der natürlichen Spannung zwischen Konservativen und Sozialdemokraten war es Bismarck, der erstmals in Europa die wichtigsten Sozialgesetze auf den parlamentarischen Weg brachte wie das Krankenversicherungsgesetz, Unfallversicherungs-, Alters- und Invaliditätsgesetz und das Arbeitsschutzgesetz. Er war auch hier seiner Zeit und den anderen Staaten weit voraus. Sein Verdienst bleibt, daß er erstmals ein Parlament ins Leben rief, das aus freien, gleichen und geheimen Wahlen hervorging, daß er Außenpolitik als Friedenspolitik gestaltete und alles tat, um den Frieden zu festigen. Wir können von Bismarck lernen!

Mit Blick auf den Ursprung des Reiches wird vieles verständlicher als durch bloße Betrachtung einzelner geschichtlicher Ereignisse, die darauf folgten, der Erste Weltkrieg, die Weimarer Republik, das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg. Doch einige Anmerkungen seien erlaubt:

1. Die These von der Alleinschuld des Deutschen Reiches am Ersten Weltkrieg ist seriös wissenschaftlich nicht aufrechtzuerhalten.

2. Auf den Weltkrieg folgte ein Frieden, der durch seine Ungerechtigkeit den Keim künftiger Konflikte in sich bergen mußte. Dies wird von unbefangenen Politikern und Historikern im In- und Ausland nicht mehr bestritten. US-Präsident Reagan sprach von Versailles und seinem ungerechten Frieden als Ursprung für die Katastrophen dieses Jahrhunderts. Der Russe Lebed sieht es ebenso.

3. Die Nationalsozialisten fanden ihren Nährboden in diesem ungerechten Frieden mit den großen Gebietsverlusten in Osten, den Reparationen und der daraus folgenden Wirtschaftskrise.

4. Auch der Weg in den Zweiten Weltkrieg kann nicht allein durch Hitlers aggressive Politik, die nicht zu beschönigen ist, begründet werden. Ohne den Pakt mit Stalin wäre Hitler 1939 nicht in Polen einmarschiert. Auch nicht ohne die vorangegangene Akzeptanz Hitlers durch die europäischen Mächte.

Paris war dagegen: 1870 wie 1990

Die Lösung der Sudetenfrage war völkerrechtlich nicht zu beanstanden. Engländer und Franzosen haben damals keine völkerrechtswidrigen Verträge mit dem Reich abgeschlossen. Hitler konnte sie nicht dazu zwingen.

Die Besetzung der Tschechoslowakei hingegen war Indiz dafür, daß Hitlers Zukunftspläne über den Nationalstaat Deutschland hinausgingen. Doch war die Realisierung solcher Pläne zwangsläufig? Selbst bei entschiedenem Widerstand? Konnte es hinsichtlich der Verbindung von Ostpreußen mit dem Reich im Sommer 1939 wirklich keine vernünftige und für alle akzeptable Regelung geben? War Polen tatsächlich die friedfertige Nation schlechthin, um vernünftigen Ausgleich mit dem Nachbarn bemüht? Hatte nicht der polnische Generalstabschef Edward Rydz-Smigli, der großen politischen Einfluß hatte, einen Operationsplan ausarbeiten lassen, der die Besetzung Ostpreußens und eine Offensive auf Berlin zum Ziel hatte? Hätte Hitler wirklich nach Osten marschieren können, wenn die Großmächte rechtzeitig ihre Appeasement-Politik aufgegeben hätten?

Ohne Schuld und Mitschuld zu gewichten: War schließlich an allem nur dieses schreckliche Preußen schuld? Es bleiben viele Fragen offen. Die Geschichte unserer Zeit, sachlich, unvoreingenommen und allein auf überprüfbaren Fakten und Unterlagen basierend, ist noch nicht geschrieben. Sie ist nicht wahr ohne Öffnung der noch immer verschlossenen Archive in London, Washington und Moskau.



Der entscheidende Durchbruch: *Eröffnung des Norddeutschen Reichstages durch König Wilhelm I. im Berliner Stadtschloß 1867*

Fortsetzung folgt